

Міністерство освіти і науки України
Київський національний лінгвістичний університет

Вчити. Тестувати. Перевіряти.

НАВЧАЛЬНО-МЕТОДИЧНИЙ ПОСІБНИК З КОНТРОЛЮ РІВНЯ СФОРМОВАНOSTI НІМЕЦЬКОМОВНОЇ КОМУНІКАТИВНОЇ КОМПЕТЕНТНОСТІ

(для студентів II -го курсу факультету перекладознавства)

Київ
Видавничий центр КНЛУ
2021

Вчити. Тестувати. Перевіряти. Навч.-метод. посібник з контролю рівня сформованості німецькомовної комунікативної компетентності (для студентів II-го курсу факультету перекладознавства) / Уклад.: В. М. Гутник, М. В. Паустовська, З. К. Соломко, М. А. Фахурдінова. – Київ: Видавничий центр КНЛУ, 2021. – 144 с.

Друкується за рішенням вченої ради
Київського національного лінгвістичного університету
(протокол № 18 від 05 квітня 2021 року)

Рецензенти:

- Л. В. Щигло** – канд. філол. наук, доцент кафедри германської філології Сумського державного університету;
- І. Ю. Голуб** – канд. пед. наук, доцент кафедри прикладної лінгвістики Національного Університету “Львівська політехніка”;
- О. О. Паршикова** – докт. пед. наук, професор кафедри англійської і німецької філології та перекладу імені професора І. В. Корунця КНЛУ.

Укладачі:

- М. В. Паустовська** – канд. пед. наук, доцент;
- М. А. Фахурдінова** – канд. філол. наук, доцент;
- З. К. Соломко** – канд. пед. наук, доцент;
- В. М. Гутник** – канд. пед. наук, доцент.

Загальна редакція:

- Ангеліка Тесмер** – викладач німецької мови, Німеччина;
- Мікеле Ванджі** – ДААД-лектор, канд. філол. наук, доцент кафедри англійської і німецької філології та перекладу імені професора І. В. Корунця КНЛУ.

© Гутник В., Паустовська М.,
Соломко З., Фахурдінова М., 2021
© Видавничий центр КНЛУ, 2021

Inhaltsverzeichnis

Анотація.....	4
Vorwort.....	5
Didaktischer Überblick.....	6
Literaturhinweise.....	41
Testaufgaben.....	44
III. SEMESTER.....	44
Variante 1	44
Variante 2	48
Variante 3	52
Variante 4	57
Variante 5	62
Variante 6	66
Variante 7	72
Variante 8	78
Variante 9	84
IV. SEMESTER.....	89
Variante 1	89
Variante 2	95
Variante 3	101
Variante 4	107
Variante 5	112
Variante 6	117
Variante 7	122
Variante 8	127
Variante 9	133
Bewertungskriterien	138
Quellenverzeichnis	142

Анотація

Сучасна кінцева мета навчання іноземних мов майбутніх філологів полягає в успішному формуванні у них професійно орієнтованої іншомовної комунікативної компетентності (ІКК) на рівні С2 Загальноєвропейських рекомендацій з мовної освіти, тобто здатності майбутнього фахівця користуватися іноземною мовою як засобом міжкультурного спілкування в різних сферах і культурно-ситуативних контекстах і успішно вирішувати професійні й особистісні завдання і проблеми. Це зумовлює необхідність контролю й оцінювання рівня сформованості ІКК в цілому та кожної із складових компетентностей зокрема.

Навчально-методичний посібник з контролю рівня сформованості німецькомовної комунікативної компетентності “Lernen. Testen. Prüfen.” має на меті розкрити специфіку визначення рівня володіння німецькою мовою і забезпечити всіх учасників навчального процесу як теоретичним, так і практичним матеріалом для здійснення відповідного контролю, самоконтролю та оцінювання.

Укладений посібник складається з трьох розділів:

- теоретичного (didaktischer Überblick), в якому висвітлено особливості здійснення контролю та оцінювання рівня сформованості мовленнєвих та мовних компетентностей, а саме мовленнєвих компетентностей в аудіюванні, читанні і письмі, та мовних компетентностей – лексичної і граматичної;
- практичного (Tests), в якому пропонується 18 варіантів уніфікованих тестів, кожен з яких містить завдання для визначення рівня сформованості мовленнєвих та мовних компетентностей;
- оцінювального (Bewertungskriterien), в якому викладено розроблені критерії оцінювання тестових завдань з аудіювання і читання, лексико-граматичних завдань та творчого письмового висловлювання.

Посібник містить список рекомендованої літератури з теоретичних питань та перелік використаних джерел.

Навчально-методичний посібник узгоджено з Робочою програмою навчальної дисципліни “Німецька мова” (схваленою на засіданні кафедри англійської і німецької філології та перекладу імені професора І. В. Корунця, протокол № 2 від “03” вересня 2020 року).

Посібник призначено для аудиторної, дистанційної та самостійної роботи студентів 2-го курсу факультету перекладознавства.

Vorwort

Liebe Studenten des zweiten Studienjahres!

Veränderte Bedingungen erfordern veränderte Maßnahmen. Seit Monaten wechseln Sie zwischen Präsenz- und Onlineunterricht. Mehr denn je stehen Eigeninitiative und Kontrolle im Vordergrund.

Das wachsame Auge Ihrer Dozenten, ihr Stirnrunzeln oder Lächeln – all das Vertraute – war plötzlich seltener geworden.

Nun müssen Sie zeigen, wie selbstständig Sie gearbeitet haben, welche Erfolge Sie erreicht haben. Damit Sie diese richtig überprüfen können, geben wir Ihnen eine gut überschaubare kleine Testsammlung in die Hand.

Sie umfasst alle Teilbereiche der deutschen Sprache, all das, was Sie in der vergangenen Studienzeit erarbeitet haben.

Bei den Tests finden Sie Übungen zum Hören, Schreiben und Lesen. Wortschatzübungen helfen Ihnen Ihre aktive Lexik zu überprüfen.

In schriftlichen Darstellungen müssen Sie beweisen, dass Sie den Zusammenhang zwischen Inhalt und Ausdruck grammatisch exakt bewältigen. Die ausgewerteten Tests zeigen Ihnen und Ihren Dozenten, wo Sie Lücken im Stoff, Nachholbedarf haben.

Selbsterkenntnis bei der Kontrolle wird Ihnen Motivation zur Leistung sein.

Machen Sie mit! Prüfen Sie Ihr Können!

Es lohnt sich!

Ihr Autorenkollektiv

Didaktischer Überblick

(für Deutschlehrende)

HÖREN

“Ohne Hören kein Sprechen” mag als Motto für die Bedeutung des Hörverstehens im Deutschunterricht verstanden werden.

Gesprochene Sprache ist allgegenwärtig. Als Muttersprache umgibt sie uns in der Regel vom ersten Lebenstag an. Wir lernen diese Sprache und gewöhnen uns an sie. Das Verstehen der Muttersprache fällt uns leicht. Mühelos folgen wir den Äußerungen unterschiedlicher Sprecherinnen und Sprecher, auch wenn deren Stimmen sehr verschieden klingen. Spricht jemand sehr leise oder stören irgendwelche Nebengeräusche, dann hören wir eben etwas genauer hin, und das Problem ist behoben. Das alles fällt uns so leicht, dass man durchaus zu dem Schluss kommen kann, nur als Sprecher sei man aktiv tätig, als Hörer aber verhalte man sich passiv, nehme den vom Sprecher produzierten Text einfach nur auf.

Lernt man aber eine Fremdsprache im Unterricht, dann sieht die Sache nicht nur zu Beginn ganz anders aus. Wenn die Lehrkräfte die neue Sprache benutzen, funktioniert das Verstehen ja noch recht gut. An ihre Sprechweise ist man gewöhnt, und sie nehmen Rücksicht auf die beschränkten Sprachkenntnisse der Studierenden. Trifft man aber auf andere Sprecher der Fremdsprache, sei es bei persönlicher Begegnung, auf Tonträgern, im Radio oder am Telefon, dann kann es leicht geschehen, dass man schon nach wenigen Worten den Anschluss verloren und am Ende nichts verstanden hat. Jedes störende Geräusch, jeder Akzent, jeder Sprecherwechsel, jede ungeläufige Satzstruktur, jede unbekanntes Vokabel können das Ende des Verstehens bedeuten. Die meisten Studierenden würden es bestätigen: Es geht einfach immer zu schnell. Man hat keinerlei Zeit zum Überlegen. Was gesagt wurde, ist unwiederbringlich weg, und Neues tritt an seine Stelle. Hörverstehen aber, bei dem man nichts versteht, tötet die Motivation, sich weiter mit gesprochenen fremdsprachlichen Texten abzugeben.

Das aber darf nicht sein, da es sich beim Hörverstehen ja nicht um irgendeine, sondern um eine höchst wichtige Fertigkeit handelt. Wir hören in einer Fremdsprache wie in der Muttersprache sehr viel mehr, als wir selbst sprechen. Ohne die Fertigkeit des Hörverstehens ist man aber nicht in der Lage, gesprochenen Texten Informationen zu entnehmen. Hörverstehen ist darüber hinaus auch die Grundlage des Sprechens, der mündlichen Kommunikation überhaupt. Am Hörverstehen führt also kein Weg vorbei. Um es krass zu formulieren: Man könnte im Zweifelsfall eher

auf die Sprechfertigkeit als auf das Hörverstehen verzichten. Es bleibt also an den Fremdsprachenunterricht nur die Forderung, die Entwicklung dieser Fertigkeit durch geeignete Übungen so intensiv wie nur möglich zu fördern.

Um es anders zu formulieren: Die Schulung des Hörverstehens erfolgt mit dem Ziel, die Studierenden zu befähigen, gesprochene fremdsprachliche Texte ohne Hilfe zu verstehen, zu verarbeiten und das Verstandene zum Ausgangspunkt bzw. zur Grundlage außersprachlichen Verhaltens oder eigener Textproduktion zu machen. Zur genaueren Einschätzung der Bedeutung dieses Zieles für den praktischen Unterricht müssen wir uns im Folgenden zunächst mit der Frage beschäftigen, wie und unter welchen Bedingungen Hörverstehen eigentlich funktioniert.

Damit der Vorgang des Hörverstehens überhaupt beginnen kann, bedarf es offensichtlich eines Sprechers, der eine Mitteilung macht und eines Hörers, der sie empfängt. Dabei kann die Mitteilung in direkter Kommunikation, also etwa als Teil eines Gesprächs zwischen Sprecher und Hörer entstehen, sie kann aber auch medienvermittelt (z. B. durch einen Podcast im Internet) in indirekter Kommunikation zum Hörer gelangen. In beiden Fällen reiht der Sprecher nicht nur eine mehr oder weniger große Menge von Wörtern und Sätzen aneinander, sondern er produziert einen Text. Ein solcher Text kann monologisch oder dialogisch sein; er kann uns als Erzählung, Diskussion, Interview, Bericht, Hörspiel, Gedicht oder Vortrag begegnen. Bei der Gestaltung seines Textes hat der Sprecher einerseits erhebliche Freiheiten, ist andererseits aber auch an bestimmte, seiner Mitteilungsabsicht und der Art seiner Mitteilung entsprechende Textkonventionen gebunden. So beginnt etwa ein Märchen in der Regel mit „Es war einmal...“ und erzählt dann die weiteren Geschehnisse in der Reihenfolge ihres Auftretens.

Hörverstehen kommt aber nicht schon dadurch zustande, dass Gesprochenes an das Ohr des Hörers dringt, sondern dieser muss auch die Absicht haben, es zu verstehen. Diese Absicht kann mehr oder weniger bewusst sein, sie kann bereits vor Textbeginn vorhanden sein, aber auch durch den Text selbst erst geweckt werden; auf jeden Fall entscheidet sie darüber, ob wir als Hörer einem Text überhaupt unsere Aufmerksamkeit zuwenden oder nicht.

Die Verstehensabsicht entscheidet aber nicht nur über die Zuwendung unserer Aufmerksamkeit, sondern auch darüber, wieviel von diesem Text wir objektiv verstehen müssen, um ihn subjektiv als verstanden zu werten. Nur selten nämlich haben wir die Absicht, einen Text ganz und in allen Einzelheiten zu verstehen, etwa bei Kochrezepten oder Gebrauchsanleitungen. In fast allen anderen Fällen aber genügt es uns, den Gesamtsinn eines Textes oder eine Reihe wichtiger Einzelheiten zu verstehen. Es geht uns also entweder um das Globalverstehen oder um das

Detailverstehen, wobei beide Verstehensarten auch im Verlauf eines Textes wechseln können. Oder, um es auf eine kurze Formel zu bringen: In Abhängigkeit von Verstehensabsicht und Text hören wir so extensiv wie möglich und so intensiv wie nötig. Auf jeden Fall hören und verstehen wir nicht alles, was an unser Ohr dringt, sondern wir hören und verstehen selektiv.

Es sollte deutlich geworden sein, dass Hörverstehen keinesfalls, wie der immer noch gebräuchliche Begriff „passive Fertigkeit“ nahelegt, ein bloßes und eben passives Aufnehmen von Text durch den Hörer ist, sondern es verlangt von ihm ein hohes Maß an Aktivität. Das gilt nicht nur für die Entscheidung, ob er überhaupt zuhören und wieviel er von dem Gehörten aufnehmen und verstehen will, sondern es gilt, wie wir gleichsehen werden, für den gesamten Hörvorgang, die Verarbeitung des Gehörten und schließlich auch für die Entscheidung, ob und wie er auf das Gehörte reagieren will.

Die beste Verstehensabsicht nützt uns wenig, wenn nicht auch Kenntnisse der Sprache vorhanden sind. Denn was beim Hören auf unser Ohr trifft, sind nicht Inhalte, Bedeutungen, Wörter oder Sätze, sondern ist eine kontinuierliche Abfolge sprachlicher Laute, die wir zunächst einmal verarbeiten müssen, bevor wir etwas verstehen. Wir müssen:

- diese sprachlichen Laute vor dem Hintergrund anderer Geräusche identifizieren;
- den ununterbrochenen Lautstrom segmentieren, d. h. in Einheiten zerlegen, zugleich aber auch übergreifende Einheiten wie Intonation und Rhythmus erfassen;
- den Lauteinheiten die angemessenen Bedeutungen zuordnen;
- Regelmäßigkeiten des Satzes und des Textes erkennen und korrekt interpretieren und so die Einheiten und ihre Bedeutungen in einen angemessenen Zusammenhang bringen.

Im Grunde handelt es sich also bei dem, was beim Hören an unser Ohr dringt, lediglich um Signale, die uns auffordern, etwas zu tun. Wir können dieser Aufforderung nur dann Folge leisten, wenn wir jene Signale bereits kennen, korrekt interpretieren können, ihre jeweiligen Bedeutungsäquivalente gespeichert haben und abrufen können. In der Muttersprache macht uns das gewöhnlich keinerlei Mühe. Wir merken nicht einmal, dass wir uns diese Arbeit machen, denn die eben genannten Verarbeitungsvorgänge sind so sehr automatisiert, dass wir uns ihnen bewusst gar nicht zuwenden müssen. In einer Fremdsprache aber sieht das zunächst ganz anders aus. Neue Laute und Lautverbindungen, ihre Bedeutungen und die Regeln zu ihrer Zusammensetzung sind ja gerade erst gelernt worden und noch keineswegs

automatisiert. Identifikation und Bedeutungszuordnung brauchen also Zeit und bewusste Aufmerksamkeit, und je mehr Zeit und Aufmerksamkeit sie brauchen, desto größer wird die Gefahr, dass für die eigentlichen Textinhalte keine Verarbeitungskapazität zur Verfügung steht.

Die eben beschriebenen sprachlichen Kenntnisse allein reichen allerdings nicht aus, um einen Text zu verstehen. Der Text besteht ja nicht nur aus Lauten, Wörtern und Grammatikregeln, sondern er ist ja vor allem ein „Transportmittel“ für Inhalte. Nun ist aber kein Text in dem Sinne vollständig, dass er alle zu seinem Verständnis notwendigen Informationen enthielte. Vielmehr setzt er in der Regel auch das Vorhandensein von Sachwissen beim Hörer voraus. Dass wir dieses Wissen benötigen, um einen Text zu verstehen, wird uns schnell klar, wenn wir z. B. einen Vortrag über ein Sachgebiet hören, von dem wir nichts verstehen. Aber auch im Alltag knüpfen Sprecher ständig an das Vorwissen ihrer Hörer an, oft sogar explizit, z. B. mit Formeln wie „Du weißt doch...“, „Du kennst doch...“.

Fremdsprachige Originaltexte sind sehr häufig „Vorträge über Sachgebiete“, von denen wir nichts oder nur wenig verstehen, nämlich immer dann, wenn sie auf kulturelle Sachverhalte Bezug nehmen, die sich in Ausgangs- und Zielsprachenkultur unterscheiden. Um eine Fremdsprache verstehen zu lernen, müssen wir uns deshalb auch Kenntnisse über die zielsprachliche Kultur aneignen. Damit sind nicht nur die sichtbaren Erscheinungsformen menschlichen Zusammenlebens gemeint, sondern auch die Regeln der sprachlichen und außersprachlichen Interaktion, sowie schließlich das dieser Kultur zugrunde liegende Wertesystem und die daraus resultierenden Perspektiven ihrer Angehörigen. Kulturelle Kenntnisse sind, in anderen Worten, Voraussetzung für das Verständnis nicht nur anspruchsvoller, sondern auch ganz alltäglicher Texte.

Gerade sie greifen bei näherer Betrachtung auf gemeinsame Wissensbestände, Wertvorstellungen und Perspektiven der Gesprächspartner zurück, ohne sie gewöhnlich explizit zu formulieren (das ist übrigens auch ein wichtiger Grund dafür, dass authentische dialogische Hörtexte für Fremdsprachenlernende oft so besonders schwer zu verstehen sind). Das gilt natürlich auch für die Interpretation und Wirkung von Geräuschen. Unwissenheit und fehlendes Einfühlungsvermögen gerade bei Umgangsformen, Werten und Perspektiven können das Verstehen oft nachhaltig behindern als unbekannte Wörter oder nicht geläufige Satzstrukturen. Damit ist auch auf die Tatsache verwiesen, dass der Vorgang der Verständigung nicht nur auf einer (rationalen) Mitteilungsebene, sondern auch auf einer (emotionalen, meist unausgesprochenen) Beziehungsebene abläuft. Ist man zum Beispiel nicht bereit, die Wertvorstellungen und Perspektiven eines Sprechers wenigstens als möglich zu

akzeptieren oder lehnt man gar den Kontakt mit dem Sprecher aus persönlichen Gründen ab, dann kann es geschehen, dass Verstehen nicht zustande kommt, auch wenn das notwendige Sprach- und Sachwissen durchaus vorhanden ist. Sympathie erleichtert dagegen das gegenseitige Verstehen.

Bei der Planung von Hörübungen muss man unbedingt authentische Lebenssituationen im Auge haben, für die wir die Studierenden vorbereiten, sowie die Schwierigkeiten, denen sie wahrscheinlich begegnen werden und für deren Überwindung sie Übung brauchen. Ferner müssen wir einen weiteren wichtigen Faktor berücksichtigen: die Art und Weise, in der der Lernprozess im Lehrraum selbst stattfindet. Man muss etwa konkrete Gesichtspunkte beachten wie z.B. die Größe und Beschaffenheit des Lehrraums oder die Studentenzahl, technische Gegebenheiten sind zu berücksichtigen. Zudem ist eine Menge pädagogischer Fragen offen:

- Wie kann man das Interesse der Studierenden wecken?
- Wie kann ihre Konzentration und Mitarbeit verbessert werden?
- Auf welche Weise soll die Lehrkraft korrigierend eingreifen oder auf die Fragen der Studierenden reagieren?
- Wie sind Übungen erfolgversprechend durchzuführen? usw.

Viele der heute im Unterricht gebräuchlichen Hörverstehensübungen beruhen immer noch auf gehobener Sprechprosa, obwohl die am häufigsten gehörte Sprechform, wie wir gesehen haben, spontaner und umgangssprachlicher Natur ist. Zwar gibt es im Verlauf von anderen fremdsprachlichen Tätigkeiten ein gewisses Quantum an spontaner Rede der Lehrkraft (z. B. Erläuterungen, Hinweise, Verständnisfragen) und vieles davon gibt dem Studierenden nebenbei die Gelegenheit, die Fertigkeit des Hörverstehens zu schulen. Doch dies genügt keineswegs. Hinzu kommt, dass die Hörverstehensübungen an sich schon auf einen Text bezogen sind, den die Lehrkraft vorbereitet hat und den sie entweder laut vorliest oder aber abspielt. Dieses Vorgehen kann wohl nicht die richtige Art der Übung sein. In der Praxis allerdings gibt es schon gute Gründe dafür, nämlich die Tatsache, dass es technisch sehr schwierig sein kann, längere Passagen spontan gesprochener Rede didaktisch aufzuarbeiten.

Für die Verwendung von Tonaufzeichnungen authentischer und spontaner Rede gibt es zwei entscheidende Nachteile: Zunächst ist die authentische Sprache, wie sie in solchen Tonaufzeichnungen verwendet wird, nicht nach Schwierigkeitsgraden gestaffelt. Die Sprache ist oft sehr schwierig und nur für die obersten Lernstufen angemessen. Zweitens: Jeder, der schon einmal Tonaufzeichnungen eines natürlichen Gesprächs angehört hat, weiß, wie schwer diese

zu verstehen sind. Sogar für einen muttersprachlichen Hörer ist es sehr schwer, den roten Faden eines Gesprächs zu verfolgen, die verschiedenen Stimmen auseinanderzuhalten und die häufigen Überschneidungen zu bewältigen, wenn er die Gesprächspartner nicht sieht.

Nimmt man diese zwei Nachteile zusammen, dann ergibt sich, dass Tonaufzeichnungen echter Gespräche nur einen begrenzten Wert als Grundlage für Hörverstehensübungen besitzen. Videoaufnahmen sind da vielleicht besser geeignet und bieten nützliches Übungsmaterial für sehr fortgeschrittene Studierende. Doch haben relativ wenige Schulen die Möglichkeit dazu, und auch wenn die Einrichtungen zur Verfügung stünden, setzt ihre Benutzung oft ein Übermaß an organisatorischem Aufwand, an Zeitplanung und an technischer Vorbereitung auf Seiten der Lehrkraft voraus. In jedem Fall bleibt das Problem bestehen, dass diese Übungsmaterialien relativ schwierig sind. Natürlich können gewisse Teile davon für unterrichtliche Zwecke adaptiert werden, doch erst nach sorgfältiger Auswahl und Bearbeitung.

Wenn wir die Idee aufgeben, Tonaufzeichnungen authentischer Gespräche als Textgrundlage zu verwenden, dann müssen wir auch den Versuch unterlassen, völlige Spontaneität zu erreichen. Sobald man nämlich daran denkt, wie die eigene Stimme wirkt und welche Wortwahl man trifft, ist es vorbei mit der spontanen Äußerung.

Aber ist völlige Spontaneität wirklich nötig? Stellt das Hören authentischer Sprechäußerungen wirklich die beste Vorübung für das Hören in Situationen dar? Studierende lernen vielleicht am meisten, wenn sie Sprache hören, die zwar nicht ganz echtes Sprechen wiedergibt, diesem aber doch recht nahekommt und so angelegt ist, dass sie die Lernstufe des Studierenden und seine besonderen Schwierigkeiten berücksichtigt.

Was das Tonmaterial betrifft, so ist folgendes zu sagen: Wenn die Texte im Schwierigkeitsgrad sorgfältig genug gestaffelt, vorbereitet und dargeboten werden, dann könnte der spätere Übergang von simulierter zu echter Authentizität problemlos vor sich gehen. Es gibt sicher Gradunterschiede in der Annäherung an Text-Echtheit. So kann man geschriebene Texte laut, mit möglichst natürlichem Rhythmus und normaler Aussprache lesen. Man kann auch speziell umgangssprachlich verfasste Texte verwenden, die fast so gelesen werden, als wären sie spontan entstanden, oder wir lassen unsere Sprecher ein Textgerüst oder Notizen ausschmücken, wobei sie ihre eigenen Worte verwenden, dabei aber zu große Schwierigkeitsgrade vermeiden sollten. Und schließlich ist es möglich, nur eine Grundsituation zu umreißen und die Sprecher zu bitten, mit ihren eigenen Deutungen zu improvisieren, und sie nur bei Bedarf anzuleiten oder in ihren Äußerungen zu korrigieren.

Im Allgemeinen hat man mit Hörübungen mehr Erfolg, wenn man sie in eine bestimmte Aufgabe einbindet. Das heißt, die Studierenden sollen etwas tun, sie zeigen Reaktion auf das, was sie hören, und an ihren Reaktionen soll man ablesen können, ob sie alles verstanden haben. Solche Aufgabenstellungen sind beispielsweise: einer Tatsache zustimmen oder sie ablehnen, Notizen machen, nach bestimmten Anweisungen ein Bild oder ein Diagramm ankreuzen, Fragen beantworten, einen Lückentext ergänzen usw.

Wenn wir im wirklichen Leben jemandem beim Sprechen zuhören, dann haben wir ganz bestimmte (außersprachliche) Gründe. Im Unterricht hört man aus rein sprachlichen Gründen zu (zur Verbesserung des Hörverstehens), der nichtsprachliche Zweck wird künstlich darübergestülpt, und zwar in Form einer Aufgabe. Die Aufgabe ist eigentlich die Verwirklichung zweier paralleler Ideen, nämlich der des Zwecks und der praktischen Unterrichtsziele. Wenn die Studierenden im Voraus wissen, dass man demnächst eine bestimmte Art Reaktion von ihnen erwartet, dann wissen sie sofort, zu welchem Zweck sie zuhören. Sie wissen, welche Art von Information sie zu erwarten und wie sie darauf zu reagieren haben. Die Aufgabenstellung lässt nur sofortige Reaktionen des Hörers zu, wie sie für die meisten Hörsituationen typisch sind. Reaktionsleistungen des Hörers, die er immer wieder zu erbringen hat, haben die Wirkung, dass sie den gehörten Redetext in einzelne „Brocken“ zerstückeln, die man natürlicher und mit weniger Mühe wahrnimmt und verarbeitet als einen langen ununterbrochenen Redefluss.

Die Aufgaben sollten leicht lösbar sein. Dies erhöht nicht nur die Motivation (wenn Studierende eine solche Aufgabe erfolgreich lösen, gehen sie umso lieber an die nächste). Es garantiert auch die Effektivität der gestellten Hörverstehensaufgabe. Hörverstehensübungen dienen Übungs-, nicht Testzwecken. Die besten Lernerfolge treten ein, wenn die Studierenden die Übung weitgehend erfolgreich durchführen können, nicht aber, wenn sie daher große Schwierigkeiten haben. Auch sollte man in diesem Zusammenhang daran denken, dass diese Übungen sowohl vom sprachlichen Schwierigkeitsgrad als auch vom Übungstyp her nicht zu schwierig sind. Es ist viel weniger problematisch, den Studierenden zu leichte Übungen zu geben. Das kommt nicht oft vor, und wenn es tatsächlich geschieht, dann ist es auch nicht schlimm. Jedenfalls sind auch etwas weniger wertvolle Erfahrungen im Hörverstehen besser als keine. Dagegen wird bei zu schweren Übungen wenig geübt, und sie können eher schädlich sein, weil sie die Studierenden frustrieren und ihr Interesse lähmen.

Die Aufgabe selbst sollte immer relativ leicht sein, und das Hauptaugenmerk muss auf dem Hören liegen. Sobald die Studierenden die Sprache verstehen, sollten sie die Übung als ganze mühelos verstehen. Wenn die Aufgabe zu schwer, zu

zeitraubend oder zu komplex ist, dann nimmt das eigentliche Hören einen relativ kleinen Teil der Zeit und Aufmerksamkeit des Studierenden ein, und der Übungsanteil am eigentlichen Hörverstehen ist entsprechend gering.

Auch sollten die Vorbereitung und die Aufgabenstellung so einfach wie möglich gehalten werden. Man sollte sich vor Übungen hüten, die eine Zettelflut, ein Überangebot an Geräten oder eine Vielzahl einzelner Lernschritte mit sich bringen. Man braucht zu lange für ihre Vorbereitung und den Aufbau der Geräte, so dass der erreichte Übungseffekt den Aufwand einfach nicht rechtfertigt. Die Übung ist sozusagen nicht rentabel.

Jede Leistung der Studierenden sollte gleich nach der Lösung der Aufgabe bestätigt werden. Handelt es sich jedoch um Aufgaben im Bereich des Lesens und Schreibens, so muss die Bestätigung nicht sofort durch die Lehrkraft erfolgen, sondern kann auch mit einer größeren Verzögerung erteilt werden. Wenn ein Studierender eine schriftliche Übung erledigt oder Verständnisfragen zu einem Lesetext beantwortet hat, so kann die Stellungnahme durch die Lehrkraft durchaus einen oder zwei Tage warten. Die Studierenden können dann immer wieder das einschlägige Material durchlesen, damit sie die Hinweise der Lehrkraft besser verstehen und mehr davon haben. Beim Sprechen und Hören dagegen sollte die Reaktion durch die Lehrkraft sofort erkennbar sein. Es ist natürlich ganz sinnlos, wenn die Lehrkraft einen Fehler, den der Studierende beim Sprechen gemacht hat, erst am folgenden Tag verbessert. Auch wenn man mit dem Kommentar 1 oder 2 Minuten wartet, ist er für den Studierenden nicht mein: ganz so ergiebig. Das gleiche gilt in etwas weniger krasser Form für das Hören. Wenn Studierende eine Höraufgabe erledigen, z. B. wenn sie auf einer Liste einzelne Punkte abhaken oder Fragen beantworten und dann ihre korrigierten Antworten einen oder zwei Tage später zurückbekommen, dann haben sie von dieser Rückmeldung keinen großen Nutzen.

Ihre Erinnerung an den Wortlaut des gehörten Textes ist dann verschwommen, und sie können nicht mehr genau wissen, an welcher Stelle sie einen Fehler gemacht haben und warum. Die Lernresultate müssen sofort nach Beendigung der Aufgabe geprüft werden, dann nämlich, wenn das Gehörte noch im Gedächtnis nachklingt und wenn es eine Möglichkeit gibt, das Gesprochene nochmals zu hören.

Aus einer Vielzahl von typischen Hörübungen („Multiple Choice“, „Richtig – Falsch“, „Fragen zum Text“ u.a.) haben wir „Lückentext“ gewählt. Sogenannte „Lückentexte“ gehören zum traditionellen Übungsangebot vieler Lehrwerke. Aber auch neuere Lehrwerke arbeiten gerne mit diesem Übungstyp. Lückentexte können verschiedene Aufgaben übernehmen. Im Hörverstehensbereich tauchen im Wesentlichen zwei Funktionen auf:

- Man kann damit bestimmte Schwerpunkte üben und kontrollieren.
- Man kann mit Lückentexten auch die Orthografie üben.

Am Ende des 2. Studienjahres sollten die Studierenden allgemeine und spezifische Informationen in den Hörtexten verstehen und imstande sein, kommunikativ zu reagieren. Die Hörtexte repräsentieren folgende Texttypen und -sorten:

- Interviews
- Dialoge
- Nachrichten, Kurzberichte und Reportagen
- Sach- und Gebrauchstexte: Ansagen, Durchsagen, Gebrauchsanweisungen,
- Werbetexte, Bekanntmachungen etc.
- Gespräche im Alltag
- Erzählungen und Beschreibungen (umfangreicher als im 1. Studienjahr)
- literarische Texte: Hörspiele, Kurzprosa, Gedichte, Lieder, Fabeln, Anekdoten.

Die Hörtexte sind den Studierenden thematisch vertraut (s. Themen und Subthemen für das 2. Studienjahr) und werden als Audio- oder Videotexte (Lehr- und Dokumentarfilme) oder “live” präsentiert. Die Sprache der Hörtexte ist Standarddeutsch mit normalem Sprechtempo.

Die Fertigkeit Hörverstehen sollte im Vergleich zum I. Studienjahr besser entwickelt sein, so dass die Studierenden können:

- die Veränderungen in den prosodischen Mitteln registrierend hören (Tonhöhe, Lautstärke, Tempo, Betonung, Pausen);
- unterschiedliche Intonationsmodelle registrieren und identifizieren; die unbetonten Wörter im Satz hören und ihre Bedeutung verstehen;
- die Bedeutung der unbekanntem lexikalischen Einheiten selbstständig erschließen;
- die Bedeutung der gebräuchlichen Redewendungen verstehen; den Verlauf einer Diskussion in ihrem Interessengebiet verfolgen;
- den Themawechsel registrieren;
- die Bedeutung mehrdeutiger Aussagen mit Hilfe des Kontextes und eigener Erfahrung erschließen;
- die Tatsachen von den subjektiven Meinungen, Einstellungen etc. unterscheiden;
- Notizen machen und anschließend die Informationen vergleichen;
- die Funktion und das Kommunikationsziel des Hörtextes bestimmen;
- das Thema und den Hauptinhalt des Hörtextes verstehen (globales Hörverstehen);

- die Einzelheiten und viele Details zu vertrauten Themen identifizieren und verstehen (totales Hörverstehen);
- spezifische Informationen identifizieren und verstehen (selektives Hörverstehen);
- Textinhalte antizipieren, indem man auf Vor- und Weltwissen, Situation und Kontext zurückgreift;
- einige Hörstrategien für verschiedene Hörstile beherrschen.

Tipps zum Hörverstehen finden Sie hier:



Alle Hörtexte finden Sie hier:



LESEN

Eine ganze Reihe von Gründen spricht dafür, dem Leseverstehen im Fremdsprachenunterricht größere Aufmerksamkeit zu widmen, als dies bislang üblich ist:

- Sind persönliche Begegnungen mit Muttersprachlern und Auslandsbesuche unmöglich, dann bietet Lesen eine Gelegenheit, außerhalb des Unterrichts mit der Fremdsprache in Kontakt zu bleiben. Die Schulung des Leseverstehens stellt deshalb eine wesentliche Voraussetzung dafür dar, dass die Studierenden

in die Lage versetzt werden, die erworbene Sprachkompetenz aufrechtzuerhalten.

- Eine konsequentere Ausbildung des Leseverstehens dürfte daher zur besseren beruflichen Verwertbarkeit von Fremdsprachenkenntnissen beitragen.
- Mutmaßungen, dass die Lesetätigkeit durch die zunehmende Verwendung „neuer“ Medien erheblich an Bedeutung verlieren würde, haben sich nicht bewahrheitet. Textsammlungen auf einem Speichermedium oder in on-line-Datenbanken, electronic mail, Video- und Bildschirmtext etc. belegen, dass sogar eher das Gegenteil der Fall ist. Und alle genannten Medien können auch im Kontext des Fremdsprachengebrauchs zum Einsatz kommen.
- Lesetexte mit anspruchsvollen Inhalten, die in Wortschatz und Grammatik beträchtlich über das hinausgehen, was die Studierenden bis dahin gelernt haben, lassen sich durchaus bereits im elementaren Unterricht benutzen, wenn sie (ausschließlich oder überwiegend) rezeptiv bearbeitet werden, also (ganz oder weitgehend) auf Aufgabenstellungen verzichtet wird, die den Studierenden Sprachproduktion abverlangen. Solche Lesetexte können den Anfangsunterricht insofern ungemein bereichern, als mit ihnen punktuell die engen thematischen Grenzen überschritten werden können, die ansonsten durch das noch geringe Sprechvermögen der Studierenden gesetzt werden; dies macht den Unterricht entschieden erwachsenengerechter.
- Wenn Studierende sehr viel lesen, dann steigert dies nicht nur ihre Leistungsfähigkeit im Leseverstehen, sondern wirkt sich anscheinend langfristig auch auf andere Teilgebiete ihrer fremdsprachlichen Kompetenz positiv aus, etwa auf die Beherrschung grammatischer Strukturen. Für die Erwachsenenbildung dürfte vor allem interessant sein, dass die Schreibfertigkeit offenbar in besonderem Maße von häufigem Lesen profitiert; hier könnte Lesen also möglicherweise einen wünschenswerten kompensatorischen Effekt haben.
- Bei ausgiebigem Lesen findet in beachtlichem Umfang inzidentelles Lernen im Bereich des Wortschatzes statt. Wird ein Studierender aufgrund des im Unterricht durchgeführten Lesetrainings dazu motiviert, auch privat öfter fremdsprachige Texte zu lesen, dann kann er dadurch, gewissermaßen nebenbei, sein Vokabular erweitern.
- Der manchmal erhobene Einwand, eine regelrechte Leseschulung sei im Unterricht überhaupt nicht erforderlich, weil die Teilnehmer die für das Textverständnis notwendigen Skills und Strategien ohnehin schon vom muttersprachlichen Lesen her beherrschten, ist nicht stichhaltig. Denn erstens

sind die einschlägigen empirischen Befunde derart widersprüchlich, dass der angenommene Transfer von der Mutter- zur Zielsprache keineswegs für sämtliche Lerner als gesichert gelten kann und vielmehr damit gerechnet werden muss, dass häufig unangemessene Lesestrategien angewendet werden. Und zweitens ist es gerade in einem frühen Stadium des Unterrichts, wenn die Lerner noch über äußerst begrenzte Sprachkenntnisse verfügen, unerlässlich, ihnen die Angst vor dem Umgang mit längeren Texten durch ein Trainingsprogramm zu nehmen.

Dass dem Leseverstehen im Unterricht so wenig Beachtung geschenkt wird, liegt u.a. sicherlich daran, dass es bislang noch keine allgemein akzeptierte Theorie des fremdsprachlichen Lesens gibt.

Beim gegenwärtigen Stand der Theoriebildung scheint der eigentliche Verdienst des interaktiven Modells vor allem darin zu liegen, dass die essentielle Bedeutung von Syntax- und Vokabelkenntnissen für das Leseverstehen mehr in den Vordergrund gerückt und dadurch u.a. die Wichtigkeit der Wortschatzarbeit unterstrichen wird. Darüber hinaus wird im interaktiven Modell dem Skill der automatischen Worterkennung ein hoher Wert zugesprochen, denn je weniger Zeit die Lerner benötigen, um einzelne Vokabeln und Wortformen sicher zu identifizieren, desto mehr Gedächtniskapazität steht ihnen zur Verfügung, um den Sinn größerer, zusammenhängender Textteile zu erfassen.

Die annähernde oder gar exakte Bedeutung einer unbekanntes lexikalischen Einheit kann nicht selten vom Studierenden erschlossen werden, indem er Wortbildungsregeln, Ähnlichkeiten zwischen Mutter- und Zielsprache, Kenntnisse aus anderen Fremdsprachen, Illustrationen oder den sprachlichen Kontext zu Hilfe nimmt. Dass diese Fähigkeit, Wortbedeutungen zu erraten (und hier vor allem das Erschließen aus dem Textzusammenhang, also das kontextuelle Erschließen), äußerst wichtig ist und eines speziellen Trainings bedarf, lässt sich leicht begründen:

- Die Studierenden werden, sobald sie sich anschicken, authentische Texte zu lesen, auf zahlreiche Lexeme stoßen, die ihnen neu sind, denn das Curriculum basiert ja auf einem relativ kleinen Wortinventar. Ein ständiges Nachschlagen im Wörterbuch würde das Lesen zur Qual machen, und das Interesse, längere Texte zu lesen, würde rasch erlahmen. Die routinierte Verwendung von Erschließungstechniken kann dagegen den Umgang mit Texten, die unbekannte Vokabeln enthalten, sehr erleichtern. Das Erschließen gehört deshalb auch zum Strategienrepertoire, über das typischerweise Lerner verfügen, die das Lesen in der Fremdsprache gut beherrschen.

- Da das Erschließen von Wörtern beim muttersprachlichen Lesen in der Regel nur selten benötigt wird, muss für die Bewältigung fremdsprachiger Texte besonders sorgfältig geübt werden.
- Das Verfahren des kontextuellen Erschließens muss zur Sicherheit auch dann noch angewendet werden, wenn die Studierenden glauben, sie hätten die Bedeutung eines Lexems bereits durch eine andere Ratetechnik herausgefunden. So können ja etwa vermeintliche Analogien zwischen Ausgangs- und Zielsprache zu falschen Bedeutungsableitungen führen. Wird aber stets der Kontext mit in die Überlegungen einbezogen, dann ist in vielen Fällen offenkundig, dass die gefundene Lösung falsch sein muss, und mitunter kann sogar noch nachträglich die richtige Bedeutung aus dem Textzusammenhang hergeleitet werden. Das kontextuelle Erschließen ist also eine Ratetechnik, die allen anderen gewissermaßen übergeordnet ist und deshalb auch besonders häufig geübt werden sollte.
- Studierende, deren Sprachkenntnisse noch begrenzt sind, neigen offenbar dazu, beim kontextuellen Erschließen nur den unmittelbaren Zusammenhang, also lediglich den jeweiligen Satz, in dem sich die unbekannte Vokabel befindet, zu berücksichtigen. Fortgeschrittene behalten dagegen eher auch das weitere Textumfeld im Auge und kommen so mitunter zu besseren Resultaten. Durch ein gezieltes Training können Anfänger dazu angeleitet werden, auch die Hilfen zu nutzen, die der weite Kontext beim Erschließen lexikalischer Einheiten bietet.

Wird nicht sofort ein Wörterbuch zu Rate gezogen und werden neue Lexeme stattdessen aus dem Kontext erschlossen, dann bleiben sie offenbar besser im Gedächtnis haften.

Freilich kann man längst nicht alle unbekanntes Vokabeln erraten, und deshalb ist eine andere Strategie, das Überlesen nicht verstandener Wörter, mindestens ebenso wichtig wie das Erschließen. Erfolgreiche Fremdsprachenlerner verhalten sich dementsprechend beim Lesen: Sie raten nicht immer, sondern überspringen häufig unbekanntes Lexeme, zumal dann, wenn diese Wörter für die Bedeutung eines ganzen Satzes oder Abschnitts eher nebensächlich sind.

Lesen ist eine hoch komplexe, interaktive und kreative Tätigkeit, bei der aus dem Zusammenspiel von Textinformationen und Lesererwartungen Bedeutung entsteht. Sie besteht aus mehreren, parallel verlaufenden Phasen, bei denen Bottom-Up-Prozesse (Analyseprozesse der sprachlichen Zeichen und ihrer graphischen Anordnung) und Top-Down-Prozesse (Einbringen von Wissen und Erwartungen) zusammenspielen. Gute Leser sind in der Lage, ein der Textsorte und dem Lesestil

angepasstes Maß an Erwartung/Voraussage und Überprüfung einzusetzen. Dazu ist es notwendig, dass sie bereits dekodierte Passagen erneut lesen und ihre Vorstellung von der Bedeutung korrigieren.

Fremdsprachliches Lesen unterscheidet sich nicht grundsätzlich von muttersprachlichem. Typisch ist jedoch eine verminderte Leseflüssigkeit, die insbesondere durch eingeschränkte Wortschatzkenntnisse und geringeres Hintergrundwissen verursacht wird. Außerdem werden die muttersprachlichen Lesefertigkeiten nicht automatisch auf die Fremdsprache übertragen. Für die Schulung fremdsprachlichen Lesens sind daher intensive Wortschatzarbeit, das Einüben von Lesestrategien und das Automatisieren von Grundfertigkeiten wichtig.

Globales Leseverstehen

Globales Leseverstehen wird immer dann angewendet, wenn man sich einen Eindruck von einem Text in Bezug auf Thema, Inhalt oder Kernaussage verschaffen möchte. Je nach Text und konkreter Aufgabenstellung müssen für diesen Lesestil sowohl die zentralen expliziten Textinformationen identifiziert und verstanden als auch die wichtigsten Zusammenhänge erkannt werden. Der Fokus der Aufmerksamkeit kann man dabei variieren.

Selektives Leseverstehen

Einen selektiven Lesestil wählt man, wenn man einem Text lediglich einzelne, spezifische Informationen entnehmen möchte (z. B. Zeit- oder Mengenangaben, Personen- oder Ortsnamen). Dafür ist es nicht notwendig, den Text global verstanden zu haben. Je nach Umfang der zu suchenden Informationen und ihrer Platzierung im Text kann das selektive Leseverstehen in detailliertes Leseverstehen übergehen. Dabei sollten alle Informationen ignoriert werden, die für die Aufgabe irrelevant sind, und die für den Leser in dieser Situation wichtige spezifische Informationen bestimmen (z. B. Daten, Preise, Orte).

Detailliertes Leseverstehen

Den Lesestil „detailliertes Leseverstehen“ wendet man an, wenn man etwas ganz genau wissen möchte. Das dafür notwendige Erkennen und Verstehen relevanter Textdetails kann die Hauptpunkte bzw. Hauptaussagen einzelner Textpassagen, den detaillierten Handlungsverlauf einschließlich Ursachen und Folgen oder die im Text vorkommenden Personen und Objekte betreffen. Darüber hinaus können auch Handlungsziele dieser Personen, ihre Emotionen/Stimmungen sowie ihre zum Ausdruck kommenden Meinungen und Haltungen Ziel des detaillierten Lesens sein.

Dabei müssen teilweise implizit im Text gegebene Hinweise erkannt und Schlussfolgerungen gezogen werden.

Folgende Strategien können bei der Bewältigung verschiedener Leseaufgaben hilfreich sein:

Strategien zum Leseverstehen

- textexterne/paratextuelle Hinweise nutzen;
- visuelle Elemente des Textes/der Aufgabenstellung als Verstehenshilfe nutzen;
- Überschriften, Textstruktur zur Bestimmung der Textsorte nutzen;
- Textsortenkenntnisse aus der Muttersprache und anderen Sprachen anwenden;
- inhaltsbezogene Informationen, die vor dem Beginn des Lesens bekannt sind, nutzen;
- Wissen über die Textsorte zum Aufbau einer Leseerwartung nutzen;
- Vorwissen über das Thema/die Situation zum Aufbau einer Leseerwartung nutzen.

Strategien während des Lesens – allgemein

- Scanning-Techniken anwenden;
- Schlüsselbegriffe/Kernsätze finden;
- Schlüsselwörter/Nebeninformationen identifizieren/markieren bzw. Wichtiges von Unwichtigem trennen;
- Konzentration auf Schlüsselwörter;
- Überschriften/Textstruktur zur Texterschließung nutzen;
- komplizierte Satzstrukturen auf den Kerngehalt reduzieren;
- Funktionen von Sätzen erkennen;
- visuelle Elemente des Textes als Verstehenshilfe nutzen (u. a. Anordnung, Großbuchstaben, Illustrationen);
- Analogieschlüsse und Vergleiche zur Muttersprache und zu anderen Fremdsprachen während des Lesens – Wörter erkennen;
- Fokus auf Wortfelder (Oberbegriffe, Synonyme) zu Begriffen aus der Überschrift/Aufgabenstellung;
- Bedeutung unbekannter Wörter aus dem Kontext erschließen;
- Bedeutung unbekannter Wörter durch Ableiten erschließen/- Wortbildungskenntnisse anwenden

Strategien nach dem Lesen des Textes.

- Kombination relevanter Einzelinformationen, um einzelne Distraktoren auszuschließen;
- gezieltes Wieder-Aufsuchen von für die Lösung relevanten Textstellen.

Beim Lesetraining handelt es sich um zwei verschiedene, simultan ablaufende Lernprozesse, nämlich: Kenntniserwerb in den Bereichen Buchstaben- und Wortkombinationen sowie Satzverlauf auf der einen und Anwendungstraining auf der anderen Seite. Beide Lernprozesse stellen bestimmte eigene Anforderungen an Lernaktivitäten und entsprechende Materialien.

Die Lernenden lesen zum Erwerb der erforderlichen Kenntnisse viel und die benutzten Lesetexte sollen entsprechend „leicht“ sein. Für das Lesetraining erscheint dieser Aspekt wichtiger als der „kulturelle Ewigkeitswert“ der gelesenen Texte.

Aus zahlreichen Untersuchungsergebnissen geht hervor, dass Lehrerinnen und Lehrer dazu neigen, das Niveau der Lernenden fast systematisch zu überschätzen. Das ist sogar so verbreitet, dass es von allen Beteiligten als normal angesehen wird - jedenfalls wird wenig geklagt. Nach Abschluss der Schule / der Universität werden kaum noch Bücher in einer Fremdsprache gelesen. Man hat offensichtlich aus seinen Erfahrungen den Schluss gezogen, dass das Lesen fremdsprachlicher Texte zu schwierig ist.

Es ist nämlich relativ schwierig festzulegen, welches „Leseniveau“ für einen bestimmten Studierenden oder eine bestimmte Studierende geeignete ist. Man sollte deshalb im Zweifelsfall immer davon ausgehen, dass die ausgewählten Texte für die Lernenden schwieriger sind, als man denkt.

In der Regel nimmt man im Unterricht eher kurze bis sehr kurze Texte. Neben Sach- und Zeitungstexten gibt es auch kürzere Erzählungen, Märchen, Gedichte, Ausschnitte aus umfangreicheren Werken. Der Umfang der Materialien (eine halbe bis maximal zwei Seiten) ergibt sich aus der Unterrichtsorganisation: Die Beschäftigung mit einem bestimmten Text soll möglichst in ein bis allerhöchstens drei Unterrichtsstunden abgeschlossen sein. Solche kurzen Lehrbuchtexte genügen nicht für den geforderten Kenntniserwerb.

Dazu müssen die Studierenden vor allem viel lesen. Um die Studierenden dazu zu animieren, mehr (und gern) zu lesen, greift man zu längeren Erzählungen, Geschichten und Jugendromanen, die für jüngere deutschsprachige Leserinnen und Leser geschrieben wurden und deshalb sprachlich einfacher sind. Diese Geschichten werden dann in Abschnitten zu Hause und in der Stunde gelesen und besprochen. Wichtige Voraussetzungen für den Erfolg solcher umfangreichen Lektüren sind

natürlich, dass der Inhalt für die Altersgruppe interessant und der Text dennoch sprachlich möglichst leicht ist.

Eine mögliche Methode, das für bestimmte Gruppen von Lernenden geeignete Niveau eines längeren Lesetextes festzustellen, ist das so genannte „Cloze-Verfahren“: Man nimmt aus einem Buch eine willkürliche Stichprobe. Der Auszug kann durch ein bis zwei Überleitungssätze geschaffen. In dem so entstandenen Text löscht man nun in regelmäßigen Abständen ein Wort mit Hilfe von Tipp-Ex, einer weißen Flüssigkeit, mit der man einzelne Wörter übermalen kann (z. B. jedes neunte Wort). Die Lücken werden also nicht - wie bei den üblichen Lückentexten in Lehrwerken - nach bestimmten grammatischen oder lexikalischen Gesichtspunkten gewählt, sondern entstehen mechanisch. Ein Text ist für Lernende geeignet, die wenigstens 50% der weggelassenen Wörter erraten können.

Aus einer Vielzahl von typischen Leseübungen („Multiple Choice“, „Lückentext“, „Fragen zum Text“ u.a.) haben wir „Richtig – Falsch“ gewählt. Die gehören zum traditionellen Übungsangebot vieler Lehrwerke. Aber auch neuere Lehrwerke arbeiten gerne mit diesem Übungstyp.

Am Ende des 2. Studienjahres sollten die Studierenden Hauptinhalte, wichtige Details und spezifische Informationen in den Lesetexten über vertraute Themen verstehen, zusammenfassen und imstande sein, diese anschließend zu besprechen bzw. zu diskutieren. Die Lesetexte repräsentieren folgende Texttypen und -Sorten:

- Zeitungsartikel (Kurznachrichten, Reportagen, Sportberichte);
- Sach- und Gebrauchstexte: Stellenangebote, Beipackzettel zu Arzneien, Reiseangebote. Landkarten, Stadtpläne, Fahrkarten und Tickets, Fahr- und Flugpläne, Preislisten, Formulare, Fragebögen, Plakate und Poster, Theater- und Konzertprogramme, Theaterkarten und Programmhefte, Rechnungen, Tabellen, Schaubilder, Werbung etc. landeskundliche und populärwissenschaftliche Texte;
- Fiktionale (literarische) Originaltexte: Prosa, Lyrik, Drama, Lieder, Märchen. Comics, die dem Niveau der Studierenden entsprechen:
- Texte in Nachschlagewerken, Lehrbuchtexte, Handout und Arbeitsbögen.

Im Vergleich zum 1. Studienjahr sollte die Fertigkeit Leseverstehen besser entwickelt sein.

Sie sollte so gut entwickelt sein, dass die Studierenden können:

- schnell das Thema, den Hauptinhalt, die Schlüsselgedanken und die Wichtigkeit einiger Texte, Artikel und Berichte zu vielen Themen aus dem eigenen Interessengebiet bestimmen, um zu entscheiden, ob die Texte lesenswert sind (globales Lesen);

- einen längeren Text oder ein Buch schnell überfliegend lesen, um wichtige Fragmente bzw. Kapitel zu bestimmen, die später detailliert gelesen werden (selektives Lesen); neue Sachverhalte und detaillierte Informationen in längeren komplexeren Texten verstehen sowie rasch für sich relevante Einzelinformationen finden (detailliertes oder totales Lesen);
- längere komplexere Texte zu unterschiedlichen Themen verstehen und ihren Inhalt mündlich wiedergeben;
- literarische und populärwissenschaftliche Texte verstehen, den Inhalt zusammenfassen, die Hauptthemen und verschiedene Standpunkte kommentierend wiedergeben und diskutieren;
- längere, komplexere Anleitungen oder Anweisungen sowie Werbetexte und Anzeigen verstehen, wenn schwierige Passagen mehrmals gelesen werden können; in längeren Texten zu vertrauten aktuellen Themen Informationen, Argumente und Meinungen ziemlich vollständig verstehen, zwischen Informationsgehalt und Standpunkten und Einstellungen des Autors unterscheiden und die Entwicklung der Argumentation verfolgen;
- den Hauptinhalt und wichtige Schlüsselinformationen in Texten mit unbekanntem, seltenen oder schweren Wörtern, Wendungen und Konstruktionen verstehen, während deren Bedeutung selbstständig entschlüsselt wird, die übertragene Bedeutung der gebräuchlichen Wörter und Wendungen verstanden wird oder in Einzelfällen auch im Wörterbuch nachgeschlagen wird;
- in authentischen literarischen Texten in ihrem Interessengebiet dem Gang der Gedanken und Geschehnisse folgen, die Gesamtaussage und viele Details verstehen, die weitere Entwicklung des Textgeschehens prognostizieren (Hauslektüre, individuelle Lektüre);
- in fiktionalen Texten die Intention des Autors verstehen und interpretieren, Einstellungen, Meinungen und Emotionen des Autors den einzelnen Personen gegenüber verstehen, auch wenn sie nicht explizit ausgedrückt sind;
- Stilmittel wie Metaphern, Epitheta, Hyperbeln u.a. verstehen und interpretieren; textstrukturierende Elemente (Einführung, Hauptteil, Themawechsel, Abschluss etc.) identifizieren;
- explizite und exakte Schlussfolgerungen anhand des Hauptthemas und der Hauptgedanken des Textes ziehen;
- verschiedene Lesestile je nach dem kommunikativen Ziel und der Textsorte auswählen und entsprechende Lesetechniken flexibel anwenden.

Tipps zum Leseverstehen finden Sie hier:



LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

*„Im Unterricht gilt noch häufig der Grundsatz:
erst lernen, dann gebrauchen.
Eine Sprache aber lernt man,
indem man sie gebraucht.“*

OTTO JESPERSEN

Fremdsprachenlehren vollzieht sich in Wellen, manchmal auch in Moden. Das Auf und Ab der zurückliegenden Jahrzehnte betraf häufig wiederkehrende Aspekte: die Rolle des Lehrenden und die der Lernenden, die Bedeutung des Lehrmaterials und der technischen Medien, das Verhältnis von Ausgangs- und Zielsprache sowie die Anwendung des Gelernten in Situationen außerhalb des Unterrichts. Ein Thema stand stets im Mittelpunkt: die Rolle der Grammatik in neuerer Zeit, das Verhältnis von Kommunikation und Grammatik.

Grammatische Kompetenz

Die grammatischen Erscheinungen werden konzentriert vermittelt und erworben, d.h. sie werden auf verschiedenen Stufen der Sprachbeherrschung aufgegriffen, und zur gegebenen Zeit systematisiert bzw. wiederholt. Neuer grammatischer Stoff wird im Kontext und im Allgemeinen anhand vom bekannten lexikalischen Material eingeführt. In der Grammatikvermittlung geht es nicht um die Vermittlung des kompletten sprachwissenschaftlichen Regelsystems einer Sprache. Ziel der Grammatik im Fremdsprachenunterricht sollte sein, „sich selbst überflüssig zu machen“, dieses Ziel ist dann erreicht, wenn die Lernenden die Sprache rezeptiv wie produktiv frei beherrschen. (Funk/Koenig 1991)

Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen (GER) definiert Grammatische Kompetenz wie folgt: „Grammatische Kompetenz kann man definieren als Kenntnis der grammatischen Mittel einer Sprache und die Fähigkeit, diese zu verwenden.“

(Europarat 2001). Im Weiteren wird diese grammatische Organisation wie folgt spezifiziert:

- Elemente z.B. Morphen: Morphemen, Wörtern;
- Kategorien z.B. Numerus, Kasus, Genus: konkret/abstrakt, zählbar/unzählbar, (in)transitiv, Aktiv/Passiv, Tempus, Aspekt;
- Klassen z.B. Konjugationen: Deklinationen, Wortklassen: Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien, Grammatische Funktionen: Subjekt, Objekt, Prädikat;
- Strukturen wie zusammengesetzte Wörter und komplexe Ausdrücke, Phrasen: Nominalphrasen, Verbalphrasen; Teilsätze: Hauptsatz, Nebensatz, selbständiger Teilsatz; Sätze: einfacher Satz, Satzverbindung, Satzgefüge;
- Prozesse wie Nominalisierung, Verbalisierung;
- Beziehungen wie Rektion, Kongruenz, Valenz.

All diese grammatischen Prinzipien bauen formal aufeinander auf bzw. setzen sich gegenseitig voraus. Jedoch ist das Einhalten dieser grammatischen Prinzipien noch nicht mit Grammatischer Kompetenz gleichzusetzen, denn sie repräsentieren nur die Oberfläche des Textes bzw. des zu vermittelnden Inhaltes.

Ebenso wichtig – wenn nicht noch wichtiger – als das korrekte Fixieren von grammatischen Inhalten ist die semantisch-pragmatische Dimension von Sprache, d.h. die Intention des Produzenten und die Wirkung auf den Rezipienten.

Deswegen erweitert der gemeinsame Europäische Referenzrahmen zur Definition von Grammatik folgende Definition von „Grammatischer Kompetenz“:

Grammatische Kompetenz ist die Fähigkeit, in Übereinstimmung mit diesen Prinzipien wohlgeformte Ausdrücke und Sätze zu produzieren und zu erkennen (im Unterschied zum Auswendiglernen feststehender Formeln). Die Grammatik einer jeden Sprache ist in diesem Sinn hochkomplex und widersetzt sich einer definitiven oder erschöpfenden Beschreibung (Europarat 2001, S. 113).

Folglich versteht man unter „Grammatischer Kompetenz“ nicht nur die Einhaltung von grammatischen Prinzipien, sondern darüber hinaus auch ein Sprachgefühl, das ein Sprecher innehaben muss, um wohlgeformte Ausdrücke und Sätze der Situation und dem Kontext angemessen zu produzieren und „richtig“ zu verstehen.

Dementsprechend setzt sich die grammatische Kompetenz zusammen aus den erworbenen grammatischen Kenntnissen und Fähigkeiten, den angeeigneten grammatischen Stoff korrekt und angemessen gebrauchen zu können. Die kommunikative Zielsetzung des Deutschunterrichts erfordert die Bindung der Grammatikarbeit an die Lösung von Kommunikationsaufgaben und –absichten. Die

Grammatik wird so zum integrierten Bestandteil der Entwicklung aller Sprachfertigkeiten.

Im zweiten Studienjahr erfolgt die Entwicklung der grammatischen Kompetenz und Vertiefung des grammatikalischen Wissens, zum Teil auch Wiederholung dank der zyklischen Progression. Es werden solche Themen behandelt:

- Tempus (das Verhältnis der Zeiten zu einander: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft; Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit, absoluter und relativer Gebrauch der Tempora);
- Genus (Passiv und Stativ); Modus (Konjunktiv I und Konjunktiv II);
- Modalität (Modalverben; Futur I und Futur II in modaler Bedeutung);
- Nominalformen des Verbs (Partizipien I und II; Infinitiv II);
- Infinitivkonstruktionen (haben / sein + zu + Infinitiv; Akkusativ mit dem Infinitiv)

Die grammatische Kompetenz wird im zweiten Studienjahr weiterentwickelt, sie setzt sich zusammen aus den erworbenen grammatischen Kenntnissen und den Fähigkeiten, den angeeigneten grammatischen Stoff korrekt und angemessen gebrauchen zu können. Die kommunikative Zielsetzung des Sprachpraktischen Deutschunterrichts erfordert die Bindung der Grammatikarbeit an die Lösung von Kommunikationsaufgaben und an die Erreichung von Kommunikationszielen. Die Grammatikarbeit bleibt also ein integrierter Bestandteil der Entwicklung aller Sprachfertigkeiten.

Die grammatische Kompetenz sollte im Vergleich zum I. Studienjahr besser entwickelt sein, so dass die Studierenden können:

- Zusammenhängende monologische und dialogische Texte mündlich und schriftlich grammatisch korrekt produzieren und verstehen;
- Aussage-, Frage-, Aufforderungsätze gemäß den kommunikativen Zielen und dem Charakter der Sprechhandlung gebrauchen und verstehen;
- Die wichtigsten Typen von zusammengesetzten Sätzen bei der vorbereiteten und nicht vorbereiteten Produktion von mündlichen und schriftlichen Texten angemessen gebrauchen und beim Hören und Lesen verstehen und interpretieren;
- Die wichtigsten Textverknüpfungselemente produktiv und rezeptiv beherrschen;
- Zeitformen des Verbs zur Beziehung der Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, Modus- und Genusformen des Verbs dem Kommunikationsziel und der Sprechsituation entsprechend gebrauchen und verstehen;

- Alle grammatischen Formen des Substantivs, Pronomens, Adjektivs, Adverbs und Zahlwortes gebrauchen und verstehen;
- Eigene und fremde Fehler registrieren und korrigieren;
- Grammatischen Stoff selbstständig wiederholen und systematisieren;
- Grammatische Nachschlagwerke schnell und rationell gebrauchen.

Grammatisches Wissen als Grundlage für eine gut entwickelte grammatische Kompetenz setzt den theoretischen und praktischen Erwerb folgenden Stoffes voraus:

- Modalverben: objektive und subjektive Bedeutung;

“können” zum Ausdruck einer physischen Möglichkeit, einer auf Wissen und Erfahrung gegründeten Möglichkeit, einer Erlaubnis (die aus objektiver Möglichkeit entsteht), einer Annahme;

“dürfen” zum Ausdruck einer Möglichkeit (die sich aus einer Erlaubnis oder Berechtigung ergibt), eines Verbotes, einer vorsichtigen Annahme;

“müssen” zum Ausdruck einer zwingenden Notwendigkeit, einer sicheren Annahme;

“sollen” zum Ausdruck einer Notwendigkeit (die sich aus moralischen Normen des gesellschaftlichen Lebens ergibt), einer Aufforderung, eines zukünftigen Geschehens, einer fremden Aussage;

“wollen” zum Ausdruck eines Wunsches, eines zukünftigen Geschehens, einer Aufforderung, einer Behauptung;

“mögen” zum Ausdruck eines Wunsches, einer Zuneigung, einer unsicheren Annahme;

- Futur I und II in modaler Bedeutung;
- Tempus: absoluter und relativer Gebrauch der Tempora, das Verhältnis der Zeiten;
- Modus: Indikativ, Imperativ, Konjunktiv, Bildung und Gebrauch des Konjunktivs I und II in einem einfachen und zusammengesetzten Satz;
- Genus: Bildung und Gebrauch des Passivs und des Stativs (Zusammenfassung);
- Nominalformen des Verbs: der Infinitiv und das Partizip.

Welche Funktion soll Grammatik im modernen Fremdsprachenunterricht zugewiesen werden und welche Rolle nehmen dabei die Lehrperson ein?

Der traditionelle, auch kommunikative Fremdsprachenunterricht geht meist davon aus, dass grammatische Kompetenz ähnlich wie anderes Wissen direkt vermittelt werden kann, dass die Fähigkeit, grammatisch richtig zu sprechen, dadurch erworben wird, dass man Grammatikregeln lernt und ihre Anwendung übt. Dies setzt voraus, dass das psycholinguistische Grammatikwissen im Kopf von Sprachbenutzern identisch mit dem von Sprachwissenschaftlern aus in erster Linie

geschriebenen Texten abgeleiteten grammatischen Regeln ist. Diese Annahme wird von der psycholinguistischen Forschung nicht gestützt. Im Gegenteil, es wird davon ausgegangen, dass explizites grammatisches Wissen eine qualitativ andere Art von Wissen ist als die Fähigkeit, grammatisch richtig zu sprechen, und dass es diese Fähigkeit nicht ersetzen kann. Dies bedeutet nicht, dass im Fremdsprachenunterricht kein Augenmerk auf grammatisch korrektes Sprechen oder Schreiben gerichtet werden sollte. Damit sich aber die Diskussion, die sich in den letzten Jahren vor allem mit dem Begriff *language awareness* verband, fruchtbringend auf die Praxis des Fremdsprachenunterrichts auswirken kann, ist genauer zu unterscheiden, welche Rolle ein Regelwissen grammatischer Art in der Ausbildung der vier Grundfertigkeiten des Lesens, Schreibens, Sprechens und Hörens spielt. Ausgehend von der psycholinguistischen Forschung zu Sprachproduktions- und -perzeptionsprozessen versuchen wir zu zeigen, dass grammatisches Regelwissen eine qualitativ andere Art von Wissen ist als die Fähigkeit, in Echtzeit grammatisch richtig zu sprechen. Wir werden argumentieren, dass bewusstes grammatisches Wissen (Regelwissen) nicht automatisierbar ist, sondern dem primären (mündlichen) Spracherwerb nur indirekt hilft, indem es vor allem über die Verlangsamung der Prozesse im schriftlichen Bereich dafür sorgt, dass grammatisch richtige Syntagmen gespeichert werden können, die die Entwicklung des lernersprachlichen Systems vorantreiben. Während eine systemlinguistische Reflexion nur wenig zum Erlernen perzeptiver grammatischer Kompetenzen beitragen kann (etwas mehr bei der Entwicklung des Leseverständnisses, sehr wenig bei der Entwicklung des Hörverständnisses), ist sie bei der Ausbildung schriftlicher produktiver Fertigkeiten von großem Interesse. Der Lernende sollte ein umfangreicheres Regelwissen für das rezeptive Verstehen als für den aktiven Gebrauch der Fremdsprache erwerben: für die Produktion von Sätzen (Sprechen, Schreiben) genügt im Regelfall eine geringere Zahl an Regeln, die aber jederzeit abrufbar sein müssen.

Lexikalische Kompetenz

Jede Sprache besteht aus Wörtern und grammatischen Regeln, nach denen die Wörter nicht nur verbunden werden, sondern auch eine bestimmte Bedeutung bekommen bzw. ihre aktuelle Bedeutung spezifiziert wird. Ohne Wortschatzkenntnisse sind Fremdsprachenerwerb und -lernen sowie die Verständigung in dieser Sprache völlig unmöglich. Reicht es aber einzelne Wörter zu kennen, damit die Kommunikation erfolgreich wird? Bestimmt nicht. Wortschatzkenntnisse bilden nur eine Grundlage für die Fähigkeit, mit dem Wortschatz richtig umzugehen. Seit der kommunikativen Wende ist klar, dass beim

Fremdsprachenlernen nicht Sprachwissen, sondern Sprachfertigkeiten bzw. Kompetenzen eine viel wichtigere Rolle spielen. Daraus ist zu schlussfolgern, dass nicht Wortschatzkenntnisse, sondern die Entfaltung der lexikalischen Kompetenz bei den Lernenden eines der Hauptziele des Fremdsprachenunterrichts darstellen sollte.

Im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) wird lexikalische Kompetenz verstanden als „die Kenntnis des Vokabulars einer Sprache, das aus lexikalischen und aus grammatischen Elementen besteht, sowie die Fähigkeit, es zu verwenden“ (Europarat 2001, S. 111). Lexikalische Elemente umfassen dabei feste Wendungen wie etwa Satzformeln, idiomatische Wendungen, Kollokationen, feststehende Phrasen sowie Einzelwörter. Lexikalische Kompetenz umfasst daher gemäß GER die Kenntnisse und die Anwendung der soeben angeführten Elemente.

Die lexikalische Kompetenz ist jedoch fest mit allen anderen Kompetenzen gebunden und deswegen kann das Gelerntsein eines Wortes nicht nur die Beherrschung lexikalischer und grammatischer Elementen bedeuten. Im GER werden auch die folgenden Kompetenzen erwähnt, die alle mit Wortschatzbeherrschung zu tun haben: grammatische Kompetenz, semantische Kompetenz, phonologische Kompetenz, orthographische Kompetenz, soziolinguistische Kompetenzen und pragmatische Kompetenzen (Europarat 2001, 113-130)

Das generelle Ziel der Arbeit am Wortschatz besteht in der Aneignung eines dauerhaften, schnell abrufbaren, disponibel verknüpfbaren und korrekt anwendbaren Wortschatzbesitzes, der auf die Realisierung von relevanten Kommunikationsabsichten und die Bewältigung bestimmter Themen und Kommunikationssituationen abgestimmt ist. Dieses Ziel muss im Hinblick auf den Aufbau des produktiven, des rezeptiven sowie des potentiellen Wortschatzes differenziert werden.

Es gibt aktiven und passiven Wortschatz. Der aktive Wortschatz wird durch seinen für die jeweilige Gruppe aufgrund des Lehrziels besonderen Gebrauchswert bestimmt (hohes Vorkommen in alltäglichen oder speziellen Gebrauchstexten, große Bedeutung für mündliche oder schriftliche Kommunikation wie Füllwörter, Partikel usw., Berücksichtigung der besonderen Interessengebiete der Lernenden) und muss daher besonders intensiv behandelt werden. Der passive Wortschatz ist jener, der zwar auch in den angesprochenen Bereichen vorkommt, jedoch meist nur zum Verstehen gesprochener und geschriebener Texte beiträgt, also eher als Verstehenswortschatz bezeichnet werden kann, der im entscheidenden Augenblick als bekannt aus dem Gedächtnis abgerufen oder über andere Wege erschlossen wird.

Phaseneinleitung von Wortschatzarbeit – das Üben des Wortschatzes steht in der Regel im Zusammenhang mit dem Unterricht allgemein. Oft lässt sich keine

genaue Trennung zwischen Übungen des Wortschatzes, der Kommunikation im Unterricht und der Einführung neuen Wortschatzes ziehen. Vor der Unterrichtsarbeit ist eine (explizite) Reflexion über den Wortschatz möglich. Dies ist jedoch nicht in allen Fällen notwendig. Wenn mit einem festen Lehrbuch gearbeitet wird, ist der Wortschatz schon durch das Lehrbuch festgelegt. Da der Unterrichtsablauf auch nicht in allen Einzelheiten vorgeplant werden kann, ist eine Wortschatzreflexion auch nur in einem bestimmten Umfang möglich.

Infolgedessen setzt sich die lexikalische Kompetenz zusammen aus den erworbenen lexikalischen Kenntnissen und den Fähigkeiten, den angeeigneten Wortschatz korrekt und angemessen gebrauchen zu können. Die kommunikative Zielsetzung des Deutschunterrichts erfordert die Bindung der Wortschatzarbeit an die Lösung von Kommunikationsaufgaben und –absichten. Die Wortschatzarbeit wird zum integrierten Bestandteil der Entwicklung aller Sprachfertigkeiten.

Es ist zu betonen, dass zu den lexikalischen Elementen (Einheiten) gehören:

1) feste Wendungen:

- Satzformen (Sprachhandlungen, Sprichwörter);
- Idiomatische Wendungen;
- Stilistische oder kontextuale Verstärker;
- Feststehende Muster und Redewendungen;
- Funktionsverb- und präpositionale Gefüge.

2) Einzelwörter und Lexeme.

Aus der Gehirnforschung weiß man: Pro Tag kann das Gehirn sich nur etwa 5-10 neue Wörter/Wendungen/ Ausdrücke merken. Diese Wörter müssen 5 bis 80 mal über einen längeren Zeitraum wiederholt werden, bevor sie von den Lernenden im Gespräch ohne großes Nachdenken einfach so benutzt werden. Alles neu Gelernte wird bei jeder Person individuell im Gehirn abgespeichert, d.h. das, was eine Person interessant findet oder was sie emotional berührt, wird nicht (so schnell) vergessen. Aber das, was eine Person in ihrem Leben nicht braucht und langweilig findet, sortiert das Gehirn in der Nacht aus. In der nächsten Stunde werden aus diesem Grund also nie alle Studenten genau den gleichen Wissensstand haben. Für das Lernen und den Unterricht bedeutet das:

- Damit die neu gelernten Wörter/Wendungen/Ausdrücke nicht gleich wieder vergessen werden, sollten Sie diese in den folgenden Tagen oder Wochen in anderen Aufgabenstellungen wiederholen, z.B. mit Lückentext-Übungen, Kreuzworträtseln o.Ä.
- Es wäre gut, wenn Sie von Anfang an auf Folgendes achten: Die Studenten notieren die für sie persönlich wichtigen Wörter und Wendungen immer an

derselben Stelle im Heft: am besten immer am Ende des Heftes. So finden sie diese auch sofort wieder, wenn sie sie in einer bestimmten Unterrichtsphase brauchen.

- Unterstützen Sie die Studenten dabei, die neuen Wörter/Wendungen/Ausdrücke korrekt zu verwenden.

Tipps zur Arbeit mit der Wortliste: die alphabetische Gesamtwortliste, die Gesamtliste mit wichtigen Wendungen, die chronologische Wortliste.

Tipps zur Weiterarbeit

- Die Studenten formulieren zu den Wörtern/Wendungen/Ausdrücken, die sie lernen sollen, einen eigenen Satz, der einen Bezug zu ihrer Welt oder zu ihrem Alltag hat.
- Die Studenten schreiben eine Übung für andere aus ihrer Gruppe, in der die zu lernenden Wörter/Wendungen/ Ausdrücken abgefragt werden. Den Übungstyp dürfen sie selbst auswählen: Lückentext, Satzrekonstruktion, Groß- und Kleinschreibung etc.
- Bei Nomen und Verben, die konkrete Bedeutungen haben, überlegen die Studenten in Partnerarbeit 1-3 Umschreibungen zu dem Wort.
- Die Übung funktioniert auch wortlos, also die Wörter mit Pantomime erklären.

Am Ende des 2. Studienjahres sollen die Studierende zirca 2500 (davon 1500 neue) lexikalische Einheiten produktiv beherrschen. Der entsprechende Wortschatz wird im lexikalischen Minimum fixiert. Der Umfang des rezeptiven und des potenziellen Wortschatzes ist individuell.

Die lexikalische Kompetenz sollte im Vergleich zum I. Studienjahr besser entwickelt sein, so dass die Studierenden können:

- Den erworbenen Wortschatz produktiv und rezeptiv in mündlicher und schriftlicher Kommunikation korrekt und angemessen gebrauchen;
- Die Hauptbedeutungen und Bedeutungsvarianten der zu erwerbenden lexikalischen Einheiten beherrschen;
- Vertraute Erschließungstechniken einsetzen und unbekannte Wörter im Text selbstständig erschließen: durch Kontext, Wortbildungsregularitäten, Internationalismen, Analogien mit der Muttersprache oder mit anderen Fremdsprachen;
- Neue Vokabeln als semantische, phonetische, graphische, grammatische und grammatisch-kombinatorische Einheiten interpretieren;
- Neue Vokabeln unter Einsatz von verschiedenen Techniken zur Mnemomisierung schnell und effektiv lernen;

- Vokabelhefte und/oder Vokabelkärtchen anfertigen und beim Lernen und Wiederholen gebrauchen;
- Zweisprachige Wörterbücher schnell und rationell gebrauchen.

Aus einer Vielzahl von typischen lexikalisch-grammatischen Übungen: Mehrfachwahl-Aufgaben (multiple choice), Bilden von Sätzen, Eisatzaufgaben (Füllen von Lücken), Ergänzungsaufgaben, Zuordnungsaufgaben und andere, haben wir Füllen von Lücken gewählt. Die gehören zum traditionellen Übungsangebot vieler Lehrwerke. Aber auch neuere Lehrwerke beschäftigen sich gerne mit diesem Übungstyp. Es ist zu betonen, dass solche Übungen wie Füllen von Lücken verschiedene Aufgaben übernehmen können. Im lexikalisch-grammatischen Bereich spielen sie im Wesentlichen eine wichtige Rolle: Man kann damit bestimmte Schwerpunkte üben und kontrollieren.

Tipps zur Entwicklung der lexikalischen bzw. grammatischen Kompetenz finden Sie hier:



SCHREIBEN

“Schreiben heißt, sich selber lesen.” Max Frisch

Im Zentrum der Beschäftigung mit dem Schreiben in der Fremdsprachendidaktik steht unter empirischer wie didaktischer Perspektive das Verfassen von Texten und sein Stellenwert im Unterricht.

Schreibkompetenz ist die zielgerichtete Fähigkeit, Texte herzustellen, indem das Schreiben fortlaufend und bewusst durch die folgenden Elemente gesteuert wird:

- die thematischen und kommunikativen Ziele
- die gesammelten und geordneten Sachverhalte
- das Wissen um die Prozess-Schritte des Schreibens
- die Auswahl angemessener Schreibstrategien
- die Kenntnis geeigneter Textmuster
- die Beherrschung spezieller Prozeduren und kooperativer Arbeitsweisen.

Es ist unbestritten, dass im Fremdsprachenunterricht auch das Schreiben als Arbeits- und Mnemotechnik eine gewichtige Rolle spielt, also das Ab- und Aufschreiben, das schriftliche Üben, das Erstellen von Listen oder das Sammeln von Stichwörtern.

Schreiben findet immer in einer bestimmten Situation statt. In einer naiven Sicht teilt ein Verfasser in dieser Situation einem Adressaten etwas über die Realität mit. Bei der genaueren Betrachtung aber können sich diese scheinbar einfachen Bestandteile der Kommunikationssituation als problematisch erweisen.

Hinsichtlich seiner Funktionen ist Schreiben etwas sehr Vielfältiges: Es kann sich primär auf den Verfasser richten und dessen Gefühle, Haltungen, Ansichten ausdrücken, sich primär auf den Adressaten richten und ihn zu bestimmten Haltungen, Einstellungen und Handlungen bewegen wollen, primär auf die Realität gerichtet sein oder auf den Text selbst. Schließlich wird das Schreiben vom jeweiligen Gegenstand und Thema bestimmt.

Der Schreibprozess ist zunächst von der Schreibaufgabe abhängig, die das Thema, den Adressaten und die Gründe für das Schreiben umfasst. Beim Planen greift der Schreibende auf seine Wissensbestände hinsichtlich des Themas, des Adressaten und auf sein Textsortenwissen zurück. Der Schreibprozess selbst umfasst drei Teilprozesse:

- Planen;
- Formulieren;
- Überarbeiten.

Beim Planen werden Gedächtnisinformationen über Thema und Hörer in assoziativer Weise abgerufen.

Im Fremdsprachenunterricht lassen sich die Planungsschritte gut gemeinsam, im Plenum oder in Gruppenarbeit tun: Anhand eines Assoziogramms, der Themenformulierung, eines Bildes oder eines Impulses wird das vorhandene Wissen zum Thema aktiviert, neues Wissen aufgenommen, der notwendige Wortschatz durch den Unterrichtenden oder durch Wörterbuch bereitgestellt und auch ein Muster der Textsorte analysiert.

Im Organisationsprozess werden die so gesammelten Ideen ausgewählt und in eine geordnete Reihenfolge gebracht. Sie werden entweder beim Schreiben oder danach geordnet, wobei unterschiedliche Abfolgen desselben Materials möglich sind.

Das geordnete sprachliche Material muss in eine lineare Form gebracht werden, bei der auch einzelne Sätze sprachlich miteinander verknüpft werden. Dadurch entsteht der erste Entwurf.

Im Verlauf des zweiten großen Teilprozesses – Formulieren – werden die geordneten Ideen oder Notizen unter Leitung des Sprachplans versprachlicht. Das Resultat der Formulierungsprozesse ist die Niederschrift eines Entwurfs.

Den dritten Teilprozess bildet das Überarbeiten des Entwurfs. Es geht hier darum, dass der Schreiber als sein erster Leser den Text verbessert. Den Schreibenden muss deutlich gemacht werden, dass die Notwendigkeit des Überarbeitens nicht ein Zeichen ungenügender Planungs- und Formulierungsprozesse ist, sondern integraler Aspekt jedes anspruchsvollen Schreibens.

Durch das Verhältnis der Teilprozesse zueinander lassen sich auch individuelle Schreibstile voneinander abgrenzen und bestimmen.

Wenn es um schreibdidaktische Orientierungspunkte geht, sind im universitären DaF-Unterricht folgende zu berücksichtigen:

- Handlungsorientierung: Schreiben als kommunikatives Handeln ist auf überzeugende situative Einbettung angewiesen. Dazu gehört auch das Konzept der “Integration”: Schreiben kann nicht nur isoliert behandelt werden, sondern nur im Verbund mit Lesen, mit den Diskussion von Themen, der Reflexion der Schreibresultate in Bezug auf deren Sprache und Form;
- Lernerorientierung: Einen Text verfassen ist ein ausgesprochen schreibgesteuerter Prozess. Je mehr es gelingt, beim Schreiben das Wissen, die Kompetenzen, Interessen, Kommunikationsbedürfnisse der Schreibenden auszusprechen, desto größer ist die Chance auf deren Engagement. “Schreibberatung” kann dazu beitragen, die Aufgabe deutlicher zu strukturieren und die individuellen Ressourcen effizienter zum Einsatz zu bringen;
- Prozessorientierung: Schreiben ist ein Operieren mit Gedanken, ihrem sprachlichen Ausdruck und einer entstehenden textuellen Struktur. Phasierung der Schreibarbeit kann die dabei entstehende Komplexität reduzieren, die Aufmerksamkeit auf spezifische Aspekte der Aufgabe fokussieren und zu einem besseren Gelingen der Arbeit beitragen;
- Produktorientierung: Ziel des Schreibens ist ein sprachlich korrekter, verständlicher und möglichst “guter” Text. Was ein guter Text ist, lässt sich schlecht erklären, aber an gelungenen Exemplaren hervorragend zeigen. Je mehr Nomen ein bestimmter Text zu erfüllen hat, desto unabdingbarer werden Vorbildtexte, an denen sich die Schreibenden sprachlich und textuell orientieren können, besonders dort, wo kulturspezifische Besonderheiten im Spiel sind;

- “Scaffolding”: Die Schreibearbeit kann durch Übungen und Schreibübungen vorbereitet werden, sie kann aber auch durch Hilfsmittel anderer Art gestützt werden: durch Vorgaben inhaltlicher oder textueller Art, durch Listen von Sprachmitteln, durch die Forderung, gewisse Wörter, Formulierungen oder Textelemente zu benutzen, durch die Aufgabe, bestimmte Effekte zu erzielen.

Im Schreibprozess geht es um die Entwicklung der Schreibkompetenzen:

- kommunikativ-pragmatischer;
- bewusstmachender;
- kreativer.

Das ermöglicht das Unterscheiden folgender Übungsbereiche:

- *vorbereitende* Übungen – bei diesen Übungen werden noch keine Texte produziert, sondern sie bereiten auf ihre Textproduktion vor.

Diese Übungen zeigen, wie

- der für die Textproduktion notwendige Wortschatz erarbeitet, erweitert und geübt werden kann;
- bereits vorhandenes Wissen aktiviert wird;
- Rechtschreibung und Zeichensetzung sinnvoll geübt werden können.
- *aufbauende* Übungen zeigen, wie aus Wörtern Sätze und aus Sätzen Texte werden sollen.
- *strukturierende* Übungen zeigen Wege, wie der Schreibprozess bei der Produktion von Texten so gesteuert werden kann, dass die Studierenden sprachliche Komplexität Schritt für Schritt aufbauen – dabei tritt der reproduktive Anteil zugunsten des produktiven Schreibens in den Hintergrund;
- *freies kreatives Schreiben* erfolgt gewöhnlich aufgrund der Bildergeschichten, die sich sehr dazu eignen, den Schreibprozess zu steuern und einen Handlungsablauf vorzugeben;
- *kommunikatives Schreiben* braucht einen Auslöser, einen Impuls (ein Bild bzw. einen Einstieg, Stichpunkte, auf die man beim Schreiben angeht).

Die fünf Bereiche sind in jeder Lernstufe aufeinander bezogen und ergänzen sich gegenseitig. So findet man die Anfänge des kommunikativen Schreibens, das im ersten und zweiten Semester von uns als Ziel gewählt worden sind, in Form von Briefpartnerschaften schon früh im Unterricht. Andererseits helfen alle Übungen das Schreiben von kreativen Texten vorbereiten. Dadurch wird auch die kontinuierliche Entwicklung der Schreibkompetenz unterstützt.

Auf den Schreibprozess eingehend, hat B. Kast zehn Punkte zum Schreiben in der Fremdsprache entwickelt:

1. Schreiben in der Fremdsprache erfolgt vor dem Hintergrund der in der Muttersprache entwickelten Kompetenzen.
2. Diese Kompetenzen werden beim Schreiben in der Fremdsprache häufig durch sprachliche Defizite überwuchert.
3. Beim Schreiben in der Fremdsprache besteht eine Diskrepanz zwischen dem Mitteilungsbedürfnis und dem Ausdrucksvermögen.
4. Auch beim Schreiben in der Fremdsprache sollten die Studierenden “leserorientiert” schreiben, d.h. sich ganz konkret einen fiktiven Leser vorstellen.
5. Jeder Schreiber ist sein erster kritische Leser.
6. Beim Schreiben bestimmter Texte gibt es manchmal Interferenzen mit kulturgeprägten Schreibtraditionen.
7. So wie es verschiedene Lerntypen gibt, so gibt es auch verschiedene Schreibtypen.
8. Jeder Studierende muss beim Schreiben individuelle Lösungswege finden.
9. Um den fremdsprachliche Schreibprozess zu optimieren, können im Unterricht Teilfertigkeiten isoliert und gezielt geübt werden.
10. Überprüfen, Überarbeiten, Verwerfen und neu Entwerfen sind konstituierende Merkmale des Schreibprozesses.

Im zweiten und dritten Semester werden die Studierenden motiviert, **kreativ und frei** zu schreiben.

Der Begriff “kreatives Schreiben” ist in seinen Bestandteilen an sich geläufig. Was Schreiben ist, weiß jeder und der Begriff “kreativ” ist heutzutage jedem bekannt und hat in unserem sprachlichen Alltag einen festen Platz eingenommen. Dennoch erweist sich eine präzise Definition des Begriffs “kreatives Schreiben” als schwierig und ist schwer möglich. In vielfältigen wissenschaftlichen Disziplinen wird der Begriff ganz unterschiedlich verwendet. Früher durch die Bezeichnungen Vorstellungsvermögen, Einbildungskraft, Phantasie und Produktivität übersetzt, geht der Begriff “Kreativität” auf das lateinische Verb *creare* zurück, das mit “hervorbringen”, “erschaffen” oder “ins Leben rufen” übersetzt werden kann. Eine präzise definitorische Fassung des Begriffs ist kaum möglich, da immer ein Teil verwandter Begriffe mitschwingt, wenn man den Begriff *Kreativität* benutzt. Viele Definitionen des kreativen Schreibens weisen diese Umschreibungsbegriffe wie Innovativität, Produktivität, Fantasie, Inspiration oder Originalität auf.

Kreatives Schreiben meint mehr als das Spiel mit der Sprache. Folgende Definition für das “kreative Schreiben” wird für sinnvoll gehalten: Kreativität in

Schreibprozessen bedeutet, dass Jugendliche sich ihnen bislang unzulängliche Möglichkeiten des Denkens, Empfindens und Formulierens erschließen.

Um etwas Neues hervorzubringen, bedarf es der Phantasie, diese scheint elementar zu sein, um kreativ denken und schreiben zu können. Phantasie kann man nicht erlernen, jeder Mensch hat Phantasie, besonders als Kind. Doch auf den heranwachsenden Menschen wirken mit zunehmendem Alter stärker Regeln, Maßregelungen und Konventionen ein, welche die Phantasie zunehmend einschränken können.

Die Kreativität der Deutschlernenden wird nicht nur beim freien Schreiben herausgefordert. Die Kreativität der Deutschlernenden ist immer im Spiel, wenn sie **eigene Texte** ohne Vorlagen schreiben, wenn sie auf dem Weg dorthin Hilfen erhalten (*vom Wort zum Satz zum Text*). Kreatives Schreiben kann manchmal erst durch strukturierte sprachliche Vorgaben initiiert werden.

Wenn Deutschlernende eigene Texte schreiben, ganz frei oder mit strukturierenden Vorgaben, dann sind sie nicht nur kreativ, sondern teilen auch etwas über sich selber mit, schreiben sie persönlich, individuell, emotional.

Um **freies** Schreiben handelt es sich auch beim so genannten "freien" Text. Frei sind Studierende in der Wahl der Themen, der Ausdrucksmittel und der Formen, in denen sie schreiben. Der freie Text ist Mittel der Selbstwahrnehmung, der Selbsterfahrung, er bietet die Möglichkeit, Erfahrungen auszudrücken, sein Ziel ist die Mitteilung an andere.

In der Fachliteratur wird häufig *kreatives* und *freies* Schreiben gleichgesetzt. Es lässt aber schlussfolgern, dass freies Schreiben und Kreativität zusammengehören und dass sich Kreativität mit Strukturierung des Schreibprozesses nicht ausschließen.

Im kreativen Schreiben ist das natürliche Ausdrucksbedürfnis des Menschen angesprochen. Schreiben ist hier Ausdruck von Gedanken, Fantasien, Ideen und Vorstellungen. Der kreative Impuls ist das Finden (individuell) neuer Zusammenhänge zu bekannten Impulsen oder Situationen. Beim Spielen mit Wörtern, Wortarten und Silben wird auch Sensibilität für Sprache und Sprachbewusstheit gefördert.

Kreatives Schreiben betont nicht das Endprodukt, den fertigen Aufsatz, sondern rückt den aus mehreren Phasen bestehenden Schreibprozess ins Blickfeld. Nicht der fertig geschriebene Text, sondern der Weg zu diesem Text ist entscheidend und die Teilhandlungen des Schreibens werden stärker berücksichtigt.

Schreiben ist also weit mehr als nur das Sammeln und Niederschreiben von Texten. Schreiben ist ein Prozess, in dem unterschiedliche innerseelische Tätigkeiten zusammenwirken. Schreiben ist ein innerer Prozess, der die innere Sprache zum

Ausdruck bringt. Die geschriebene Sprache ist nicht nur einfach die Verschriftlichung der gesprochenen, äußeren Sprache, sie ist vielmehr die sichtbare Umsetzung eines inneren Prozesses, der inneren Sprache. Diese innere Sprache ist meist kreativer als die äußere, da sie nicht den Gesetzen der Kommunikation unterliegt. Da die innere Sprache keine Appellfunktion aufweist und die Wirkung auf andere keine Rolle spielt, ist die innere Sprache wesentlich subjektbezogener als die äußere Sprache. Kreatives Schreiben hat demnach auch zum Ziel, diese innere Sprache zu aktivieren und sie nicht vorschnell den Normen der äußeren Sprache zu unterwerfen.

Nach V. Merkelbach soll der Schreibprozess so ermöglicht werden, wie er auch außerhalb des Unterrichts bei jedem Schreiber, der nicht Tagebuch oder persönliche Briefe schreibt, stattfindet. Dabei soll sowohl der Entwurf, als auch die Überarbeitung und die Veröffentlichung der Texte stärker ins Bewusstsein gebracht werden. Jeder Schreibvorgang, so Merkelbach, durchläuft drei Phasen:

1. Das Entwerfen des Textes nach einer mehr oder weniger langen Planungsphase;
2. Das Überarbeiten des Entwurfes, allein oder mit anderen zusammen und wenn möglich in zeitlichem Abstand;
3. Die Reinschrift des überarbeiteten Textes für die Veröffentlichung.

J. von Scheidt (2006) beschreibt, dass sich der kreative Schreibprozess in verschiedene Phasen aufteilt und damit dem traditionellen Aufsatzunterricht widerspricht. Er nennt diese Phasen die "fünf Schritte zu kreativem Schreiben" und beschreibt diese wie folgt:

1. Schritt: spontaner Einfall: Die dafür erforderliche Kreativität lässt sich durch verschiedene Methoden fördern.
2. Schritt: Niederschreiben des ursprünglichen Einfalls: Dabei soll dafür gesorgt werden, dass weitere Einfälle, Gedanken, Gefühle und Bilder nachfolgen, zum Beispiel im Dialog mit Mitschülern.
3. Schritt: Vorlesen der frischen Texte: Reaktionen der Zuhörer sind eine wichtige Hilfe bei der Selbsterfahrung
4. Schritt: Überarbeitung der Rohfassung, alleine oder im Dialog mit Mitschülern
5. Schritt: Veröffentlichung in gedruckter Form: Präsentation.

Es lässt sich schlussfolgern, dass kreatives Schreiben im Uni-Alltag, im Selbstverständnis der Deutschlehrer und in den Bildungsstandards eine wichtige Rolle spielt, müssen Lehrkräfte bei der Aufgabenkonstruktion genauer festlegen, welche Kompetenzen bei den Studierenden damit jeweils gefördert werden sollen. Die Studenten müssen wissen, wozu sie kreativ schreiben und welche Anforderungen sie dabei erfüllen müssen.

Im fachorientierten Deutschunterricht ist es für zukünftige Dolmetscher äußerst wichtig, **kommunikativ**, *auf reale Kommunikationssituationen bezogen* zu schreiben.

Gemeint sind damit Schreibaktivitäten, die gezielt auf Kommunikation in Realsituationen vorbereiten: Briefe, Postkarten, Klassenkorrespondenz, Ausfüllen von Formularen, Schreiben eines (tabellarischen) Lebenslaufs usw. Auf fortgeschrittener Stufe können Berichte, Erläuterungen, Kommentare, Mitschrift, Protokolle usw. hinzukommen. Nach B. Kast (1999) muss der Schreiber bzw. die Schreiberin bei ausdrücklich für Leser und Leserinnen geschriebenen Texten folgende Faktoren beachten:

1. Der Text ist an einen Adressaten(kreis) gerichtet.
2. *Frage*: Was erwartet der Leser? Was möchte er von mir wissen?
3. Dem Text liegt eine bestimmte Schreibabsicht zugrunde.
4. *Frage*: Warum schreibe ich? / Was will ich damit erreichen?
5. Der Text bedient sich bestimmter Äußerungsformen und Formalien.
6. *Frage*: Welche formalen Aspekte, z. B. Briefkonventionen (Form eines Protokolls usw.) muss ich berücksichtigen?
7. Der Text hat ein Thema und befasst sich mit bestimmten Inhalten.
8. *Frage*: Was will ich mitteilen, berichten?
9. Der Beziehungsaspekt.
Frage: Welche Beziehung besteht zwischen mir und dem Adressaten? (z. B. eine hierarchische Beziehung Lehrer/Schüler, Angestellter/Vorgesetzter oder eine freundschaftliche Beziehung? Kenne ich den Adressaten persönlich oder ist er mir/bin ich ihm ganz unbekannt? usw.)

Bevor sie überhaupt zu schreiben beginnen, müssen die Lernenden diesen Kommunikationsbezug zwischen *Schreiber* (wer?), *Adressat* (schreibt wem?), *Schreibintention* (warum?), *Form* (wie?) und *Inhalt* (was?) für sich klären.

Vor und beim Schreiben sollten sich Studierende zunehmend selbst Schreibaufgaben stellen, diese Aufgaben durchdenken, den möglichen Text und die mögliche Text-Leser-Interaktion antizipieren, sich Schreibziele setzen, ihr eigenes Vorgehen und auch den Text planen, damit sie Kriterien gewinnen können.

- Studierende sollten sich differenziertes “Schreibwissen” mit Werkzeugcharakter für das Textherstellen erarbeiten, damit sie ihre Erfahrungen aus eigenen Arbeiten durch Kategorien zunehmend erweitern können.
- Studierende sollten beim Textherstellen kooperativ arbeiten, damit sie im Austausch mit anderen andere Gedanken und Verfahren zunehmend besser verstehen und darüber die eigenen besser erkennen können.

- Studierende sollten zu ihren Vorüberlegungen, Entwürfen und Texten Resonanz erfahren und Rückmeldungen erhalten, damit sie Leser-Reaktionen und damit die Leserperspektive konkret erfassen und zunehmend lernen können, ihre Texte auch mit “fremden” Augen zu lesen.
- Studierende sollten ihre eigenen Texte in verschiedenen Hinsichten untersuchen und bedenken: auf Leser bzw. auf Verständlichkeit und Angemessenheit hin, im Hinblick auf die dargestellten Sachverhalte, auf Formulierungen im Einzelnen, auf die Bauform des Ganzen, auch bezogen auf die eigenen Ansprüche und auf Normen und Konventionen, die für schriftliche Texte gelten.

Der Deutschunterricht soll *motivierende Schreibangebote* beinhalten, die sich vor allem durch folgende Kriterien auszeichnen:

- Jede Schreibaufgabe muss ein erkennbares Ziel und einen klaren Adressatenbezug haben. Nur wenn Schülerinnen und Schüler die kommunikative Funktion des Textes kennen, sind sie in der Lage zu entscheiden, welche Textsorte, welche Inhalte, und welche sprachlichen Mittel angemessen sind.
- Schreibaufgaben sollen in einen sozialen Kontext eingebettet sein. Gewohnheiten und Rituale zum Planen und Überarbeiten oder Veröffentlichenden Kindertexte (z. B. Schreibkonferenzen oder Vorlesestunden) tragen zu einer fruchtbaren Lese-Schreibkultur im Klassenzimmer bei. Damit wird die Mündlichkeit in den Schreibprozess zurückgeholt – eine große Entlastung für Schreibanfänger.
- Schreibaufgaben können von Grundschülerinnen nicht ohne Anleitung bewältigt werden. So werden z. B. in Instruktionsphasen grundsätzliche Verfahren der Textplanung und Textüberarbeitung gelernt oder – je nach Schreibziel – z. B. bewusste Wortwahl oder differenzierte Satzverbindungen erarbeitet.

Kommunikatives Schreiben beruht sich auf dem Aufgabenschwerpunkt “Texte situations- und adressatengerecht verfassen” und beinhaltet folgende Teilkompetenzen:

- Planen
- Schreiben
- Überarbeiten.

Am Ende des 2. Studienjahres sollten die Studierenden über vertraute Themen (s. Themen und Teilthemen für das 2. Studienjahr) folgende Textsorten schriftlich produzieren können:

- längere persönliche Briefe, Tagebücher, Erlebnisse;
- einige formelle Briefe: Bewerbungen und Lebensläufe in tabellarischer Form;
- Anzeigen, Briefe an Institutionen, Leserbriefe;
- “akademische” Textsorten: Nacherzählungen, Aufsätze, Kurzreferate, Berichte, Zusammenfassungen, Notizen zum gelesenen Text; Tests, Klausuren, Kontrollarbeiten u.ä.;
- kreative Texte: kleine Geschichten, Aufsätze, Dialoge;
- Inhaltsangaben, Erläuterungen, Zusammenfassungen und Kommentare zu Büchern, Aufsätzen, Zeichnungen etc.
- Beschreibungen von komplexeren Ereignissen und Prozessen.

Im zweiten und im dritten Semester wird den Studierenden vorgeschlagen, sowohl im Deutschunterricht als auch im Selbststudium **Erörterungen** zu schreiben – eine schriftliche Argumentation. Sie dient dazu, die eigene Meinung zu einer bestimmten Fragestellung sachlich und begründet zu äußern und den Leser von der eigenen Position zu überzeugen.

Tipps zum Schreiben finden Sie hier:



Literaturhinweise

1. Borisko, N. (2004). *Curriculum für den sprachpraktischen Deutschunterricht an pädagogischen Fakultäten der Universitäten und pädagogischen Hochschulen*. Kyjiw, Ukraine: Lenwit.
2. Dahlhaus, B. (1994). *Fertigkeit Hören. Fernstudieneinheit 5*. München, Deutschland: Goethe-Institut.
3. Europarat, (2001). *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren und beurteilen*. Wien: Langenscheidt.
4. Funk, H. (1994). Zur Analyse, Begutachtung und Entwicklung von Lehrwerken für den fremdsprachlichen Deutschunterricht. In Kast, Bernd & Neuner, Gerhard

- (Hrsg.), *Wortschatz in Fremdsprachenlehrwerken*. Deutschland, Berlin: Langenscheidt. 56 – 60.
5. Griebhaber, W. (2014). Schreiben in der Zweitsprache Deutsch. In: B. Ahrenholz/ I. Oomen- Welke (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. In: W. Ulrich (Hrsg.), *Deutschunterricht in Theorie und Praxis*. Bd. 9. Baltmannsweiler.
 6. Hüttner, J.-I. (2007). *Academic Writing in a Foreign Language. An Extended Genre Analysis of Student Texts*. Frankfurt a.M.
 7. Kast, B. unter Mitarb. Jenkins, E.-M. (1999). *Fertigkeit Schreiben. Fernstudieneinheit 12*. München, Deutschland: Goethe-Institut.
 8. Kern, R. (2000). *Literacy and Language Teaching*. Oxford.
 9. Koepfel, R. (2016). *Deutsch als Fremdsprache – Spracherwerblich reflektierte Unterrichtspraxis*. Baltmannsweiler, Deutschland: Schneider Verlag Hohengehren.
 10. Krings, H.-P. (1992). Empirische Untersuchungen zu fremdsprachlichen Schreibprozessen – Ein Forschungsüberblick. In: W. Börner / K. Vogel (Hrsg.), *Schreiben in der Fremdsprache. Prozess und Text, Lehren und Lernen*. Bochum, 47 – 77.
 11. Merkelbach, V. (1997). *Praxis Pädagogik / Kreatives Schreiben – Lesen und Schreiben*. Westermann Schulbuchverlag.
 12. Merten, K. (1999). *Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Bd. 1: Münster/Hamburg: Lit.
 13. Nation, I.S.P. (2001). *Learning vocabulary in another language*. Cambridge: Cambridge University Press.
 14. Penny, Ur. (2011). Hörverständnisübungen mit englischen und französischen Beispielen. *Forum Sprache*. 29 – 38.
 15. Pospiech, U. (2005). *Schreibend schreiben lernen*. Frankfurt a. M.
 16. Raupach, M. (1994). Das mehrsprachige mentale Lexikon. In: Börner, Wolfgang & Vogel, Klaus (Hrsg.), *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb. Das mentale Lexikon*. Tübingen: Narr. 19 – 37.
 17. Scheidt, J. (2006). *Kreatives Schreiben: Texte als Wege zu sich selbst und anderen*. Buch&Media.
 18. Schlemminger, G. (1985). *Der freie Text. Konzeption eines lehrbuchunabhängigen Fremdsprachunterrichts*. In: Müller, B.-D. (Hrsg.), *Textarbeit – Sachtexte*. München: iudicium.
 19. Schmolzer- Eibinger, S. (2012). Interaktion und kooperatives Schreiben in mehrsprachigen Klassen. In: M. Michalak/ M. Kutschenreuther (Hrsg.), *Grundlagen der Sprachdidaktik Deutsch als Zweitsprache*. Baltmannsweiler.

20. Schutz, A. (2010). *Kreatives Schreiben im Deutschunterricht*. Hausarbeit (Hauptseminar). GRIN.
21. Solmecke, G. (1994). Ohne Hören kein Sprechen. Bedeutung und Entwicklung des Hörverstehens im Deutschunterricht. *Fremdsprache Deutsch*. Heft 7. 4 – 11.
22. Westhoff, G. (2005). *Fertigkeit Lesen. Fernstudieneinheit 17*. München, Deutschland: Goethe-Institut.
23. Williams, J. (2004). *Teaching Writing in Second and Foreign Language Classrooms*. Boston.

Internetlinks:

1. <http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/Lesen.1974.pdf>
2. <https://www.hausarbeiten.de/document/166006>
3. https://www.schulentwicklung.nrw.de/e/upload/lernstand8/download/mat_2014/EN_Kompetenzbereich_Leseverstehen.pdf
4. <https://www.youtube.com/watch?v=1840IXXoosA>
5. <https://www.youtube.com/watch?v=1PrJd9Gb5GU>
6. <https://www.youtube.com/watch?v=CWGsVuoBoTA>
7. <https://www.youtube.com/watch?v=goD57V3sVUw>
8. <https://www.youtube.com/watch?v=jZEYfSCk6JM>
9. <https://www.youtube.com/watch?v=oHZwHa7WDxs>
10. https://www.youtube.com/watch?v=p6F_hEHuxyE
11. <https://www.youtube.com/watch?v=q94aFwx0yro>
12. <https://www.youtube.com/watch?v=RFOgWluFBh0>
13. <https://www.youtube.com/watch?v=TbcDCks6KH8>
14. <https://www.youtube.com/watch?v=Vfr0M40Qm6k>

Testaufgaben

III. SEMESTER

Variante 1

Berufe

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Vater: Na, Hella, hast du schon **1)** _____ für **2)** _____
weggeschickt?

Hella: Nein, Papa, du weißt doch, dass ich erst **3)** _____ machen
möchte.

Vater: Hängst du immer noch an dem Unsinn? Du möchtest wirklich ein ganzes Jahr
wegwerfen, in dem du noch nicht einmal etwas **4)** _____,
außer ein paar Euro **5)** _____?

Hella: Bei den meisten Stellen sind **6)** _____ frei, da genügt mir ein
Taschengeld absolut. Und ich kann in dieser Zeit eine ganze Menge
7) _____! Endlich auch mal **8)** _____, nicht
immer nur Theorie, Theorie, Theorie. Das kommt dann in der Uni wieder früh
genug!

Vater: Und das mit den Erfahrungen kommt **9)** _____ früh genug!
Hella, stell dir mal vor, du beginnst gleich mit deinem
10) _____ und schließt es gut ab. Dann bist du eine der
jüngsten **11)** _____ in der Stadt, wenn du bei mir in der
12) _____ anfängst!

Hella: Genau das ist es ja, Papa! Ich will mir darüber klar werden, ob ich wirklich **13)** _____ studieren möchte. Und dazu muss ich auch andere Bereiche kennenlernen, **14)** _____ oder etwas im kulturellen Bereich machen. Es gibt da so viele Möglichkeiten!

Vater: Sozialarbeit! Das schadet doch nie. Möchtest du dich wirklich den ganzen Tag um kranke, alte oder **15)** _____ kümmern? Das will ich sehen!

Hella: Wann soll ich denn ausprobieren, ob ich so etwas kann, wenn nicht jetzt? Ich muss doch entdecken, wo meine Möglichkeiten und meine Grenzen liegen.

Vater: Aber du bist umso besser im Wettbewerb, wenn man **16)** _____ sieht, dass du gleich nach der Schule studiert hast und keinen Leerlauf dazwischen hattest.

Hella: Papa, das war vielleicht früher so, aber heute ist das anders! Es wird von **17)** _____ gern gesehen, wenn man sich **18)** _____ und sogar ehrenamtlich etwas für die Gesellschaft tut. Und auch, wenn man **19)** _____ hat. Außerdem ist das kein Leerlauf, man kann auch woanders etwas Sinnvolles lernen, nicht nur in der Schule und an der Universität.

Vater: Na, ich sehe schon, mit dir kann man nicht vernünftig reden. Mach doch, was du willst, du wirst schon sehen, was du davon hast. Aber beschwer dich später nicht, wenn du **20)** _____ machst!

Hella: Nein, nein, Papa, keine Sorge.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Abiturtreffen

Vor zwanzig Jahren haben sie Abitur gemacht, vierzig Schülerinnen und fünfzig Schüler des Herder-Gymnasiums unserer Stadt. Damals war alles offen und jeder hatte seine Träume und Pläne für die Zukunft. Die meisten wollten studieren, einige eine Lehre machen und ein paar wollten zunächst einmal ins Ausland gehen. Zum Treffen ist fast die Hälfte der Abiturienten von damals gekommen. Drei von ihnen haben wir gefragt: „Wie ist Ihr Leben seit dem Abitur verlaufen?“

Nach dem Abitur habe ich ein Stipendium bekommen, weil ich gute Noten hatte. Das hat mir sehr geholfen, weil meine Eltern kein Geld hatten, mir das Jurastudium zu finanzieren. Und so musste ich neben dem Studium auch nicht

arbeiten und konnte nach zehn Semestern mein erstes Staatsexamen machen. Da hatte ich auch schon das Ziel, in die Wirtschaft zu gehen. Richterin oder Rechtsanwältin wollte ich nicht werden. Am meisten habe ich mich für internationales Handelsrecht interessiert. Nach dem zweiten Staatsexamen war ich Assistentin an der Universität und habe meinen Doktor gemacht. Dann habe ich mich bei der Deutschen Bank beworben und hatte sofort Glück: Ich habe eine Stelle in der Auslandsabteilung bekommen. Mein Beruf und meine Karriere sind sehr wichtig für mich. Ich reise viel, beruflich und privat; deshalb habe ich in der ganzen Welt gute Bekannte. Der größte Wunsch meiner Eltern ist es, ein Enkelkind zu haben. Aber zu meinem Leben passt kein Kind und auch kein Ehemann. Welcher Mann akzeptiert schon, dass er immer an zweiter Stelle steht? Zurzeit bin ich mit einem Kollegen zusammen, aber jeder von uns hat seine eigene Wohnung und das soll auch so bleiben.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

Claudia von Bornfeld ...		Richtig	Falsch
1)	wollte schon als Kind Richterin werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	hat sich am meisten für Handelsrecht interessiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	war Assistentin an der Universität.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	möchte noch ihren Doktor machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	hat sich bei einer Import-Firma beworben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	arbeitet bei der Deutschen Bank.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	findet ihre Karriere sehr wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8)	mag keine Männer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9)	ist beruflich oft im Ausland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10)	kennt den größten Wunsch ihrer Eltern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Arbeitgeber sind natürliche oder juristische Personen, _____ (*den / die / deren*) Weisungs- und Kündigungsrecht haben und die Kontrolle der Arbeitsleistungen der Arbeitnehmer _____ (*ausüben / machen / beschäftigen*).
2. Ich arbeite _____ 8 Jahren _____ Ingenieur _____ BMW. (*mit / bei / in / als / außer / seit*)
3. Ich suche seit _____ (*einer, ein, einem*) halben Jahr eine Arbeit.
4. Nach dem Arbeitsrecht sind Arbeitgeber zur Zahlung _____ (*Arbeitsentgelt, Rente, Provision*) verpflichtet.
5. Nach dem Betriebsverfassungsgesetz _____ (*sein, haben, werden*) sie die Rechte des Betriebsrates und der Gewerkschaften zu achten.
6. _____ (*Betriebsrat / Gewerkschaft / Arbeitgeber*) organisiert einen Streik, um ihre Forderung nach höheren Löhnen durchzusetzen.
7. Ich arbeite schon 17 Jahre als Kfz-Mechaniker in _____ (*Autowerkstatt, Bienenzucht, Krankenhaus*).
8. _____ (*Vorgesetzte / Arbeitsagentur / Akademiker*) informieren ihre Mitarbeiter über die neuen Sicherheitsvorschriften.
9. _____ (*Akademiker / Mitarbeiter / Kollegen*) werden häufig besser bezahlt als Arbeitnehmer ohne Hochschulabschluss.
10. Man _____ (*verfügen / beschäftigen sich / ausüben*) über Schlüsselqualifikationen.

SCHREIBEN

Wie verstehen Sie Erfolg im Beruf?

Schreiben Sie zu diesem Thema, verwenden Sie folgende Gliederungspunkte als Hilfeleistung:

- ✓ Was ist Erfolg?
- ✓ In welchen Bereichen des Lebens kann man Erfolg haben?
- ✓ Wie erreicht man Erfolg im Beruf?
- ✓ Wie wirkt sich Erfolg im Beruf auf eine Persönlichkeit und Umfeld aus?
- ✓ Was bedeuten beruflich erfolgreiche Menschen für Gesellschaft?

Variante 2
Berufe

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Herr Gellert: Hier im Studio begrüße ich ganz herzlich Alfred Gellert,
1) _____ in der Gegend von Nürnberg. Guten Abend,
Herr Gellert, schön, dass Sie zu uns gekommen sind.

Herr Gellert: Guten Abend, Frau Wiesner, und herzlichen Dank für die Einladung!

Moderatorin: Herr Gellert, in einer Zeit wirtschaftlicher Krisen kommt einem Mann
2) _____ eine wichtige Rolle zu. Menschen
3) _____ hoffen auf ein Gespräch mit Ihnen, Menschen,
die nicht mehr in der Firma gehalten werden können, haben Angst vor
einem Gespräch mit Ihnen. Können Sie unseren Hörerinnen und
Hörern einen Einblick geben, wie solche 4) _____ meist
verlaufen?

Herr Gellert: Beginnen wir mit dem unangenehmeren Teil, 5) _____.
Es ist ja nicht immer so, dass von Seiten der Firma
6) _____. Genau so kommt es vor, dass
7) _____, die sich verändern wollen, mir
8) _____. Zum Glück handelt es sich meist um ein
gutes und 9) _____, sodass diese Gespräche harmonisch
verlaufen und beide Seiten die Kündigung bedauern. Gründe für die
Kündigung vonseiten der Mitarbeiter sind meist eine Veränderung der
Wohnsituation oder 10) _____ von einer anderen Firma.
In letzterem Fall würde ich natürlich bei guten und wertvollen

Mitarbeitern versuchen, sie zu halten und meinerseits ein interessantes Angebot zu machen.

Moderatorin: Kommt es häufig vor, dass Sie 11) _____ müssen?

Herr Gellert: Natürlich passiert auch das, aber zum Glück ist die finanzielle Lage unserer Firma so stabil, dass wir selten 12) _____ müssen. Dann werden aus sozialen Gründen größere Abfindungssummen gezahlt, abhängig davon, wie lange der oder die Angestellte bei uns beschäftigt war.

Moderatorin: Sie müssen also selten Angestellten kündigen, weil Sie unzufrieden mit ihrer Arbeit waren. Denken Sie, dass der Grund dafür vielleicht auch 13) _____ zu suchen ist? Können Sie einen Menschen, der sich um eine Stelle in Ihrer Firma 14) _____, im Verlauf des Bewerbungsgespräches schon richtig beurteilen und einschätzen?

Herr Gellert: Ja, ich denke, im Laufe der Jahre bekommt man ein gutes Gefühl für Menschen. Meine Aufgabe ist es, 15) _____, zu befragen, zu beobachten, und auch, mit ihm 16) _____. Wichtig ist dabei natürlich 17) _____, aber auch, ob die Kleidung einigermaßen passend ist, ob sich der Bewerber gut über unsere Firma informiert hat und ob er weiß, was die Stelle von ihm fordert. Ich möchte etwas 18) _____ und versuche, zu analysieren, wie realistisch der Bewerber seine Talente und Fähigkeiten einschätzt.

Moderatorin: Erkennen Sie, wenn ein Bewerber gut trainiert in so ein Gespräch kommt? Sie meinen, wenn er sämtliche Ratgeber zum Thema „Wie verhalte ich mich 19) _____“ gelesen hat?

Moderatorin: Richtig.

Herr Gellert: Man kann meist erkennen, wie authentisch ein Mensch ist. Deshalb würde ich sagen, viel Training nützt nicht unbedingt auch viel. Besser ist es, von Anfang bis Ende des Gesprächs 20) _____ und zu zeigen, dass man sich gut auf das Gespräch vorbereitet hat.

Moderatorin: Herr Gellert, das waren sehr interessante Einblicke in den Arbeitsalltag eines Personalchefs. Ganz herzlichen Dank für Ihr Kommen!

Herr Gellert: Sehr gern!

LESEN

Lesen Sie den Lebenslauf.

Lebenslauf für einen Ausbildungsplatz als Bankkauffrau in Frankfurt/Main

G

Lebenslauf



Persönliche Angaben

Name: Lena Hoffmann
Anschrift: Kinkelstr. 2, 60385 Frankfurt
Telefon: 069 39406587
E-Mail: lena.hoffmann@gmx.de
Geburtsdatum: 20.07.1996
Geburtsort: Frankfurt/Main

Schulbildung

08/2006 - 06/2015 Herder-Gymnasium in Frankfurt/Main
Abschluss Allgemeine Hochschulreife
(Note: 2,1)

08/2002 - 06/2006 Grundschule Ostend

Praktika/Nebentätigkeiten

10/2014 Zweiwöchiges Schulpraktikum bei der Sparda Bank

02/2013 Zweiwöchiges freiwilliges Praktikum bei der Sparkasse Frankfurt

11/2011 - 02/2012 Aushilfstätigkeit bei der Fischer Textil GmbH

Besondere Kenntnisse

Computerkenntnisse: Gute Kenntnisse in Word und Excel

Sprachkenntnisse: Deutsch: Muttersprache
Englisch: sehr gut in Wort und Schrift
Spanisch: Grundkenntnisse

Sonstiges Interessen: Theater, Lesen, Pferdesport

Führerschein: Klasse B

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Lebenslauf überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Lena bewirbt sich nach ihrem Schulabschluss um einen Ausbildungsplatz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Lena ist 1996 geboren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	Lena war acht Jahre auf dem Gymnasium.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	Lena hat das Abitur gemacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	Sie war vier Jahre in der Grundschule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	Lena musste zwei Praktika machen. Das ist an ihrer Schule Pflicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	Außerdem hat sie in einer Textil-Firma gejobbt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8)	Lena kann sehr gut Englisch sprechen und schreiben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9)	Sie kann ein bisschen Spanisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10)	Lena mag Pferde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

- Ein Mathematiker _____ (*sich bewerben / ergreifen / ausüben*) in einem bekannten technischen Unternehmen für den Bereich der EDV.
- Zu den Arbeitnehmern _____ (*gewährleisten / beziehen sich / zählen*) Arbeiter, Angestellte und Auszubildende.
- Sie haben Recht auf Lohnzahlung, Fürsorge und Gleichbehandlung seitens _____ (*Arbeitnehmer / Arbeitgeber / Arbeitsamt*).
- Sie haben _____ (*Anspruch / Bedarf / Anlass*) auf sichere Arbeitsbedingungen, betriebliche Aufstiegsmöglichkeiten, Gehör _____ (*bei / in / zu*) eigener Sache und Beschwerde.
- Arbeitnehmer sind _____ (*verfügen / verpflichten / beschäftigen*) zu Arbeitsleistungen und zur Befolgung und Anordnungen des Arbeitgebers sowie zur Wahrung der Betriebsinteressen.

6. _____ (*Arbeitsagenturen / Arbeitsmärkte / Arbeitgeber*) helfen den arbeitsuchenden Menschen, eine Stelle zu finden.
7. In der Wirtschaft gibt es sie schon lange – _____ (*sogenannt / sozusagen / angeblich*) Headhunter, _____ (*die / den/ der*) im Auftrag von Unternehmen geeignete Kandidaten für Führungspositionen suchen.
8. Die Arbeitsämter _____ (*geben / verteilen / vermitteln*) Jobs _____ (*zu / für / bei*) alle.
9. Die Erlaubnis zur privaten Vermittlung wird _____ (*auf Antrag von / im Antrag von / im Auftrag mit*) den Landesarbeitsämter erteilt.
10. Sowohl der Eintrag in die Kartei als auch die Vermittlung sind für Sie kostenlos. Nur das _____ (*suchend / gesucht / suchen*) Unternehmen zahlt eine Gebühr.

SCHREIBEN

Sie sind als ein Lokalreporter der Landeszeitung zu einem Infotag gegangen.

Schreiben Sie einen kurzen Bericht darüber. Verwenden Sie folgende Gliederungspunkte als Hilfeleistung:

- ✓ Wozu kommen die Schüler ins Berufsschulzentrum?
- ✓ Wer nimmt am Infotag teil?
- ✓ Welches Informationsmaterial steht Besuchern des Berufsschulzentrums zur Verfügung?
- ✓ Welche Branchen sind für die Schüler von besonderem Interesse?
- ✓ Was haben die Schüler im Laufe des Infotages erfahren?

Variante 3

Berufe

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog „Du kannst doch Karriere machen!“. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Du kannst doch Karriere machen!

Jutta: ... und du arbeitest also bei einer Bank, Gabi? Das finde ich ja interessant. Ich überlege nämlich gerade, **1)** _____ zu machen, also **2)** _____ oder sowas.

Gabi: Was? Aber Jutta - Jutta stimmt doch, nicht? Du hast doch studiert, du bist doch **3)** _____, oder?

Jutta: Ja, mit Diplom, und **4)** _____. Soziologen will doch keiner haben.

Gabi: Was? **5)** _____ hast du studiert? Das ist ja wahnsinnig interessant, da beschäftigt man sich wenigstens mit den wirklich wichtigen Fragen in unserer Gesellschaft.

Jutta: Ach, ich weiß nicht. Spaß hat das Studium schon gemacht, aber vieles ist halt sehr theoretisch. Und irgendwann will ich auch mal **6)** _____ und **7)** _____ - so wie du.

Gabi: Und da willst du ausgerechnet zu einer Bank gehen. Also, ich wollte nach der Mittleren Reife eigentlich **8)** _____ und studieren. Aber damals war gerade mein Vater gestorben, und ich musste möglichst schnell Geld verdienen. Und jetzt arbeite ich schon vier Jahre - nein, warte mal, erst 3 Jahre Lehre, dann 2 Jahre **9)** _____ und die letzten 2 Jahre Devisenabteilung -, ja also, ich bin jetzt schon seit sieben Jahren bei der Bank, und langsam hab ich die Nase voll. Immer nur Zahlen, Zinsen und Termine, ständig **10)** _____ -also ich hab keine Lust, das ewig so weiterzumachen.

Jutta: Aber dafür stimmt die Kohle - ich meine, du verdienst doch nicht schlecht, oder?

Gabi: Na ja, Geld, es gibt doch noch Wichtigeres im Leben als Geld: die Arbeit muss doch **11)** _____ und Spaß machen. Bei der Bank, das ist doch langweilig, da verblödet man ja mit der Zeit total. Deshalb gehe ich auch seit einem Jahr aufs Abendgymnasium. Wenn ich **12)** _____, so in zwei Jahren, werde ich wahrscheinlich studieren - ich denke, Soziologie, das interessiert mich im Moment am meisten.

Jutta: Oh Gott nein, ausgerechnet Soziologie. Wie du dir das vorstellst! Also, ich bin jetzt 28, und ich habe immer noch kein richtiges Geld verdient. 13 Jahre Schule, Abitur, dann 6 Jahre Studium, und jetzt sitze ich seit zwei Jahren

13) _____ und komme nicht richtig weiter. Gut, bei der Bank ist vielleicht nicht alles so interessant, aber du bleibst doch nicht immer 14) _____. Du hast doch bestimmt 15) _____, du kannst doch 16) _____.

Gabi: Karriere? Als Frau ist das immer noch ganz schön schwer, und mit meiner Ausbildung 17) _____ ist da auch nicht viel drin. 18) _____ und für die wirklich interessanten Stellen nehmen die doch nur noch Akademiker. Da kommen dann so Leute wie du, machen ein, zwei Jahre so ein Trainee-Programm, und fertig ist 19) _____. Nee, bei der Bank mach ich Schluss, ich muss mal was ganz anderes machen.

Jutta: Trainee-Programm? Das klingt ja interessant! Meinst du, da habe ich 20) _____? An wen kann ich mich denn da wenden?

LESEN

Lesen Sie den Text.

Selbstständig sein



Zwei Jahre lang war ich in einer Firma für Computerspiele angestellt und habe Spiele entwickelt. Das war okay, aber ich hatte selbst diese Idee für ein Spiel im Kopf, die ich unbedingt umsetzen wollte. Also habe ich mit einem Freund, der Programmierer ist, eine Firma gegründet. Wir haben zusammen das Spiel entwickelt, und es hat sich so gut verkauft, dass wir schnell unseren Kredit an die Bank zurückzahlen konnten. Gerade ist unser zweites Spiel herausgekommen. Es läuft sehr gut. Wir haben jetzt sieben Mitarbeiter. Ich mag es, in einem kleinen Team zu arbeiten. Wir sind flexibel und können schnell Entscheidungen treffen. Und: Ich arbeite in Projekten, die mir am Herzen liegen. Ich verdiene zwar weniger als mit einer festen Stelle, aber das ist es mir wert.

Katharina, 28 Jahre



Ich habe vor Kurzem mein Studium als Grafik-Designer abgeschlossen und kurz darüber nachgedacht, als Selbstständiger zu arbeiten. Das machen viele in meiner Branche. Ich habe mich aber trotzdem auch beworben und jetzt eine Stelle in einer Werbeagentur bekommen. Ich bin total froh darüber. Der Job ist zwar nicht so interessant, wie es meine eigenen Projekte wären, dafür verdiene ich aber regelmäßig Geld und muss keine Angst haben, dass ich keine neuen Projekte bekomme. Außerdem habe ich eine Arbeitslosenversicherung, fünf Wochen bezahlten Urlaub im Jahr und bekomme später Rente. Von Freunden, die selbstständig sind, weiß ich, dass sie das alles nicht haben. Die Honorare, die man als selbstständiger Grafiker bekommt, reichen zwar zum Leben, aber nicht, um für die Zukunft zu sparen.

Julian, 25 Jahre

Zu wem passen diese Aussagen? Kreuzen Sie an!

		Katharina	Julian
1)	hatte zwei Jahre lang eine feste Stelle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	hat überlegt, sich selbstständig zu machen, hat es dann aber doch nicht gemacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	arbeitet in einem Beruf, in dem die meisten selbstständig sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	hat sich zusammen mit einem Freund selbstständig gemacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	findet Sicherheit und ein regelmäßiges Gehalt wichtiger als tolle Projekte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	hat Erfolg mit der eigenen Firma.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	findet spannende Projekte und die Arbeit in einem kleinen Team wichtiger als ein großes Gehalt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8)	hat eigene Projekte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9)	wollte gern eigene Ideen umsetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10)	freut sich über die feste Stelle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Sie _____ einem Spanischkurs _____ um sich im Urlaub mit den Einheimischen unterhalten zu können. (*teilnehmen an / arbeiten an / sich beteiligen*)
2. Wenn du _____ gründlich _____ die Prüfung _____ (*vorbereiten / zubereiten / mitbereiten*), _____ du sie bestimmt (*bestehen / haben / machen*).
3. Lehrlinge können schon während ihrer Ausbildung das Wissen, das sie in _____ (*die Hauptschule / die Berufsschule / die Grundschule*) erwerben, im Betrieb praktisch anwenden.
4. Ein guter Lehrer kann seinen Schülern _____ (*der Lehrplan / der Lehrstoff / die Didaktik*) verständlich vermitteln.
5. Die Eltern legen viel Wert darauf, dass ihre Kinder _____ erwerben. (*eine besondere Begabung / eine umfangreiche Allgemeinbildung / eine obligatorische Fortbildung*)
6. Wenn du _____ gute Englischkenntnisse _____ (*vermitteln / verfügen / verstehen*), hast du bessere Chancen, eine Stelle im Ausland zu finden.
7. Die Firma klagt über _____ Fachkräften. (*ein Mangel mit / einen Mangel an / einem Mangel von*)
8. Gestern _____ Frau Kaiser beim Arbeitsamt _____ einer Halbtagsstelle. (*sich erkundigen nach / fragen über / sich unterhalten mit*)
9. Der Personalchef schlug dem Bewerber einen _____ vor. (*Lebenslauf / Gesprächstermin / Bewerbungsgespräch*)
10. Das Gehalt _____ 2300 Euro _____ 2400 Euro netto _____ . (*erhöhen / sinken / steigen*)

SCHREIBEN

Beruf und Sprachkenntnisse. Wie sind sie verbunden?

Schreiben Sie darüber. Gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ In welchen Berufen sind Fremdsprachenkenntnisse unbedingt erforderlich?
- ✓ Welche von diesen Berufen sind besonders gefragt?
- ✓ Welche von diesen Berufen würden Sie ergreifen und warum?

- ✓ Was halten Sie von den Fremdsprachenkenntnissen?
- ✓ Wie kann man eine Fremdsprache beherrschen?

Variante 4

Gesundheit

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog „Es ist bestimmt nur eine Erkältung“. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Es ist bestimmt nur eine Erkältung

Junger Mann: Di Primio ...?

Junge Frau: Hallo, Franco, ich möchte gern ein bisschen spazieren gehen. Willst du nicht mitkommen?

Junger Mann: Hallo, Heike. Schön, dass du anrufst. Aber ich kann leider nicht mitkommen. Ich habe Fieber.

Junge Frau: Was, du bist 1) _____ ? Was hast du denn?

Junger Mann: Ich weiß nicht so genau.

Junge Frau: Warst du schon 2) _____ ?

Junger Mann: Nein, ich war noch nicht beim Arzt. Es ist bestimmt nur 3) _____.

Junge Frau: Bist du sicher? Du hast doch 4) _____, vielleicht ist es 5) _____.

Junger Mann: Ja, oder eine Grippe. Das ist doch auch nichts anderes.

Junge Frau: Doch, das ist etwas anderes. Eine Erkältung ist nicht so schlimm, aber Grippe kann eine gefährliche 6) _____ sein. Wie hoch ist denn das Fieber?

Junger Mann: Das weiß ich nicht so genau. Ich kann **7)** _____ nicht finden. Heute Nacht hatte ich jedenfalls **8)** _____. Ich habe sehr **9)** _____.

Junge Frau: Und, was hast du noch? **10)** _____...?

Junger Mann: Halsschmerzen habe ich nicht, aber mir tut **11)** _____ weh. Am schlimmsten sind die Kopfschmerzen. **12)** _____ habe ich auch. Na ja, und **13)** _____ muss ich auch immer.

Junge Frau: Hast du denn Medikamente zu Hause? Nimmst du irgendwas?

Junger Mann: Nein, aber ich liege im Bett. Da fühle ich mich **14)** _____.

Junge Frau: Willst du nicht doch **15)** _____? Dann kannst du dir **16)** _____ lassen.

Junger Mann: Ach was. Der würde mir bestimmt eine Spritze geben, und das mag ich nicht. Ich warte noch ein bisschen. Bestimmt geht es mir bald besser.

Junge Frau: Ach so, du hast Angst **17)** _____? Ich habe immer gedacht, dass Männer so viel Mut haben.

Junger Mann: Hör auf, ich habe keine Angst. Ich mag nur **18)** _____. So, und jetzt möchte ich ein bisschen schlafen. Viel Spaß bei deinem Spaziergang!

Junge Frau: Moment, warte mal. Soll ich nicht zu dir kommen? Ich könnte dir etwas **19)** _____ mitbringen.

Junger Mann: Hm. Na ja, gut, wenn du willst. Du könntest mir ja etwas **20)** _____ mitbringen.

Junge Frau: Ja, das mache ich. Und ich koche dir auch einen Tee und eine leichte Suppe.

Junger Mann: Na ja, wenn du das tun möchtest. Das wäre natürlich schön, also ...

LESEN

Lesen Sie den Text.

„Bleiben Sie gesund!“

Doch manchmal erwischt es einen eben doch ...

Um fünf Uhr morgens wacht Manfred plötzlich auf. Er hat Fieber, sein Kopf tut weh, er hustet, die Nase läuft - er kann kaum atmen: Manfred hat eine Erkältung.

Manfred steht mühsam auf und geht ins Badezimmer. Dort ist sein Arzneyschränkchen. Manfred sucht ein Grippemittel, aber er findet keins. „Nicht mal Aspirin“, denkt er und niest dreimal.

Er geht in die Küche und kocht Wasser für einen Tee. Er kann kaum stehen, so sehr schmerzt sein Kopf. Seine Arme und Beine sind schwer. Manfred sieht auf die Uhr: halb sechs. Um sieben kann er in der Firma anrufen, dann ist jemand da. Denn arbeiten kann Manfred heute nicht. „So lange schlaf ich noch ein bisschen“, denkt Manfred. Ein paar Minuten später ist der Tee fertig. Manfred geht ins Schlafzimmer und nimmt die Teetasse mit.

Um halb acht wacht Manfred wieder auf. Er ruft in der Firma an: „Ich bin krank, ich habe Grippe.“ „Dann bleiben Sie mal zu Hause und werden wieder gesund“, sagt sein Chef. „Gehen Sie am besten gleich zum Arzt!“

Manfred ruft Doktor Meyer an, das ist sein Hausarzt. Die Sprechstundenhilfe gibt Manfred einen Termin: „Kommen Sie um neun vorbei! Und vergessen Sie Ihre Versichertenkarte nicht!“

Um zehn vor neun betritt Manfred die Praxis. Die Sprechstundenhilfe, eine junge Frau namens Erika, begrüßt ihn und fragt: „Ihre Krankenkasse ist ...?“ Manfred zeigt die Versichertenkarte vor. Sein Hals tut nun ebenfalls weh; er kann kaum sprechen. Das Schlucken bereitet ihm Schmerzen. Die Sprechstundenhilfe erledigt die Formalitäten und sagt schließlich: „Zehn Euro bekomme ich dann noch!“

„Ach ja“, murmelt Manfred. „Die Praxisgebühr.“ Die Sprechstundenhilfe nickt. „Ein neues Quartal - ich kann's nicht ändern. Nehmen Sie jetzt bitte im Wartezimmer Platz! Es dauert noch ein paar Minuten ...“

Manfred geht ins Wartezimmer. Nur eine alte Dame sitzt da und liest eine Illustrierte. „Guten Morgen“, grüßt Manfred heiser und setzt sich auf einen Stuhl. Die Dame antwortet nicht. Manfred muss husten. „Stecken Sie mich bloß nicht an!“, sagt die Dame und guckt ihn mürrisch an. „Lass mich einfach in Ruhe!“, denkt Manfred, sagt aber nichts - er will nicht unhöflich werden ...

Zwanzig Minuten später ruft ihn die Sprechstundenhilfe: „Herr Dorsten in Zimmer zwei bitte!“ Manfred steht auf und geht in das Behandlungszimmer.

Doktor Meyer begrüßt Manfred freundlich und untersucht ihn. „Tja“, sagt er endlich, „ein schwerer grippaler Infekt. Ich verschreibe Ihnen etwas dagegen. Bleiben Sie bitte den Rest der Woche im Bett!“ Manfred nickt: „Dann brauche ich

aber ein Attest für meinen Arbeitgeber.“ „Ich schreibe Sie bis Montag krank“, antwortet der Arzt und füllt zwei Formulare aus. „Hier ist das Attest“, sagt er und gibt Manfred einen Zettel, „und hier das Rezept.“ Doktor Meyer reicht Manfred einen zweiten Zettel. „Gehen Sie gleich in die Apotheke. Und dann ab ins Bett!“

Der Heimweg ist anstrengend. Manfred muss einen kleinen Umweg gehen; die nächste Apotheke liegt fünfzehn Minuten zu Fuß entfernt. Manfred geht hinein und gibt sein Rezept ab. Er bekommt Tabletten gegen Grippe.

Endlich liegt Manfred wieder zu Hause im Bett. Er packt die Tabletten aus und liest die Packungsbeilage: „Zwei Tabletten dreimal täglich“, brummt er.

Da klingelt das Telefon. Seine Mutter ist dran. „Mutter“, sagt Manfred und schnieft, „ruf mich bitte später noch mal an!“ (Manfred will nur noch schlafen.) „Geht’s dir nicht gut?“, fragt sie. „Soll ich vorbeikommen?“ Manfred hustet. „Heute Nachmittag vielleicht“, sagt er endlich. „Bring bitte etwas Obst mit!“ Dann legt er auf.

Zwei Tabletten schluckt er, dann zieht er die Decke über den Kopf und schläft ein ...

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Manfred Dorsten bewahrt seine Medikamente im Bad auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Gegen Manfreds Erkältung hilft auch Aspirin nicht mehr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	Er soll zum Arzt gehen, rät der Chef Manfred am Telefon.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	Manfred geht zum Arzt, und seine Erkältung wird immer schlimmer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	Die Praxisgebühr beträgt zehn Euro pro Arztbesuch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	Im Wartezimmer lernt Manfred eine alte Dame kennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	Manfred muss zwanzig Minuten im Wartezimmer warten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8)	Manfred darf bis Montag nicht arbeiten gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9)	In der Apotheke muss Manfred noch einmal fünfzehn Minuten warten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10)	Manfred kommt nach Hause und nimmt sofort zwei Tabletten ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Die Geschäftsfrau _____ (*klagen, leiden, tun*) über Kopfweh.
2. Die Kranke _____ (*klagen, leiden, stehen*) unter starken Schmerzen.
3. Herr S. _____ (*erkranken, leiden, klagen*) an Grippe.
4. Herr S. _____ (*klagen, leiden, sich anstecken*) mit Grippe.
5. Der Arzt machte _____ (*Blutdruck, Puls, Blutprobe*) bei dem Kranken.
6. Herr S. rief _____ (*in (die)Sprechstunde, in (die) Praxis, in (die) Konsultation*) von Doktor Weiß an.
7. Die Ärztin überwies den Kranken _____ (*an (ein) Facharzt, zu (ein) Facharzt, für (ein) Facharzt*).
8. Der Arzt _____ (*suchen, behandeln, sich behandeln*) den Kranken.
9. Der Tourist wurde von Doktor Weiß _____ (*folgen, sehen, impfen*).
10. Herr S. macht _____ (*der Oberkörper, der Oberkörper, der Überkörper*) frei.

SCHREIBEN

“Sind Sie oft krank?”

Schreiben Sie darüber, antworten Sie dabei auf folgende Fragen:

- ✓ Erkälten Sie sich oft?
- ✓ Welche typischen Symptome haben Sie bei einer Erkältung?
- ✓ Lassen Sie sich von einem Arzt behandeln oder greifen Sie zur Selbstbehandlung?
- ✓ Behandeln Sie sich mit Arznei- oder Hausmitteln? Mit welchen?
- ✓ Was tun Sie, um gesund zu bleiben?

Variante 5
Gesundheit

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog „Was fehlt Ihnen denn?“. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Was fehlt Ihnen denn?

Patient: Guten Tag, Frau Doktor.

Ärztin: Guten Tag, Herr Belzer. Nehmen Sie Platz. Na, was **1)** _____ denn?

Patient: Es ist mein Magen, wissen Sie. Ich habe häufig **2)** _____.

Ärztin: Haben Sie dafür eine Erklärung?

Patient: Nein, eigentlich nicht.

Ärztin: Wann hat das denn **3)** _____? Haben Sie das schon lange?

Patient: Ja, schon, aber am Anfang war es noch nicht so schlimm.

Ärztin: Also. Sie haben **4)** _____, sagen Sie. Erzählen Sie mir doch mal, was Sie essen. Zum Frühstück. Was essen Sie denn morgens zum Frühstück?

Patient: Morgens habe ich **5)** _____ zum Frühstück. Da mache ich mir nur schnell einen Kaffee.

Ärztin: Ach so. Aber dann essen Sie sicher zu Mittag. Was essen Sie denn da gewöhnlich?

Patient: Meistens gar nichts. Gegen Mittag bin ich immer unterwegs. Da habe ich keine Zeit zum Essen. Ich nehme mir aber immer Kaffee mit. Ich habe dann auch **6)** _____. Der Kaffee genügt mir.

Ärztin: Sie trinken wohl sehr viel Kaffee? Wie viele Tassen trinken Sie denn so pro Tag?

Patient: Das weiß ich nicht genau, aber ich trinke schon **7)** _____
Kaffee.

Ärztin: Mehr als fünf Tassen?

Patient: Ja, ja. Wenn ich abends **8)** _____, dann trinke ich viel mehr
Kaffee.

Ärztin: Wann essen Sie denn eigentlich, Herr Belzer?

Patient: Wenn ich nach Hause komme, esse ich zu Abend. Aber das ist oft
9) _____.

Ärztin: Es wundert mich nicht, dass Sie **10)** _____ haben, Herr Belzer.
11) _____ ist nicht sehr vernünftig. Ich weiß ja, dass Sie
Reporter von Beruf sind. Aber trotzdem müssen Sie Zeit finden
12) _____.

Patient: Ja, aber was soll ich denn machen? Ich kann mich mittags nicht
13) _____ in ein Restaurant setzen.

Ärztin: Nein, aber sie könnten wenigstens frühstücken. Und Sie dürfen nicht so viel
Kaffee trinken. Trinken Sie lieber Milch oder Tee. Das ist
14) _____.

Patient: Ich kann es ja mal probieren.

Ärztin: Eigentlich muss Ihnen doch selbst klar sein, woher **15)** _____
kommen. Dafür braucht man nicht **16)** _____. Ich verschreibe
Ihnen jetzt **17)** _____. Aber das nützt nur etwas, wenn Sie
18) _____ hören.

Patient: Gut, vielen Dank.

Ärztin: Kommen Sie bitte in zwei Wochen wieder. Wenn es dann nicht
19) _____ ist, muss ich **20)** _____.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Medizinische Hilfe für Menschen ohne Papiere

Menschen, die nicht legal in Deutschland leben, haben ständig Angst vor der Abschiebung. Sie haben keine Krankenversicherung und müssen für den Staat unsichtbar bleiben. Oft trauen sie sich nicht, zum Arzt zu gehen.

Mary ist schwanger. In der Hamburger Praxis „Andocken“ wird die Frau aus Ghana von einer Hebamme untersucht – anonym. Denn sie hat keine

Aufenthaltserlaubnis und keine Krankenversicherung. Eigentlich heißt sie nicht Mary, aber ihren richtigen Namen will sie nicht sagen. Sie weiß: Wenn man sie entdeckt, droht ihr die Abschiebung.

Eine Rückkehr nach Ghana wäre gefährlich für sie und ihr Baby. Mary hat nur noch eine Niere und könnte dort nicht ausreichend medizinisch versorgt werden. Deshalb möchte sie unbedingt in Deutschland bleiben. Mitglieder einer Kirchengemeinde kümmern sich um sie, aber eine Wohnung hat sie nicht. „Es ist die Hölle“, sagt Mary zu Maike Jansen, der Hebamme, die sie und das Baby untersucht.

Man vermutet, dass in Deutschland einige hunderttausend Menschen ohne Papiere leben. Wie Mary müssen sie ständig darauf achten, unsichtbar zu bleiben. Das bedeutet, dass sie keine legale Arbeit finden und staatliche Angebote nicht nutzen können. Auch die medizinische Versorgung ist schwierig. Viele gefährden ihre Gesundheit, weil sie sich nicht trauen, zum Arzt zu gehen.

Zwar haben sie im Notfall ein Recht auf eine anonyme Behandlung im Krankenhaus, doch oft funktioniert das System nicht richtig. Die Sozialarbeiterin Maria José Guillén Ramirez berichtet von ihren Erfahrungen mit Krankenhäusern: „Wenn es ein Notfall ist, müssen sie die Leute aufnehmen, aber es gibt Krankenhäuser, die das nicht machen.“ Eine sichere Möglichkeit sind nicht-staatliche Initiativen wie die Praxis „Andocken“. Dort werden die Menschen anonym und kostenlos behandelt.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Mary darf eigentlich nicht in Hamburg wohnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Mary braucht besondere medizinische Betreuung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	Mary möchte ihr Kind in Ghana bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	Menschen ohne Papiere müssen sich vor dem Staat verstecken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	Menschen ohne Papiere können sich nicht auf eine normale Stelle bewerben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	Menschen ohne Papiere haben einmal im Jahr das Recht auf eine medizinische Untersuchung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	Eine anonyme Behandlung im Notfall ist in deutschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Krankenhäusern verboten.
8)	Eine anonyme Behandlung im Notfall lehnen manche Krankenhäuser ab.
9)	Eine anonyme Behandlung im Notfall wird zum Beispiel von der Praxis „Andocken“ angeboten.
10)	In Deutschland leben viele Menschen illegal und sie haben keine große Angst vor der Abschiebung.

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

- In den letzten Jahren _____ verschiedene alternative Therapieformen in Mode _____ (*kommen / gehen / treten*). (Perfekt).
- Die Gründe dafür sind unterschiedlich, manche Menschen _____ einfach alles Neue _____ (*ausprobieren / einnehmen / abnehmen*).
- Andere _____ sich zuvor „normalen“ Therapien _____ (*unterbringen / untersuchen / unterziehen*) (Perfekt) und dabei festgestellt, dass diese Therapien bei ihnen _____ (*zum Einsatz kommen / keinen Erfolg bringen / in Mode kommen*).
- Sie _____ vielleicht die Hoffnung schon _____ (*aufgeben / verzichten / versagen*) (Perfekt), wieder gesund zu werden, und hören erst dann von alternativen Methoden.
- Wenn alternative Heilmittel _____ (*zum Einsatz kommen / Erfolg bringen / in Mode kommen*), bedeutet das oft genug, dass der Patient schon einen langen Leidensweg hinter sich hat, auf dem er seiner Meinung nach von den Ärzten nicht ernst _____ (*nehmen / einnehmen / abnehmen*) (Prät. Passiv).
- Irgendwann _____ er dann eben _____ (*zu Ende bringen / Abschied nehmen / Platz nehmen*) von der so genannten Schulmedizin.
- Ein solcher Fall ist Christoph P., 46, aus Hamburg. „Ich _____ meinem Hausarzt immer _____ (*vertrauen / dulden / zutrauen*) (Perfekt)“, erzählt er. „Ich _____ ihm nie viele _____ (*eine Lösung finden / die Hoffnung aufgeben / Fragen stellen*) (Perfekt).
- Aber dann hatte ich eines Tages wirklich schreckliche (*Beschwerden / Schmerzen / Sommersprossen*), die nicht mehr aufhörten. Mein Arzt gab mir verschiedene

Medikamente, aber die _____ (*bringen / haben / brauchen*) (Präteritum) keine Besserung.

9. Nachts _____ ich oft überhaupt nicht mehr zur Ruhe _____ (*gehen / treten / kommen*) (Perfekt), die Schmerzen wurden immer heftiger.

10. Dann hat mir eine Freundin die Adresse eines Chirotherapeuten gegeben. Ich bin hingegangen und habe ihm mein Problem erklärt. Und dann ging es ganz schnell. Er sagte nur: „ _____ Sie _____ “ (*den Mund öffnen / Platz nehmen / Abschied nehmen*), und kaum saß ich auf dem Hocker, hob er mich hoch, es hat furchtbar geknackt, und die Schmerzen waren mit einem Schlag weg“.

SCHREIBEN

Schul- und Alternativmedizin: Was halten Sie davon?

Schreiben Sie darüber, verwenden Sie folgende Gliederungspunkte als Hilfeleistung:

- ✓ Welche Behandlungsformen sind in Deutschland und in der Ukraine besonders beliebt? Warum?
- ✓ Was ist mit dem Begriff “sanfte Medizin” gemeint?
- ✓ Bei welchen Problemen hilft sie?
- ✓ In welchem Fall setzt man auf Hausmittel?
- ✓ Welche Behandlungsformen bevorzugen Sie? Warum?

Variante 6 Gesundheit

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Moderatorin: Warum kann es falsch sein zu joggen? Warum ist manchmal ein Schokoriegel oder faules Herumliegen genau richtig?
1) _____ weiß, was ihm gut tut. Wichtig ist es zu lernen, 2) _____ zu verstehen! Ja, meine Damen und Herren. Guten Tag zu unserer Sendung über die Body-Signale. Zu diesem Thema haben wir eine Expertin eingeladen, Frau Hella Thomas. Sie ist 3) _____ einer großen deutschen 4) _____. Guten Tag, Frau Thomas.

Frau Thomas: Grüß Gott.

Moderatorin: Frau Thomas, Sie können uns ein paar interessante und spannende Dinge über den Body-IQ sagen.

Frau Thomas: Ja, es gibt 5) _____, der unserem Körper Signale gibt. Er sendet ständig Befehle an unser Gehirn, was wir tun sollen und was wir nicht tun sollen. Es ist wichtig, diese Signale zu verstehen und zu beachten, wenn wir gesund bleiben wollen.

Moderatorin: Wie können wir diese Signale verstehen?

Frau Thomas: Nun, um diese Signale verstehen zu können, brauchen wir als Erstes „Ruhe“. Nur wer ruhig ist, kann verstehen, was 6) _____ und was er braucht. Und dann kann man auch richtig reagieren.

Moderatorin: Ruhe, das ist einfach gesagt. Aber wie machen wir das in unserem oft hektischen Alltag?

Frau Thomas: Damit wir lernen, ruhiger zu werden, müssen wir täglich trainieren. Ich rate allen, 7) _____ zu lernen und dann auch so oft wie möglich einzusetzen. Als Beispiel möchte ich hier Yoga nennen, aber auch autogenes Training und progressive 8) _____. Diese Methoden helfen, die eigenen Bedürfnisse besser zu verstehen. Und somit auch unsere Körper-Intelligenz, wie Body-IQ auf Deutsch übersetzt heißt.

Moderatorin: Können Sie uns genau erklären, wie der Body-IQ funktioniert?

Frau Thomas: So wie wir vom IQ, also vom Intelligenzquotienten sprechen, so können wir eben auch vom Body-IQ, also von 9) _____ sprechen. Fehlt unserem Körper etwas, dann signalisiert der Body-IQ sofort. Ich möchte dazu ein paar Beispiele nennen: Noch bevor wir 10) _____, haben wir verstärkt

11) _____. Wir brauchen eben mehr
12) _____. Oder wenn wir nachmittags müde sind,
dann ist der Grund oft, dass der 13) _____ zu niedrig
ist. Dann wollen wir unbedingt Schokolade oder etwas anderes Süßes,
damit wir wieder mehr Energie haben.

Frau Thomas: Ja, aber oft verstehen wir die Signale unseres Körpers nicht. Das
Prinzip: „Der Körper holt sich, was er braucht“ funktioniert nicht
immer. Der Grund: Wir haben die Signale verlernt.

Moderatorin: Worin liegen die Ursachen?

Frau Thomas: Dafür ist unter anderem 14) _____, unser Alltag
verantwortlich. Wir haben keine Zeit mehr. Man kann im Job
15) _____, obwohl das sinnvoll wäre. Die
Mittagspause dauert oft nur eine halbe Stunde und das reicht gerade
für das Essen!

Moderatorin: Das heißt, wir arbeiten zu viel und haben zu wenig Freizeit?

Frau Thomas: Unsere Freizeit! Wir rennen doch zwischen Kindern, Kino und Kneipe
hin und her. Abends wollen wir nur noch Sofa, Wein und Fernsehen,
obwohl 16) _____ sicher besser für uns wäre.

Moderatorin: Wie können wir den Body-IQ trainieren lernen?

Frau Thomas: Zunächst einmal müssen wir aufmerksamer werden, wir müssen dafür
sorgen, weniger gestört zu werden, uns wieder auf uns zu
konzentrieren!

Moderatorin: Sie sagten vorhin, trainieren. Können Sie uns ein paar Tipps für
Übungen geben?

Frau Thomas: Egal, was Sie gerade tun - überlegen Sie sich zwischendurch: Wie
fühle ich mich? Sitze oder stehe ich gerade oder
17) _____? Bin ich hungrig oder satt?
18) _____? Atme ich 19) _____, schnell
oder ruhig? Machen Sie 20) _____, wo Sie auch sind:
Im Büro, im Auto, abends zu Hause. Achten Sie auf
Krankheitssignale. Haben Sie auf etwas Appetit, dann sollten Sie das
auch essen, natürlich in Maßen.

Moderatorin: Ich denke, es lohnt sich, zumindest ein paar dieser Übungen zu
machen, damit wir uns besser fühlen. Vielen Dank, Frau Thomas, für
die interessanten Ausführungen zum Thema Body-IQ.

LESEN

Lesen Sie den Text.

5 wichtige Fragen vor einer Behandlung

Berlin, 17.12.2020 - „Wer fragt, gewinnt“ – und wer viel weiß, kann seine Entscheidungen bewusster treffen – gerade, wenn es um die eigene Gesundheit geht. Um besser informiert aus dem Arztgespräch zu gehen, hilft es, die richtigen Fragen zu stellen.

Ob harmloser Husten oder ernsthafte Krankheit: Aus welchen Gründen Sie Ihre Ärztin oder Ihren Arzt auch aufsuchen, das gemeinsame Gespräch dient dazu, Sie umfassend zu informieren und zusammen eine Entscheidung zu treffen. Doch oft bleiben nach der Diagnose Fragen offen. Folgende fünf Fragen können Sie deshalb stellen, damit Sie alle Antworten bekommen, die Sie brauchen.

1. Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

Oftmals gibt es für eine Erkrankung mehrere Behandlungsmöglichkeiten. Fragen Sie nach Alternativen und besprechen Sie gemeinsam mit Ihrem Arzt oder Ihrer Ärztin weitere Optionen. Im gemeinsamen Gespräch können Sie herausfinden, welche dieser Möglichkeiten für Sie am geeignetsten ist und Ihren Bedürfnissen und Wünschen am stärksten entspricht.

2. Was sind die Vor- und Nachteile dieser Möglichkeiten?

Fragen Sie nach Informationen zu Vorteilen und Nachteilen, zu Nutzen und Schaden, die mit jeder Behandlung einhergehen können. Denn je mehr Sie darüber wissen, desto besser können Sie anhand Ihrer eigenen Lebensumstände und Bedürfnisse abwägen, was Ihnen wichtig ist. Das erleichtert Ihnen die Entscheidung.

3. Wie wahrscheinlich sind die jeweiligen Vor- oder Nachteile?

Neben dem Wissen um Chancen und Risiken einer Behandlung ist es auch wichtig zu erfahren: Wie häufig treten diese auf - wie wahrscheinlich sind sie also? Lassen Sie sich auch dazu von Ihrer Ärztin oder Ihrem Arzt aufklären. Wägen Sie im Gespräch ab, wie Sie persönlich dazu stehen und welchen Einfluss Ihr Gesundheitszustand und Ihre Lebensumstände haben können.

4. Was kann ich selbst tun?

Wie schnell Sie wieder gesundwerden, hängt auch von Ihnen ab. Fragen Sie deshalb, was Sie selbst ganz konkret tun können, um Ihre Gesundheit positiv zu beeinflussen. Auch bei vielen chronischen Erkrankungen können Sie dazu beitragen, ein Fortschreiten zu verhindern oder zu verlangsamen.

5. Was passiert, wenn ich nichts tue?

Eine Behandlung muss nicht immer sofort erfolgen. Auch Abwarten ist eine Möglichkeit. Denn einige Beschwerden verschwinden von alleine oder werden nicht besser, wenn man sie behandelt. Ein Beispiel hierfür ist die Erkältung – zwar können Schmerzmittel und Nasenspray kurzfristig Linderung der Symptome verschaffen. Aber für die Bekämpfung der Krankheitsursache gibt es keine Behandlung: die Krankheitsdauer lässt sich nicht verkürzen. Deshalb ist es wichtig, dass Sie mit Ihrer Ärztin oder Ihrem Arzt besprechen, ob Nichtstun zunächst der bessere Weg sein kann. So können Sie noch überlegen und gemeinsam die weitere Entwicklung Ihrer Beschwerden verfolgen.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Nicht so oft gibt es für eine Erkrankung mehrere Behandlungsmöglichkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Es lohnt sich immer Fragen nach Alternativen zu stellen und gemeinsam mit dem Arztgehilfe weitere Optionen zu besprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	Jede Medaille hat zwei Seiten, also ist es wichtig, nach Informationen zu Vorteilen und Nachteilen zu fragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	Informationen zu Nutzen und Schaden erleichtern die Entscheidung über die Behandlungsmöglichkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	Risiken bei der Behandlung sind immer höchstwahrscheinlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	Der Gesundheitszustand und Lebensumstände des Patienten können einen gewissen Einfluss auf Chancen und Risiken der Behandlung haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	Die Genesung hängt oft auch von dem Menschen selbst ab.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8)	Es hilft nicht, Fragen zu stellen, was der Patient selbst tun kann, um seine Gesundheit positiv zu beeinflussen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9)	Auch wenn die Krankheit chronisch ist, kann man Fortschreiten und Komplikationen verhindern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10)	Nie verschwinden Beschwerden von alleine, man muss unbedingt behandelt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Ich fühlte mich gestern nicht _____ (*schön / wohl / ganz richtig*), deshalb ging ich _____ (*Arzt / Hebamme / Krankenschwester*).
2. Der Arzt sagte: «Machen Sie _____ (*Rumpf / Körper / Oberkörper*) frei! Ich will Ihr Herz und Ihre Lungen _____ (*hören / abhören / zuhören*).
3. Der Arzt _____ (*verschreiben / aufschreiben / ausschreiben*) (Präteritum) mir Tabletten und eine Mixtur. Ich sollte die Medikamente dreimal täglich nach dem Essen _____ (*aufnehmen / annehmen / einnehmen*).
4. Mit dem Rezept ging ich sofort in _____ (*Apotheke / Poliklinik / Drogerie*) und bestellte dort _____ (*Haushaltsmittel / Arzneimittel / Lebensmittel*).
5. Es _____ ihn Husten (*klagen / plagen / beeinträchtigen*) und er kann nicht schlafen.
6. Er _____ sich eine Komplikation _____ (*zuziehen / ziehen / bekommen*) (Perfekt).
7. Der Kranke fühlte sich unwohl und fiel in _____ (*Bewusstsein / Schwäche / Ohnmacht*).
8. Er hatte eine _____ (*ansteckend / anlockend / anziehend*) Krankheit.
9. Mein Neffe _____ Masern _____ (*weh tun / überstehen / anstecken*) (Perfekt).
10. Lassen Sie mich Sie _____ (*untersuchen / unternehmen / einnehmen*).

SCHREIBEN

Wenn man krank ist, wendet man sich an einen Arzt an. Wie machen das die meisten Menschen? Wie machen das Sie?

Schreiben Sie darüber. Gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ Was braucht man für einen Arztbesuch in Deutschland und in der Ukraine?
- ✓ Muss man die Sprechstundenhilfe anrufen und einen Termin vereinbaren?
- ✓ Muss man die Versichertenkarte in die Sprechstunde mitbringen?
- ✓ Muss man eine Praxisgebühr zahlen?
- ✓ Was machen Sie zu Hause, wenn Sie krankgeschrieben werden?

Variante 7

Reisen

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Moderator: Guten Abend, meine Damen und Herren, **1)** _____. Wie organisieren Sie lieber Ihre wertvollsten Wochen im Jahr, Ihren Urlaub? Alleine? Mit der Familie? Individuell? Oder **2)** _____? Wir haben heute im Studio Ingrid Beier zu Gast. Sie ist Mutter von zwei erwachsenen Kindern, die inzwischen alleine in Urlaub fahren. Sie wird uns etwas über Ihre Art des Reisens erzählen. Guten Abend, Frau Beier.

Frau Beier: Guten Abend.

Moderator: Frau Beier, Sie buchen Ihren Urlaub **3)** _____.

Frau Beier: Ja, das stimmt.

Moderator: Machen Sie schon immer so Urlaub?

Frau Beier: Nein, das war nicht immer so. Als die Kinder klein waren, da haben wir ganz anders Urlaub gemacht. Mein Mann, die Kinder und ich, wir liebten es einfach drauf loszufahren, **4)** _____ und alles ein bisschen dem Zufall zu überlassen. Aber nachdem ich alleine bin, hat sich das geändert.

Moderator: Sind Sie nicht mehr **5)** _____?

Frau Beier: Nein, so möchte ich das nicht sagen. Aber sehen Sie, ich arbeite sehr viel und sehr hart und da möchte ich Erholung von Anfang an. Ja, und so bin ich in den letzten Jahren in so genannte „Clubs“ gefahren, weil man sich, nachdem man **6)** _____, eigentlich um nichts mehr kümmern muss. Die einzige Mühe besteht darin, **7)** _____, zu buchen und zu bezahlen.

Moderator: Das hört sich aber nicht sehr nach Aktivitäten an.

Frau Beier: Es kommt bei diesen Reisen auf die Auswahl an. Ich habe mir vor allen Dingen **8)** _____, bei denen man viel Sport machen kann. Erstens mache ich Sport gerne und zweitens lernt man dort am schnellsten Leute kennen.

Moderator: Reisen Sie denn immer alleine?

Frau Beier: Manchmal ja, manchmal mit einer Freundin. Und sehen Sie, wenn man alleine oder nur mit Freundin reist, ist **9)** _____ uninteressant. Man sitzt dann beim Essen meistens alleine am Tisch und um einen herum sitzen Familien oder eben verliebte Pärchen. Das ist kein besonders erfreuliches Gefühl. Da fühlt man sich richtig einsam.

Moderator: Was für Reisen haben Sie denn so schon gemacht?

Frau Beier: Ich habe auf diese Art eben **10)** _____ gemacht, wie z.B. bin so in den Skiurlaub gefahren mit dem Bus und jeder Menge netter Leute, die sich nur erholen, etwas aktiv sein wollten und Spaß haben wollten. Ja und im Sommer war ich mit ähnlichen Sportreiseunternehmen unterwegs und habe da viel Tennis gespielt und habe natürlich **11)** _____.

Moderator: Außer, dass man sich um nichts kümmern muss, welche Vorteile können Sie uns noch nennen?

Frau Beier: Ja, die Vorteile sind, wie schon beschrieben, dass man relativ schnell **12)** _____. Man duzt sich sofort und man hat **13)** _____. Und das Schöne ist, man kann, aber man muss nicht mitmachen. Wenn man will, dann kann man sich auch den ganzen Tag alleine beschäftigen und was unternehmen. Aber zu den Mahlzeiten oder abends ist man nie alleine und man kann in der Gruppe was unternehmen.

Moderator: Sie haben eben gesagt, dass Sie so leichter **14)** _____ können.

Frau Beier: Ja, ehrlich gesagt, ist das für mich einer der wichtigsten Gründe. Ich habe in jedem Urlaub bis jetzt die verschiedensten Menschen kennen gelernt und teilweise besteht der Kontakt bis heute noch. Das ist wirklich sehr schön.

Moderator: Das waren ja eine Reihe von positiven Seiten. Gibt es auch Nachteile?

Frau Beier: Der Nachteil besteht eigentlich nur darin, dass die Reisen **15)** _____ sind. Also, wenn man ein gutes Angebot haben

will, das kostet schon eine Menge Geld und ich kann mir so auch nur
16) _____ . Aber die genieße ich.

Moderator: Wem würden Sie einen solchen Urlaub empfehlen?

Frau Beier: Empfehlen würde ich es, wie gesagt jedem, der **17)** _____
will, nette Leute kennen lernen will, aktiv sein will und nicht unbedingt
darauf aus ist, Land und Leute auf eigene Faust kennen lernen zu wollen.
Vor allen Dingen sind solche Reisen ideal, wenn man nur faul sein will -
nicht einkaufen, aufräumen, kochen und organisieren. Man könnte
sagen, das sind „**18)** _____“ für Erwachsene. Aber was
soll's!

Moderator: Vielen Dank für das Gespräch, Frau Beier. Wohin
19) _____, wenn ich fragen darf?

Frau Beier: Dieses Jahr geht es wieder nach Kreta.

Moderator: Dann viel Spaß und **20)** _____.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Zwei Briefe zum Thema: Reisen

Aachen, 25.April 2009

Lieber Thomas,

wie geht es dir? Ich sitze hier gerade an meinem Schreibtisch und schaue aus dem Fenster: Es regnet in Strömen. Deshalb vertreibe ich mir die Zeit ein wenig und schreibe dir mal wieder. Das Wetter geht mir auf die Nerven, seit fast zwei Wochen regnet es hier; ich bin echt urlaubsreif! Ich brauche die Sonne!! Aber bald geht es ja los!!!

Ich freue mich schon sehr auf meinen Urlaub in Südfrankreich. Ich spare seit Weihnachten darauf: Südfrankreich ist nicht ganz billig, aber ich möchte endlich mal einen besonderen Urlaub machen, nicht immer nur diese kurzen Ausflüge in die Umgebung. Maastricht, Lüttich und Brüssel sind ja sehr schön, aber ich habe schon seit vier Jahren keinen richtigen Urlaub mehr gemacht.

Ich fahre wahrscheinlich Mitte Juni mit dem Zug nach Nizza; den genauen Termin weiß ich noch nicht. Der „Thalys“, ein französischer Hochgeschwindigkeitszug, fährt von Köln über Aachen bis Paris, zum Gare du Nord. Dort muss ich leider umsteigen, das heißt, ich muss mit der Metro quer durch Paris

zum Bahnhof Paris Lyon fahren. Dort muss ich in den Zug nach Nizza einsteigen. Das ist etwas umständlich. Und der „Thalys“ darf sich nicht verspäten, denn ich habe nicht so viel Zeit: der TGV nach Nizza fährt Dreiviertelstunde später.

Ich habe noch viel zu tun: Ich muss ein Hotelzimmer buchen und für den TGV einen Platz reservieren. Und natürlich die Fahrkarten kaufen; das mache ich aber online. Eventuell miete ich mir in Nizza auch ein Auto und fahre etwas herum, denn ich möchte nicht nur am Strand liegen, sondern etwas von der Gegend sehen. Das hängt aber von den Kosten ab. Zur Not tut es auch ein Moped oder Fahrrad.

Alles in allem habe ich aber noch keine festen Pläne; am besten besorge ich mir in einer Buchhandlung mal einen Reiseführer über Südfrankreich. Dann kann ich mich genau festlegen.

Ach ja, und mein Französisch muss ich auch noch ein wenig auffrischen; ich habe viel vergessen... Vielleicht mache ich noch einen Kurs an der Volkshochschule, mal sehen. Lass es dir gut gehen und grüße deine Frau und die Kinder von mir.

Viele Grüße

Klaus

Zwei Monate später: *Post aus dem Urlaub.*

Nizza, 21.Juni 2009

Hallo Thomas,

sonnige Grüße aus Südfrankreich! Ich habe dir, glaube ich, zuletzt im April geschrieben. Da habe ich am Schreibtisch gesessen und in den Regen geschaut. Es hat zwei Wochen lang am Stück geregnet – ich erinnere mich gut. Schon zwei Monate vor meiner Reise bin ich richtig urlaubsreif gewesen. Ich habe bis dahin nur kleine Ausflüge gemacht. Ich weiß es noch: Ich habe mich so sehr auf den Urlaub gefreut und seit Weihnachten viel Geld für meinen Urlaub gespart.

Und jetzt sitze ich hier auf der Terrasse in meinem Hotel, sehe aufs Meer und trinke ein Glas Rotwein! Es hat tatsächlich geklappt. Vor drei Tagen bin ich morgens um neun in Aachen in den „Thalys“ eingestiegen und nach Paris gefahren. Die Fahrt ist sehr angenehm gewesen. Dann aber hat es ein Problem gegeben: Die Metro nach Paris Lyon ist ausgefallen, ich habe eine andere U-Bahn nehmen müssen, und ich habe schon Angst bekommen: Verpasse ich meinen Anschlusszug? Komme ich etwa auf dem Bahnsteig an und der Zug fährt mir vor der Nase weg?! Aber dann ist doch alles gutgegangen.

Die Fahrt nach Nizza hat insgesamt rund zehn Stunden gedauert, und abends um Viertel nach sieben bin ich in Nizza aus dem Zug gestiegen. Was soll ich sagen? Die Sonne hat noch geschienen, es ist warm gewesen. Urlaubsfeeling pur!!! Ich bin

mit dem Taxi zum Hotel gefahren, die Straße führt immer am Strand entlang. Ich habe das Meer gerochen, alleine diese Taxifahrt ist herrlich gewesen (und ich habe dem Taxifahrer ein dickes Trinkgeld gegeben).

An der Rezeption im Hotel sind alle sehr freundlich gewesen. Ich habe Französisch gesprochen und fast alles verstanden – der Portier und der Page haben aber auch sehr langsam gesprochen. (Ich habe übrigens tatsächlich noch einen Kurs an der VHS gemacht. Das ist gut gewesen, mein Französisch wird von Tag zu Tag besser.)

Tja, und jetzt sitze ich hier auf der Terrasse, sehe aufs Meer und trinke einen Rotwein. Es ist einfach herrlich! – Ich muss jetzt Schluss machen, mein Essen kommt gleich. Grüß deine Familie! Ich melde mich in ein paar Tagen noch mal.

Viele Grüße

Klaus

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

Aussagen	Richtig	Falsch
1. Thomas lebt in Aachen und schreibt seinem Freund einen Brief.		
2. Seit Weihnachten legt Klaus Geld für seinen Urlaub zurück.		
3. Klaus kann nicht direkt nach Nizza fahren, sondern er muss in Paris zweimal umsteigen.		
4. In Nizza muss Klaus eventuell mit dem Auto zum Strand fahren.		
5. Vor seinem Urlaub muss Klaus einen Französisch Kurs besuchen, denn er kann kein Französisch.		
6. Klaus hat die Fahrt mit dem „Thalys“ genossen.		
7. Auf der Taxifahrt hat Klaus frische Seeluft gerochen und sich sehr gefreut.		
8. Klaus hat mit dem Taxifahrer im Hotel noch etwas getrunken und für ihn das Getränk bezahlt.		
9. Der VHS-Kurs vor dem Urlaub hat sich für Klaus gelohnt.		
10. Klaus sitzt im Hotel auf der Terrasse und hat ein Essen bestellt		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Sie ist noch zu jung, um _____ (*der Fahrschein / der Führerschein / das Fahrerlaubnis*) zu machen.
2. _____ Sie _____ _____ (*sich anschnallen / sich zuschnallen / sich abschnallen*), und sich vor schweren Verletzungen bei einem Unfall zu schützen.
3. Mit dem Auto braucht man mindestens 3 Stunden, um schnell und bequem ans Ziel _____ _____ (*gelingen / gelangen / gelungen*).
4. Nicht nur die Autofahrer, sondern auch die Fußgänger müssen mit _____ (*die Verkehrsmittel / die Verkehrsregel / die Verkehrsvereine*) rechnen.
5. Es wird empfohlen, bei Schnee die _____ (*eigene / persönliche / öffentliche*) Verkehrsmittel zu benutzen.
6. Radfahrer ärgern sich darüber, wenn Autos auf _____ (*der Radweg / der Bürgersteig / der Parkplatz*) parken.
7. Mein Kind muss lernen nach links und nach rechts schauen, bevor es eine Straße _____ (*durchqueren / überqueren / zurückkehren*).
8. Wer die _____ _____ (*erlaubtes Tempo / erlaubten Möglichkeiten / erlaubte Geschwindigkeit*) überschreitet, muss mit _____ (*das Bußgeld / das Bargeld / das Geld*) rechnen.
9. _____ (*überholen / überfahren / überqueren*) ein langsames Fahrzeug nur dann, wenn dir kein Auto entgegenkommt.
10. Mein Mann wird nervös und sogar böse, wenn er längere Zeit _____ _____ (*im Stau stehen / in Stau bleiben / in den Stau stellen*).

SCHREIBEN

Warum reisen die Menschen? Welche Gründe hat man zu reisen?

Schreiben Sie darüber. Gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ etwas Neues erleben;
- ✓ Erfahrungen sammeln;
- ✓ sich entspannen oder erholen;
- ✓ neue Bekanntschaften schließen;
- ✓ aus Langeweile oder zum bloßen Vergnügen.

Variante 8

Reisen

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Moderator: Weltenbummler - mit dem Wort verbinden wir meistens Männer, die um die Welt fahren. Aber es gibt auch Frauen, die es nicht an einem Ort hält. Wir haben heute im Studio Angelika Rosenbaum zu Gast. Angelika, fühlen Sie sich als Weltenbummler oder - besser gesagt -
1) _____?

Angelika: ... ich weiß nicht. Jedenfalls sehen die anderen das so. Ich denke, ich muss die Frage mit „Ja“ beantworten.

Moderator: Nun, Sie erzählten mir im Vorgespräch, dass Sie zunächst eigentlich ein ... sagen wir mal... ganz normales Leben führten.

Angelika: Ja, das stimmt. Ich stamme aus einer ganz normalen Familie. Mein Vater war Arzt in einem Krankenhaus, meine Mutter Hausfrau und ich habe noch zwei ältere Schwestern. 2) _____. Habe dann irgendwann Abitur gemacht und angefangen Germanistik zu studieren. Ich wollte tatsächlich Lehrerin werden!

Moderator: Und es kam ganz anders!

Angelika: Irgendwie ... ja ... ich hatte das Gefühl, das kann doch nicht so weitergehen: Studium - Schuldienst - Heirat - Kinder - und dann Rente. Das finden die meisten Leute ganz in Ordnung, aber... nee ... für mich war das eine richtige Horrorvision.

Moderator: Was haben Sie dann gemacht?

Angelika: Ich habe zuerst mal das Studium geschmissen. Raus wollte ich. Bin
3) _____ gereist. Zwischendurch musste ich natürlich
jobben und Geld verdienen.

Moderator: Was für Jobs haben Sie da gemacht?

Angelika: Alles Mögliche: Kellnerin in Cafés. Weinernte ... überhaupt war da viel
Erntearbeit bei: Apfelsinen, Oliven, Aprikosen ... halt was so anfiel.

Moderator: Und nach den zwei Jahren?

Angelika: Da habe ich gemerkt, mit Jobs, das ist 4) _____. Ich habe
dann eine Lehre als Köchin gemacht in einem richtig guten französischen
Restaurant. Und da habe ich auch meinen Abschluss gemacht. Ich bin
richtig ausgebildete Köchin.

Moderator: Warum gerade Köchin?

Angelika: Weil... da kann man 5) _____ arbeiten. Es gibt
6) _____ an jeder Ecke irgendeinen Laden, wo Essen
gemacht wird, vom Nobel-Restaurant bis zur Imbissbude.

Moderator: Und wie ging es nach der Lehre weiter?

Angelika: Da bin ich zunächst mal in Deutschland geblieben. Ein Freund von mir und
ich, wir haben uns 7) _____ und haben da
8) _____ draus gemacht: also eine Küche eingebaut,
Stühle, Tische, Sonnenschirme, Geschirr... eben alles was dazugehört.

Moderator: Ja, und sind Sie dann mit dem Bus, dem „Busrestaurant“
9) _____?

Angelika: Ja ... aber wir hatten einen festen Vertrag mit einer Filmproduktionsfirma.
Sehen Sie, Filme werden ja nicht nur in Studios gedreht, da gibt es auch
'ne Menge 10) _____. Und die Filmleute wollen doch auch
essen in den Pausen. Da habe ich echt viele interessante und berühmte
Leute kennen gelernt.

Moderator: Das haben Sie dann in Deutschland gemacht.

Angelika: Ja. aber nach drei ... nee vier Jahren wurde das langweilig. Ich hatte
während der Zeit viel Geld gespart und bin dann
11) _____. Da habe ich mit noch drei anderen Leuten
12) _____. Wir haben 13) _____ angeboten.
Das lief richtig gut. Wir waren immer 14) _____, das hatte
so was den Flair von Piraten.

Moderator: Und Sie haben gekocht?

Angelika: Na klar, was denn sonst? Aber, es hat mich dann wieder **15)** _____. Irgendwie brauche ich nach vier bis fünf Jahren einen Wechsel.

Moderator: Wohin sind Sie **16)** _____?

Angelika: Zuerst **17)** _____, da hatte ich ein Bistro, dann nach Lanzarote **18)** _____ und im Moment lebe ich in Portugal.

Moderator: Was sagen denn Ihre Freunde und Ihre Familie zu Ihrem Leben?

Angelika: Meine Freunde ... die finden das O.K. Wir besuchen uns regelmäßig, es ist auch schön, **19)** _____ zu kommen und liebe Menschen um sich zu haben. Sonst könnte ich vielleicht gar nicht so leben.

Moderator: Und Ihre Familie?

Angelika: Meine Familie ... die findet das weniger gut. Die können das irgendwie nicht verstehen.

Moderator: Eine letzte Frage: **20)** _____, wohin geht es als Nächstes?

Angelika: Keine Ahnung, das habe ich mir noch nicht überlegt. Im Moment fühle ich mich wohl in Portugal und solange das so ist, bleibe ich.

Moderator: Vielen Dank, Angelika, viel Glück und viel Erfolg weiterhin.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Billigflieger

a Thorsten



Ich bin beruflich sehr viel unterwegs, benutze aber keine Billigflieger, denn meine Firma zahlt die Tickets. Daher kann ich auf den Geschäftsreisen sehr komfortabel reisen. fast schon luxuriös. Auch in meiner Freizeit fliege ich lieber mit herkömmlichen Fluglinien, weil ich auf diese Weise Punkte und Meilen sammeln und

damit dann auch mal umsonst fliegen kann. Billigfliegern stehe ich sehr skeptisch gegenüber, besonders was das Thema Sicherheit betrifft. Es ist bis jetzt zwar noch nie etwas passiert, aber man weiß ja nie. Privat bin ich immer früh dran mit Buchen und kann mir auf diese Weise auch bei konventionellen Fluggesellschaften sehr viele Schnäppchen sichern. Die entsprechenden Portale im Internet kenne ich so gut wie alle. Es ist toll, wie schnell man online einen Flug gebucht hat und dann in einem anderen Land ist.

b Sarah



Europa wächst durch die Billigflieger zusammen! Gerade für Jugendliche und Studenten ist das die Möglichkeit, einen Blick über die Landesgrenze zu werfen. Es war noch nie so einfach, fremde Länder zu erkunden und neue Perspektiven zu gewinnen. Ich komme aus der Schweiz und studiere in Frankfurt. Dreimal jährlich fliege ich heim und auch Freunde kommen mich oft besuchen. Für unter 100 Euro mit den Billigfliegern ist das ja auch kein Problem.

Ohne die Billigflieger hätte ich bestimmt nicht so viele europäische Städte gesehen. Ich konnte eine Freundin in Kopenhagen besuchen, war in London, Madrid und Lissabon. Im Ausland habe ich Europäer aus den unterschiedlichsten Ländern kennengelernt: Die meisten hätten ihre Ferien ohne Billigflieger auf dem Balkon verbracht. Und das wäre doch wirklich schade, oder nicht?

c Philipp



Ich reise am liebsten in außereuropäische Länder: Südafrika, China und Südamerika zum Beispiel. Da fliege ich natürlich mit den traditionellen Fluglinien. Ich habe aber das Gefühl, dass dank der Konkurrenz durch die Billigflieger auch die

Langstreckenflüge preisgünstiger geworden sind. Auch bekannte Reiseveranstalter bieten inzwischen Pauschalreisen mit Billigairlines an. Ein großes Problem ist dabei allerdings, dass die Billigflieger mehrstündige Verspätungen haben. Das kann einem leicht die Urlaubsfreude trüben, wenn nicht sogar ganz nehmen, besonders wenn man mit kleinen Kindern unterwegs ist. Billigflieger eignen sich meiner Meinung nach deshalb besonders für junge Alleinreisende oder Pärchen, die nur für ein Wochenende verreisen. Denn hat man nur Handgepäck dabei und legt nicht viel Wert auf Komfort und Service, kann man bei so einer Fluggesellschaft tatsächlich eine Menge Geld sparen.



Was bei den verlockenden Angeboten der Billigflieger häufig nicht erwähnt wird: Sie landen meist nicht auf den zentralen Flughäfen, sondern auf kleineren, die weit außerhalb des Zielortes liegen. So musste ich dann schon oft noch eine enorme Summe für eine Bus- oder Taxifahrt drauflegen.

Um die niedrigen Preise anbieten zu können, müssen Billigfluglinien an vielen Stellen sparen. So werden zum Beispiel mehr Sitzplätze mit geringeren Abständen in die Flugzeuge eingebaut. Für mich mit meinen langen Beinen ist das selbst auf kurzen Flügen sehr unbequem. Auch Speisen und Getränke müssen extra und teils teuer bezahlt werden. Mein größtes Problem ist jedoch, dass ich auf Reisen auf nichts verzichten möchte. Ich brauche deshalb unbedingt immer einen großen Koffer. Bei den Billigfliegern ist jedoch die Mitnahme eines Koffers nur gegen einen erheblichen Aufpreis möglich.

Auf welche der vier Personen treffen die einzelnen Aussagen zu? Die Personen können mehrmals gewählt werden.

Aussagen	Thorsten	Sarah	Philipp	Maren
1. Wer sucht immer nach günstigen Angeboten im Netz?				
2. Wer hat auf Reisen viele neue Kontakte				

geknüpft?				
3. Wer kritisiert die Unpünktlichkeit der Billigflieger?				
4. Wer beschwert sich über zusätzliche Kosten, die den Reisenden bei Billigfliegern entstehen?				
5. Wer nutzt die Billigflüge bevorzugt für Städtereisen?				
6. Wer hält Flugreisen mit Billigfliegern für gefährlich?				
7. Für wen ist das Fliegen mit Billigfliegern nicht komfortabel genug?				
8. Wer sieht auf Reisen die Möglichkeit, seinen Horizont zu erweitern?				
9. Für wen ist es wichtig, auch große Gepäckstücke mitnehmen zu können?				
10. Wer fliegt überwiegend nur lange Strecken?				

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Es ist gesund den Weg zur Arbeit mit _____ (*der Bus / das Fahrrad / das Flugzeug*) zurückzulegen.
2. Achte auf den Gegenverkehr, bevor du ein langsames Fahrzeug _____ (*abholen / überholen / zuholen*).
3. _____ du noch _____ (*unterwegs sein / auf dem Weg sein / weit weg sein*) oder schon zu Hause?
4. Der Zug verspätet sich, er _____ nur um 10.00 Uhr in Berlin _____ (*abfahren / mitgehen / ankommen*).
5. Der Taxifahrer ist erst dann losgefahren, wenn alle Fahrgäste sich _____ (*anschnallen / abschnallen / zuschnallen*).
6. Da die Insel keinen Flughafen hat, kann man nur mit dem Schiff dorthin _____ (*gelingen / gelungen / gelangen*).
7. Er _____ in den Zug nur dann _____ (*umsteigen / aussteigen / einsteigen*), wenn er einen gültigen Fahrschein bei sich hat.

8. Studierende erhalten ein Semesterticket, mit dem sie _____
_____ (eigene Lebensmittel / persönliche Nahrungsmittel /
öffentliche Verkehrsmittel) benutzen können.
9. Wer _____ (schwarzfahren / dunkelfahren / weißfahren) und in die Kontrolle
gerät, muss eine Geldstrafe bezahlen.
10. Fahren Sie _____ (an einer Kreuzung / zu einer Kreuzung / nach einer
Kreuzung) langsam, damit sie rechtzeitig _____ (bremsen / stoppen / halten)
können, wenn ein Auto von rechts kommt.

SCHREIBEN

Reisen im Studentenleben: Halten Sie das für möglich?

Schreiben Sie darüber, gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ Kann man als Student viel reisen?
- ✓ Welche Reiseziele und -arten sind für Studenten besonders interessant und attraktiv?
- ✓ Mit welchen Verkehrsmitteln reisen die meisten Studenten?
- ✓ Was verstehen Sie unter einer Last-Minute-Reise?
- ✓ Sind Pauschalreisen ein Fluch oder ein Segen?

Variante 9

Reisen

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog „Eine Reise buchen“. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Eine Reise buchen

Lena: Guten Tag!

Mann: Guten Tag! Kann ich Ihnen helfen?

Lena: Ja, gerne. Mein Freund und ich wollen gerne Urlaub auf Korsika machen, in der zweiten **1)** _____. Könnten Sie uns helfen, **2)** _____? Wir brauchen **3)** _____ und ein kleines Hotel oder **4)** _____, nicht zu teuer.

Mann: Selbstverständlich, da finden wir bestimmt etwas. In welcher Region möchten Sie denn gerne Urlaub machen?

Lena: Die Berge sollten gut **5)** _____, denn mein Mann wandert gern. Und ich möchte einen schönen Strand in der Nähe haben.

Mann: Gut, sehen wir mal... Hier zum Beispiel, was halten Sie davon: Das wäre **6)** _____, Doppelzimmer im Hotel und **7)** _____. Die Woche kostet pro Person 780 Euro.

Lena: Ist das ein großes Hotel?

Mann: Ja, sie haben dort auch ein Schwimmbad, **8)** _____, jeden Abend Live-Musik...

Lena: Ach, so etwas haben wir uns eigentlich nicht vorgestellt. Gibt es nicht vielleicht **9)** _____ in einem Feriendorf? Ein bisschen ruhiger? Wir brauchen auch **10)** _____ oder so etwas...

Mann: Ach so. Ja, schauen wir mal - hier, ein kleines, **11)** _____. Ein bisschen einfach vielleicht, aber sicher ruhig. Der Bungalow kostet pro Woche 490 Euro. Sie haben dort eine Küche und müssen **12)** _____. Aber er hat **13)** _____.

Lena: Wie schön! Wie weit ist es zum nächsten Ort? Oder gibt es dort vielleicht auch **14)** _____?

Mann: Ja, in der Anlage ist auch ein kleiner Laden. Zum nächsten Ort sind es 3 Kilometer, aber es gibt auch **15)** _____.

Lena: Gehört zu dem Feriendorf auch **16)** _____?

Mann: Eine Badebucht mit Felsen gehört dazu, nur ein paar Minuten von den Bungalows entfernt.

Lena: Und wie kommt man in die Berge **17)** _____?

Mann: Hier sehe ich, dass in dem Feriendorf Ausflüge angeboten werden. Ansonsten gibt es ja den Bus, das heißt sie haben **18)** _____.

Lena: Das klingt doch gut! Jetzt brauchen wir nur noch einen günstigen Flug.

Mann: Wann möchten Sie fliegen?

Lena: Am besten am 15. August.

Mann: Von München aus, oder könnten Sie vielleicht auch nach Innsbruck fahren?
Die Flüge von dort sind oft **19)** _____.

Lena: Ja, das wäre schon möglich.

Mann: Also, hier hätte ich einen Flug für zwei Personen am 15. August von Innsbruck, leider schon um 6 Uhr morgens. Aber er kostet pro Person nur 125 Euro.

Lena: **20)** _____?

Mann: Ja, richtig!

Lena: Das ist ja super! Das machen wir. Ausschlafen können wir dann im Urlaub!

Mann: Gut, dann buche ich alles so für Sie.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Urlaub einmal anders.

Wer "glampt", möchte die Vorteile des Campings genießen, ohne auf Komfort zu verzichten. Das hat es schon immer gegeben, neu ist aber, dass diese Urlaubsart immer beliebter wird. Manche genießen Camping, gerade weil man dabei keinen Luxus, sondern einen ganz einfachen Lebensstil hat. Andere mögen es genau deswegen nicht: Das 'klassische' Camping mit Zelt, Schlafsack, Gemeinschaftsdusche und wenig Distanz zum Nachbarn ist für viele nicht vorstellbar. Für sie wird seit einigen Jahren eine Alternative angepriesen: "Glamping" (von glamorous camping) – eine (angeblich) neue Art von Urlaub, die die Vorteile des Campings mit (oft großem) Komfort verbindet. Das Wort soll 2005 geschaffen worden sein und der Trend soll aus den USA, Großbritannien und/oder den Niederlanden kommen ... ganz genau weiß man es nicht.

Luxus-Camping gibt es überall. Die Auswahl der Destinationen ist groß: In Europa kann man zum Beispiel in Italien, Kroatien, Frankreich, Portugal, Spanien oder Deutschland glampen. Wem das nicht weit genug weg ist, der kann seinen Clamping-Urlaub auch mitten im australischen Outback, in der kanadischen Wildnis oder an vielen anderen wunderschönen Orten weltweit verbringen. Auch die Art der Unterkünfte, ihr Luxus-Niveau und selbstverständlich die Preise dafür sind vielfältig. Ob man nun im Zelt, Tipi, Baumhaus, Wohnwagen, in einer Hütte, einer Scheune, einem Bungalow oder einer Villa wohnt – von der einfacheren Version bis zur Luxus-Herberge ist alles dabei.

Bei manchen Angeboten stellt sich allerdings die Frage, was sie noch mit Camping im ursprünglichen Sinn gemeinsam haben. Was hat eine große moderne Unterkunft mit Designerküche, Wohnzimmer, komplettem Bad, Klimaanlage, Internetzugang, Fernseher, Terrasse, und Pool noch mit “Camping” zu tun? Der Kostenfaktor ist in diesem Zusammenhang sowieso kein Argument: Campen stand und steht oft für “kostengünstig”, Glampen häufig für das Gegenteil. Nutzer der Top-Luxusangebote interessiert wohl auch der Vorteil nicht, dass sie die Campingausrüstung nicht selbst in den Urlaub schleppen müssen. Offenbar muss man die Gemeinsamkeiten von Glamping und Camping also woanders suchen: Nähe zur Natur, Freiheit und Abenteuer, Individualität, und ganz besondere Erlebnisse, damit werben viele Reiseveranstalter, authentischer Kontakt zum Reiseland und seiner Kultur, abseits vom Massentourismus, dafür mit Stil und bestem Service.

Die Idee des Campens mit möglichst viel Komfort ist nicht wirklich neu. Dass sich immer mehr Menschen für diese Art von Urlaub interessieren, aber wohl schon. Glampingplätze mit zentralen Treffpunkten wie Bars, Restaurants und Poolanlagen sind vor allem auch bei Familien beliebt, weil sie den Campingplatz-Vorteil “lockere Atmosphäre” bieten, in der die Kinder schnell Freunde finden, während die Eltern trotzdem einen Urlaub in besonders schöner, ruhiger Umgebung und mit allem Komfort genießen können.

Egal, wie man diese Art von Urlaub nennt: Die Nachfrage ist offenbar groß und soll in den nächsten Jahren noch steigen. Ob Camping, Glamping, Urlaub im Hotel, daheim auf dem Balkon oder anderswo: Eine hoffentlich schöne Ferienzeit!

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

Die Aussagen zum Text.	Richtig	Falsch
1. Man genießt Camping, weil man dabei weder Luxus noch einen ganz einfachen Lebensstil hat.		
2. Viele Leute können das “klassische” Camping entweder mit Zelt und Schlafsack oder mit Gemeinschaftsdusche und wenig Distanz zum Nachbarn vorstellen.		
3. Der Trend “Glamping” kommt sicherlich aus den Niederlanden.		
4. “Luxus-Camping” kann man an vielen wunderschönen Orten der Welt verbringen.		

5. Die Art der Unterkünfte und Luxus-Niveau unterscheiden sich total voneinander.		
6. Unter dem Wort Campen versteht man sehr teure Erholung.		
7. Die Ähnlichkeit zwischen Glamping und Camping ist offensichtlich: Nähe der Natur, Freiheit und Abenteuer, Individualität...		
8. Die Idee des Campens mit möglichst viel Luxus und Komfort ist wirklich neu.		
9. Glampingplätze mit allem Komfort sind bei Familien mit Kindern beliebt.		
10. Die Nachfrage des Glampings ist sicher groß und soll noch erhöhen		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Im Gegensatz _____ (von einer Studienreise / zu einer Pauschalreise / für eine Dienstreise) kann man eine Individualreise ganz nach eigenen Vorstellungen gestalten.
2. Wenn man in den Sommerferien verreisen möchte, wird die Reise frühzeitig _____ (buchen / bestellen / reservieren).
3. Im Hotel _____ _____ (leben / schlafen / übernachten) ist sicherlich bequem, aber nicht unbedingt günstig.
4. Ich _____ es _____ (vorziehen / verziehen / fortziehen), meinen Urlaub am Meer zu verbringen.
5. Herr Frei fährt beruflich _____ (in die Dienstreise / auf die Dienstreise / zur Dienstreise) allein, deshalb möchte er _____ (ein Schlafzimmer / ein Einzelzimmer / ein Doppelzimmer) im Hotel buchen.
6. Reisende, die nicht im Hotel übernachten möchten, können zwischen _____ (verschiedenen Unterkünften / verschiedene Übernachtungen / verschiedenen Aufhaltenen) wählen.
7. Wo haben Sie Ihren letzten Urlaub _____ (brauchen / bringen / verbringen)?
8. Wer gut und günstig frühstücken will, geht _____ (Gasthaus / Mietshaus / Restaurant) dem Bahnhof gegenüber.
9. _____ (Neben der Eingangstür / Am Eingang / An der Rezeption) steht eine junge Empfangsdame, sie begrüßt die Gäste höflich.

10. Auf Studienreise erfährt man nicht nur etwas über die Geschichte des Landes, sondern auch _____ (*an die Sehenswürdigkeiten / von den Möglichkeiten / über die Verhaltensweisen*), Sitten und Bräuche der Menschen.

SCHREIBEN

Wenn man eine Reise unternehmen will, plant man sie im Voraus. Was ist für die Planung einer Reise wichtig?

Schreiben Sie darüber, verwenden Sie folgende Gliederungspunkte als Hilfeleistung:

- ✓ sich über Reiseziele und Reismöglichkeiten informieren;
- ✓ einen Preisvergleich machen;
- ✓ die gewählte Reise buchen oder kaufen;
- ✓ eine Auslandskrankenversicherung abschließen;
- ✓ Informationen über das Zielland einholen.

IV. SEMESTER

Variante 1

Deutschland

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Moderatorin: Herr Yldiz, Sie haben Ihre ersten Lebensjahre in der Türkei verbracht, sind aber noch im Kindergartenalter nach Deutschland gekommen. Sicherlich war für Sie als Kind vieles aufregend, neu und auch ein wenig beängstigend.

Herr Yldiz: Ja, das kann man so sagen! Anfangs habe ich kein Wort Deutsch verstanden, die deutschen Männer und Frauen **1)** _____, als ich es von türkischen Männern und Frauen gewohnt war, das Essen schmeckte fremd und so weiter. Zum Glück war ich ein sehr offenes Kind und lernte schnell, mich in der neuen Umgebung zurechtzufinden.

Moderatorin: Welche Rolle spielten dabei **2)** _____, die Sie damals als neu erlebt haben?

Herr Yldiz: Eine wichtige Rolle! Eine meiner ersten Erinnerungen geht zurück auf Sankt Martin, Mitte November. Im Kindergarten wurden **3)** _____ und Lieder geübt, die ich damals zwar nicht verstand, die mir aber gefielen. Und dann kam am Spätnachmittag des Martinstages, als es schon dunkel war, **4)** _____. Die Kinder durften **5)** _____, gingen in Zweierreihen durch den Park und sangen die Martinslieder. Und am Ende gab es sogar ein kleines Theaterstück, in dem die Szene nachgespielt wurde, wie Martin mit einem Bettler seinen Mantel teilt, indem er ihn auseinanderschneidet. Ich fand das damals ungemein beeindruckend und meine Mutter fürchtete schon, ich könnte das an meinem neuen Wintermantel ausprobieren wollen...

Moderatorin: Und dann kam auch schon **6)** _____!

Herr Yldiz: ... und damit anfangs eine **7)** _____. Stellen Sie sich vor, ein Elternpaar, das hart arbeitet, den Alltag organisieren muss und die Kinder in Kindergarten und Schule unterstützen, und das alles in einer fremden Sprache! Und dann kommen diese Kinder und fragen enttäuscht, warum denn der Nikolaus am Morgen nichts in ihre Stiefel gesteckt hat, obwohl die so schön geputzt waren, und warum sie nicht vom ersten bis zum 24. Dezember jeden Tag **8)** _____ dürfen mit einem kleinen Geschenk oder einer Süßigkeit darin, und so weiter. Aus der heutigen Perspektive gesehen hatten meine Eltern damals eine wirklich harte Zeit!

Moderatorin: Sie befanden sich sicherlich in dem Konflikt, ob sie **9)** _____, wenn sie ihre Kinder an den christlichen Traditionen teilhaben lassen.

Herr Yldiz: Genau, das ist der Punkt. Und je weiter die Heimat entfernt ist, umso mehr hält man **10)** _____ fest und verteidigt sie gegen fremde Einflüsse. Was natürlich nicht **11)** _____ verhilft. Ein Teufelskreis, wie man hier so schön sagt.

Moderatorin: Wie haben Ihre Eltern schließlich **12)** _____?

Herr Yldiz: Mit einigen **13)** _____. So hatten wir auch **14)** _____, denn der bunte, glänzende Schmuck und das Licht in der dunklen Zeit haben auch meinen Eltern sehr gut gefallen. Und an den Feiertagen haben wir **15)** _____, wir haben gekocht, Freunde eingeladen und eigentlich auch ein bisschen gefeiert. Und dann haben uns die Eltern natürlich erklärt, dass auch wir unsere Feste haben, Bayram zum Beispiel. Da haben wir in der Schule dann unsere deutschen Freunde natürlich lautstark bedauert, dass sie nicht das tolle Zuckerfest feiern konnten...

Moderatorin: Da waren sicher einige neidisch! Gibt es denn auch eine nichtchristliche Tradition, die Ihnen als fremd und spannend in Erinnerung geblieben ist?

Herr Yldiz: ... und als sehr angenehm! Ja, nach der ganzen Weihnachtstragödie hatte meine Mutter irgendwie das Gefühl, etwas wiedergutmachen zu müssen, und hat eifrig **16)** _____ im Kindergarten teilgenommen. Das gibt es ja in der Türkei auch nicht, dass die Kinder zum ersten Schultag eine große bunte Tüte mit Süßigkeiten und kleinen Geschenken bekommen, die sogar oft selbstgemacht ist. Meines Wissens gibt es das auch nur im deutschsprachigen Raum.

Moderatorin: Richtig, diese Tradition geht zurück auf die Geschichte vom **17)** _____, der im Keller der Schule wächst. Es hieß, wenn die Kinder alt genug für die Schule sind, sind auch die Zuckertüten reif und können gepflückt werden. Der Lehrer schenkt dann jedem Kind an seinem ersten Schultag eine Zuckertüte. Heute haben das die Eltern übernommen. **18)** _____ hatte dieser Brauch im Osten Deutschlands und hat sich erst später im restlichen Deutschland durchgesetzt. In Österreich und in der Schweiz gehören die Schultüten auch nicht so unbedingt zum ersten Schultag wie in Deutschland.

Herr Yldiz: Ich muss gestehen, es berührt mich jedes Mal, wenn ich die kleinen Schulanfänger voller Stolz mit ihren riesigen Tüten sehe! Das ist ein schöner Brauch. *Moderatorin:* Gibt es für Sie nun in Ihrem Erwachsenenendasein eine deutsche Tradition, die Ihnen besonders gut

gefällt? Etwas, worauf Sie sich jedes Jahr freuen? *Herr Yldiz*: Es mag Sie erstaunen, aber - das Oktoberfest in München! Ich habe als Moslem natürlich kein Verständnis dafür, dass hier Unmengen von Bier getrunken werden, aber was mir so gut gefällt, ist 19) _____ am ersten Wochenende. Da versuche ich jedes Jahr dabei zu sein, inzwischen auch mit meinen Kindern. Ein so buntes und vielfältiges Bild von Trachten, wunderbaren Pferdegespannen und lebendigem 20) _____ sieht man selten.

Moderatorin: Leider sind wir jetzt schon am Ende unserer Sendezeit angelangt. Herzlichen Dank für das Gespräch, Herr Yldiz!

Herr Yldiz: Auch ich bedanke mich!

LESEN

Lesen Sie den Text.

Hollywood mit deutschem Akzent: Hans Zimmer



Selbst wer ihn nicht kennt, hat schon von ihm gehört: Dem Filmkomponisten Hans Zimmer gelingt es wie kaum einem anderen, Melodien und damit Gefühle auf die große Leinwand zu zaubern – ein Talent, das für Hollywood immer wichtiger wird. Dieses Jahr ist er die größte deutsche Oskar-Hoffnung mal wieder.

Das Studio von Hans Zimmer befindet sich in einem Flachbau mitten im trostlosen Gewerbegebiet von Santa Monika. Hier soll also der begehrteste Komponist Hollywoods arbeiten? Dann aber, drinnen, öffnet sich der Blick in das Tonstudio von Hans Zimmer und man fühlt sich augenblicklich wie in einem prachtvoll ausgestatteten Film mit einem Budget von 100 Millionen Dollar. Im Tonstudio verdunkeln allerdings die Kerzen den Raum eher, als dass sie ihn beleuchten.

“Können wir Englisch reden?“, fragt mich Zimmer. “Erwachsendeutsch habe ich nie gelernt.” Dass das nicht der Wahrheit entspricht, beweisen die vielen deutschen Bücher in den Regalen. Außerdem ist Zimmers Englisch noch immer von einem deutschen Akzent gefärbt, obwohl er schon als Zwölfjähriger ein englisches Internat besuchte.

Lange war die Musik den Regisseuren nicht allzu wichtig, die Regeln schienen schlicht: Mollakkorde machen traurig, Trommeln beschleunigen den Puls, und wenn es romantisch wird, kommen Geigen zum Einsatz. Inzwischen hängt jedoch die Hälfte der Wirkung eines Films von der Musik ab, sagt Ridley Scott, Regisseur von Hollywood-Meilensteinen wie “Alien”.

Zimmer hat weder eine formale Ausbildung als Komponist noch eine Musikhochschule besucht. Aber er ist mit Musik aufgewachsen. Seine Eltern schleppten ihn jede Woche in die Frankfurter Oper und flogen mit dem gerade fünfjährigen Hans nach Zürich, um Arthur Rubinstein Piano spielen zu hören. Als Zwölfjähriger schleicht Zimmer sich in ein kleines Frankfurter Kino. Es läuft “Spiel mir das Lied vom Tod”, unterlegt mit Ennio Morricones heute legendär Mundharmonika-Musik. Zimmer ist überwältigt: “Ich dachte nur: Wahnsinn, das ist es, was ich auch machen will.”

Stattdessen landet Zimmer zunächst im Popgeschäft. In London spielt er mit Anfang 20 am Modular-Synthesizer in der Band The Buggles mit. Mit dem Song “Video killed the Radiostar”, dem ersten jemals auf MTV gespielten Video, landet die Gruppe einen weltweiten Hit. Popstar wollte er dennoch nie werden.

2010 hat er als erster Deutscher seit Jahrzehnten seinen eigenen Stern auf Hollywoods Walk of Fame bekommen und andere für die Musik in “Fluch in Karibik”, “Gladiator”, “Rain Man”, “König der Löwen”. Über seine Herkunft sagt er: “Deutschland ist ein schwieriger Ort für mich.” Es klingt distanziert, fast emotionslos, wie er das sagt, dann fügt er hinzu: “Mein musikalischer Akzent aber, der ist immer noch deutsch.”

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

Aussagen	Richtig	Falsch
1. Hans Zimmers Musik ist in Hollywood sehr gefragt.		
2. Sein Tonstudio liegt in einem Altbau in der Nähe von Santa Monika.		
3. Das helle Licht beeindruckte den Autor am Tonstudio.		
4. Hans Zimmer hat Deutsch nie richtig gelernt.		
5. Filmmusik und ihre Rolle für den Erfolg des Films ist größer geworden.		
6. Zimmers Wunsch, Filmmusik zu schreiben, entstand während des Besuchs der Frankfurter Oper.		
7. Hans Zimmer hat eine Ausbildung als Komponist an einer Musikhochschule gemacht		
8. Er hat in Großbritannien mit Anfang 20 am Modular-Synthesizer in der Band gespielt.		
9. Zimmer war früher ein erfolgreicher Popmusiker.		
10. Seine Musik ist von der deutschen Kultur geprägt.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

- Die Arbeitslosigkeit _____ (abnehmen / zunehmen / sinken), viele Betriebe schließen zu, und Menschen werden entlassen.
- Was _____ du _____ der Vereinigung Westdeutschlands und Ostdeutschlands. (halten für / halten vor / halten von)
- Die Bundesregierung _____ von einer Partei _____ (bilden / bauen / erbauen), die absolute Mehrheit im Bundestag hat.
- Die Bundesregierung besteht _____ und _____ (mit dem Bundeskanzler und den Bundesministern / aus dem Bundeskanzler und den Bundesministern / von dem Bundeskanzlern und den Bundesministern).
- Er _____ gern ein Einzelzimmer mit Bad _____ (würdet...reservieren / wird reserviert / würde reservieren).

6. Im Sommer _____ alle Ferienwohnungen auf der Insel Helgoland _____
(*ausbuchen / bestellen / besetzen*).
7. Der Bundespräsident _____ 5 Jahre _____ (wählen auf /
wählen für / wählen in).
8. Nachdem die Ausstellung _____, wurden die Gäste
eingeladen. (*eröffnet worden ist / eröffnet worden war / eröffnen worden war*)
9. Ich wurde _____ Wecker geweckt. (*von dem / durch dem durch
den*)
10. Ich _____ gestern viele Sehenswürdigkeiten in Berlin _____
(*besichtigen / ansehen / sehen*).

SCHREIBEN

Berlin – die Perle an der Spree. Stimmen Sie diesem Spruch zu?

Schreiben Sie darüber, gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ Warum wird Berlin als Perle an der Spree bezeichnet?
- ✓ Welche Symbole hat diese Stadt?
- ✓ Wann und warum wurde die Stadt Berlin zur Hauptstadt Deutschlands?
- ✓ Welche Sehenswürdigkeiten in Berlin möchten Sie unbedingt besichtigen bzw. besuchen? Warum?
- ✓ An welcher Lehranstalt Berlins würden Sie studieren? Warum?

Variante 2 **Deutschland**

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Dialog. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Moderatorin: Ich begrüße Sie zum 2. Teil unserer Sendung. Gestern erzählte uns Daphne 1) _____. Heute hören wir das Interview mit Andonis.

Andonis: Ich heiße Andonis. Ich bin 20 Jahre alt. komme aus Griechenland und studiere Soziologie an der Universität in Leeds, in England.

Moderatorin: Du warst 2) _____. Kannst du uns einmal sagen, warum 3) _____?

Andonis: Ich arbeite zurzeit in meinem Studium an einem Projekt mit dem Titel „4) _____“. Und weil zu diesem Thema ein Sommerkurs an der Freien Universität in Berlin angeboten wurde, und weil ich auch Deutsch kann, habe ich gedacht, das hilft mir weiter.

Moderatorin: Gab es noch andere Gründe?

Andonis: Ja, mein Professor, der hatte mich über den Sommerkurs informiert. meinte. Berlin wäre zurzeit 5) _____.

Moderatorin: Interessant in welcher Hinsicht?

Andonis: Das hat mit der Geschichte zu tun. Man kann an Berlin besonders eindrucksvoll sehen, wie sich die unterschiedlichen Epochen und politischen Systeme auf die Architektur ausgewirkt haben. Nicht nur 6) _____, sondern 7) _____. Das geht von der Kaiserzeit über die Nazizeit, dann die Teilung 8) _____, und da der Sozialismus, und jetzt wieder als eine Stadt, 9) _____.

Moderatorin: Wie lange warst du in Berlin?

Andonis: Das war etwas mehr als einen Monat, so 40 Tage.

Moderatorin: Kannst du uns 10) _____ sagen?

Andonis: Organisiert wurde der Sommerkurs, wie schon gesagt, von der Freien Universität Berlin. Morgens war der Unterricht, also die Seminare in der Universität, und nachmittags haben wir dann 11) _____, über die wir morgens gesprochen haben.

Moderatorin: Wie viele nehmen an den Sommerkursen der Universität teil und woher kommen die Studenten?

Andonis: Wenn man alle Kurse zusammennimmt, also von Deutsch als Fremdsprache bis Kurse in Kunst über Expressionismus, dann waren das etwa 350 Leute. Und die kamen aus ca. 60 verschiedenen Ländern, von Neuseeland bis

Peru. Alleine so viele Menschen **12)** _____, das war schon eine gute Erfahrung.

Moderatorin: Und in deinem Kurs?

Andonis: Das waren so 20 Studenten.

Moderatorin: Welche Eindrücke hast du **13)** _____?

Andonis: Es ist sicher eine der interessantesten Städte, die ich bisher besucht habe. **14)** _____ fand ich natürlich, dass man wirklich an der Architektur die verschiedenen Geschichtsepochen klar sehen kann. Man hatte zu jeder Epoche ein ganz bestimmtes Bild, wie die Stadt sein sollte und so drückt sich **15)** _____ aus. Es ist wie ein Puzzle aus verschiedenen Ideologien. Und es ist etwas anderes, darüber nur zu lesen oder das in Wirklichkeit zu sehen.

Moderatorin: Was hast du in deiner Freizeit gemacht?

Andonis: Freizeit gab es sehr viel. Der Unterricht beschränkte sich **16)** _____. Ich bin an den anderen Tagen viel **17)** _____ gegangen, hab viel fotografiert.

Moderatorin: Möchtest du noch einmal nach Berlin fahren?

Andonis: Sicher. Erst einmal muss ich noch einmal **18)** _____. Aber auch später, da werde ich **19)** _____, aber auch **20)** _____.

Moderatorin: Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg im Studium.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Die Internationale Automobil-Ausstellung in Deutschland – eine Show der Superlative

Wenn Ende September die Internationale Automobil-Ausstellung (IAA) ihre Türen öffnet, dann sind die Messehallen für sieben Tage lang der Treffpunkt für die gesamte Automobil-Welt.

Die IAA gibt es schon seit über 100 Jahren in Deutschland, sie ist eine der größten Messen für Autos und Nutzfahrzeuge weltweit.



Seit 1991 ist sie zweigeteilt: In geraden Jahren findet die “IAA Nutzfahrzeuge” in Hannover statt, in ungeraden Jahren präsentieren sich die Hersteller von Personalkraftwagen (PKW) auf den Messegeländen in Frankfurt am Main.

Im Jahr 2014 haben circa eine Viertel Million Menschen aus der ganzen Welt die IAA besucht. Sie haben sich bei den mehr als 2.000 Ausstellern aus 45 Ländern über ihre Produkte informiert. Die meisten sind Fachbesucher, das heißt, sie arbeiten selbst in der Automobilindustrie oder in der Transportbranche.



Bereits Wochen vor der Eröffnung bauen die Hersteller von Lastkraftwagen (LKW), Transportern, Bussen bzw. PKW ihre Messestände auf. Sie möchten ihre neuen Produkte vorstellen, aber auch Zukunftsfragen beantworten, zum Beispiel: Wie sieht die Mobilität in 30 Jahren aus? Oft wird eine ganze Messehalle in einen multimedialen Raum verwandelt. Kilometerlange Kabel werden ausgerollt, Wände und Türen für Konferenzräume ausgestellt, Bühnen und Präsentationsflächen aufgebaut. Designer, Architekten, Filmproduktionsfirmen, IT-Spezialisten und viele Handwerker arbeiten oft ein ganzes Jahr an einem attraktiven Ausstellungskonzept.

Für die täglichen Shows werden Moderatoren, Musiker, Schauspieler und andere Künstler engagiert. Sie sollen für die Fachbesucher aus einer einfachen Produktinformation ein beeindruckendes Erlebnis machen. Insgesamt arbeiten mehrere Tausend Menschen in den IAA-Messehallen und präsentieren den Besuchern eine “perfekte Automobilwelt”.

Für die “IAA PKW” ist das Showprogramm besonders wichtig, denn dorthin kommen nicht nur Fachbesucher, sondern auch die Familien und viele Privatpersonen. 2015 waren insgesamt 931.700 Besucher in Frankfurt am Main. Doch die ersten beiden Tage sind für die Presse reserviert; Fernseh- und Radiosender, Zeitungen und Internetplattformen berichten über die neuesten Trends und Entwicklungen.

So ist die IAA nicht nur ein Treffpunkt für die gesamte Automobilbranche, sondern auch ein Forum für den Austausch von Informationen und Kontakten. Und

jedes Jahr haben die Aussteller wieder neue Ideen für Shows und Produktpräsentationen.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

Aussagen	Richtig	Falsch
1. Etwa 250.000 Menschen haben 2014 die IAA Nutzfahrzeuge besucht.		
2. Der Messeaufbau dauert wenige Tage.		
3. Die Produkte beantworten Zukunftsfragen.		
4. Menschen aus vielen verschiedenen Berufen bereiten die IAA vor.		
5. Die aufwendigen Shows gibt es nur auf der IAA PKW.		
6. Fast eine Million Menschen haben 2015 die IAA PKW Ausstellung besucht.		
7. Privatleute können nur an den ersten beiden Tagen kommen.		
8. Die IAA dauert eine Woche lang.		
9. Für die täglichen Shows sind weder Moderator noch Musiker und Schauspieler zu engagieren.		
10. Gleich nach dem Beginn der Ausstellung werden die Messestände aufgebaut.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Wenn der Unternehmer _____ seinen Chancen _____
_____ (*sich erkundigen nach/sich erkundigen von/sich erkundigen über*),
hätte er mehr Erfolg. (Konjunktiv II)
2. Man sollte schon _____ Schulzeit Praktika machen. (*außerhalb der/ während der/ in die*)
3. Dein Zeugnis ist doch so gut. Du _____ dir wirklich keine Gedanken um
einen Studienplatz zu machen. (*sollen/wollen/brauchen*)

4. Diese nationalen Minderheiten stehen unter _____ Schutz _____ Grundgesetzes, _____ Europäischen Menschenrechtskonvention sowie _____ Internationalen Paktes. (*richtige Form des Artikels*)
5. Elena will heute Nachmittag unbedingt wieder ihre Lieblingskriminalserie sehen, _____ geht sie nicht mit uns ins Schwimmbad. (*trotzdem/denn/deshalb*)
6. Wie _____ es, wenn wir uns mal wieder "Star Wars" ansehen würden. (*ist/wäre/wird*)
7. Das Programm, das in einer E-Mail versteckt war, spionierte die Passworte der Kunden aus. Das _____ _____ _____ _____ Programm spionierte die Passworte der Kunden aus. (*Partizipialattribut*)
8. Der gestern _____ (*zurücktreten*) Minister gibt morgen eine Pressekonferenz. (*Partizip II*)
9. _____ ausreichende Bewegung sollte besonders _____ _____ (*achten auf / achten über / achten an*). Passiv mit Modalverb
10. Was machen Sie zur Verbesserung _____ _____ (*ihrer Fitness / Ihres Fitness / Ihrer Fitness*) und für die Kontrolle _____ _____ (*Ihres Gewichts / Ihrer Gewichts / Ihr Gewicht*)?

SCHREIBEN

Wie sehen Sie Deutschland? Ist es für Sie ein Traumland oder nicht? Warum?

Schreiben Sie darüber, gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ die Lage des Landes und Nachbarnländer;
- ✓ das politische System Deutschlands;
- ✓ Wirtschaft Deutschlands und ihre Branchen;
- ✓ Wissenschaft und Kultur des Landes;
- ✓ Anziehungspunkte.

Variante 3
Deutschland

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Text. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Moderatorin: Johanna, wo bist du eigentlich geboren, in Deutschland oder in Griechenland?

Johanna: In Deutschland, in München. Aber 1) _____ beginnen eigentlich erst mit dem Kindergarten. Meine Eltern schickten mich in einen deutschen Kindergarten. Das war deshalb, weil der ganz in der Nähe lag, wo meine Mutter arbeitete.

Moderatorin: Gibt es Eindrücke aus dem Kindergarten, die du 2) _____ ansehen würdest?

Johanna: Da wirst du vielleicht lachen. Im Kindergarten gab es nämlich ein System, das für Griechen sicher sehr schwer verständlich ist. 3) _____, also wenn man besonders brav war, durfte man das Geschirr spülen und aufräumen. Das war unsere Belohnung. Mein Vater kam eines Tages, um mich abzuholen und er hatte mich überall im Kindergarten gesucht und ... fand mich in der Küche beim Geschirrspülen. Er setzte sich hin und konnte es nicht fassen, dass ich da Geschirr spülte und auch noch stolz drauf war! Im Großen und Ganzen habe ich sehr 4) _____. Wir haben viel gebastelt, gespielt, gesungen, gemalt und es war alles sehr geordnet. Es gab einen genauen Stundenplan. Ich glaube, das hat mich sehr geprägt in meinem späteren Leben, das habe ich beibehalten. Auch heute noch habe ich 5) _____. Ja, wenn ich so an meine frühe Kindheit zurückblicke, dann habe ich nur sehr fröhliche und beruhigende Erinnerungen.

Moderatorin: Nach dem Kindergarten, bist du dann 6) _____?

Johanna: Nein, ich bin auf eine griechische Schule gegangen. Der Vorteil in München ist, dass es dort griechische Schulen 7) _____ gibt. Ich habe da also die griechische Grundschule besucht - vier Jahre lang - und dann, nach der Geburt meiner Schwester, sind wir zurück nach Griechenland gegangen.

Moderatorin: Welchen Kontakt hattest du in dieser Zeit mit der deutschen Sprache?

Johanna: Wir hatten jeden Tag 8) _____. O.K., es ist sicher anders, wenn man in eine deutsche Schule geht und nur die deutsche Sprache um sich herum hört und 9) _____ sind. Aber es gab ja nicht nur den Unterricht. Das Gebäude gehörte einer deutschen Schule, wir hatten da die Räume im obersten Stockwerk. Die Kinder der deutschen Schule trafen wir dann in der Pause, da haben alle Kinder zusammengespielt. Da waren wir alle zusammen auf dem Schulhof.

Moderatorin: Wie war es nachmittags nach der Schule?

Johanna: Wir wohnten in einem Hochhaus, wo außer uns keine anderen Griechen wohnten. In dem Haus und in der Nachbarschaft wohnten 10) _____, aus Jugoslawien, Spanien und aus der Türkei. Wir haben dann nach der Schule alle zusammen draußen gespielt, wir machten da keine Unterschiede. Unsere 11) _____ war Deutsch.

Moderatorin: Deine Eltern waren ja dann insgesamt 14 Jahre in Deutschland. War das von Anfang an so geplant, also wie lange sie dort bleiben wollten?

Johanna: Für sie war schon von Beginn an klar, dass sie zurückkehren wollten, dass sie nicht so lange bleiben wollten, und als meine Schwester geboren wurde, da war für sie der Punkt, wo sie wieder zurückwollten. Ich war ja mittlerweile schon zehn Jahre alt. Für mich war das rückblickend auch sehr gut, dass ich noch 12) _____ zurück nach Griechenland gekommen bin.

Moderatorin: Warum?

Johanna: Ja, obwohl ich in München in der griechischen Schule war, mein Griechisch war nicht das Beste. Besonders die Orthographie, da machte ich sehr viele Fehler. Ich habe dann ungefähr vier Jahre lang 13) _____. Aber ich muss sagen, mein Vater hat mir sehr geholfen. Jeden Abend, da hat er mir ein paar Sätze diktiert, wirklich jeden Abend ohne Ausnahme, auch samstags und sonntags. Ja, und dann plötzlich war es kein Problem mehr.

Moderatorin: War das nicht sehr viel Druck?

Johanna: Nein, das war es nicht. Das lag sicher auch an der Art, wie mein Vater das machte. Jeden Tag suchte er einen Text aus, er beschäftigte sich sehr damit und ... wie soll ich das sagen, es war immer was, was wir für uns hatten, eine Zeit, in der mein Vater nur für mich da war, wo ich sein Interesse spürte und es war eine richtig liebevolle Atmosphäre, kein Druck oder Geschimpfe, wenn ich beim Diktat wieder und wieder den gleichen Fehler machte. Er war sehr geduldig.

Moderatorin: Außer der Orthographie, gab es **14)** _____ für dich, als du nach Griechenland zurückkamst?

Johanna: Nein, ich hatte in meiner Kindheit **15)** _____. Die Sommerferien verbrachte ich immer bei meiner Großmutter in Volos und hatte auch hier schon außer meinen Verwandten Freunde, zu denen ich die ganze Zeit über Kontakt hatte. Ja und Deutschland, das war für mich eben nicht nur München. Vielleicht, weil meine Eltern nur eine bestimmte Zeit dort leben wollten, haben wir die Zeit dort **16)** _____. Wir haben jedes Wochenende Ausflüge gemacht in die nähere und **17)** _____, an die Seen, in die Berge, das ist mir sehr gut in Erinnerung geblieben.

Moderatorin: Haben deine Eltern in derzeit auch Deutsch gelernt?

Johanna: Ja, aber meine Mutter besser. Sie war fleißiger und hatte ihre eigene Methode.

Moderatorin: Die war?

Johanna: Sie hatte immer einen Block und einen Stift dabei. Und wenn sie z.B. **18)** _____, da hat sie alles mitgeschrieben, was sie gehört hat, also wenn sich die Leute unterhalten haben. Und zu Hause hat sie mit dem Lexikon die Wörter herausgesucht und gelernt.

Moderatorin: Gibt es heute noch **19)** _____?

Johanna: In den ersten Jahren hat uns ein Nachbar aus München mit seiner Familie regelmäßig in Volos besucht. Aber dann ist er gestorben und seitdem eigentlich nicht mehr.

Moderatorin: Und du, warst du noch einmal in Deutschland?

Johanna: Ich selbst war noch einmal für einige Monate während meines Studiums in München. Aber, obwohl es mir sehr gut gefallen hat und ich so einen Spaziergang in meine Kindheit gemacht habe und **20)** _____ wieder hochkamen, und die waren, wie ich schon gesagt habe, vorwiegend positiv, wurde mir da klar, wo meine Heimat ist. Ich bin sehr gerne dann wieder nach Griechenland zurückgekehrt.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Jugendherbergen in Deutschland

In den letzten Jahren haben sich viele Jugendherbergen sehr verändert. Die Zimmer sind modern und ähneln Hotelzimmern. Das macht sie bei vielen Menschen beliebt. Es übernachten dort nicht mehr nur Jugendliche.

Jugendherbergen – da denken viele noch an Gemeinschaftsduschen, große Schlafsäle und schlechtes Essen. Doch das Aussehen der Jugendherbergen hat sich in den letzten Jahren stark geändert. Jetzt gibt es dort oft Frühstücksbuffets und Einzelzimmer mit eigener Dusche und separater Toilette. Internet ist oft ebenfalls vorhanden. Und trotzdem ist eine Übernachtung in der Jugendherberge günstiger als im Hotel. Schulkassen sind immer noch die häufigsten Gäste in den Jugendherbergen. Bei ihnen sind meist die Häuser auf dem Land beliebt. Das deutsche Jugendherbergswerk (DJH) möchte aber niemandem die Möglichkeit verweigern, in einer Jugendherberge zu übernachten. Auch Familien und Geschäftsleute nutzen gerne diese Dienstleistung. Allerdings kann nicht jeder doch einfach absteigen. Dafür muss man Mitglied im Jugendherbergswerk werden.

Die Jugendherberge Kassel bieten auch Tagungsräume an. Viele der Tagungsgäste übernachten dann dort. Es gibt 25 Doppelzimmer, die auch als Einzelzimmer gebucht werden können. Hans Dorn, Geschäftsführer des DJH, sagt, dass viele Gäste ein eigenes Zimmer mit Bad erwarten. Das Einzige, das in Kassel an die alten Jugendherbergen erinnert, sind die Schlösser an den Schränken.

Die Einnahme, die die Jugendherbergen durch die Übernachtungs- und Mitgliedsgebühren erzielen, würden zum Überleben nicht reichen. Deswegen bekommen sie Förderungsmittel vom Staat, die sie zum Zwecke der Renovierung und Modernisierung benutzen. Diesbezüglich hört man oft kritische Stimmen. Viele sagen: “Die Jugendherbergen sehen fast wie Hotels aus.” Beim Deutschen Jugendherbergswerk möchte man sich aber klar vom Hotel abgrenzen. Dort sagt: “Wir wollen kein Hotel sein. In den Jugendherbergen steht die Gemeinschaft im Vordergrund.”

In den letzten Jahren macht sich ein Trend bemerkbar: 37 Schlösser und Burgen wurden zu modernen Jugendherbergen umgebaut. Hinter dem historischen Aussehen verbergen sich oft topmoderne Einrichtungen, Zimmer mit Dusche und WC, eine gemütliche Cafeteria und Gemeinschaftsräume, die keine Wünsche offenlassen. Viele dieser Jugendherbergen organisieren erlebnispädagogisch

ausgerichtete Programme für Familien und Gruppen. Durch den Gebrauch als Jugendherberge bleiben die zum Teil Jahrhunderte alten Baudenkmäler erhalten. So kann man auch in Zukunft rustikale mittelalterliche Wehrburgen mit Zinnen und Türmen quasi “live erleben”.

Auch in den ganz großen Städten findet man zahlreiche Jugendherbergen. Die sogenannten Hostels richten sich an ein junges internationales Publikum. Sie bieten oft bis zu 800 Betten in einem Haus. Im Unterschied zu den traditionellen Herbergen ist für die Übernachtung in einem Hostel keine Mitgliedschaft erforderlich.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

Aussagen	Richtig	Falsch
1. Die Schlafräume in den Jugendherbergen von heute sind den Hotelzimmern ähnlich.		
2. Internetzugang kann von den Gästen einer Herberge in Anspruch genommen werden.		
3. Die Jugendherbergen sind nur für Jugendliche eine beliebte Unterkunftsmöglichkeit.		
4. Man muss keine bestimmte Voraussetzung erfüllen, um in einer Jugendherberge übernachten zu dürfen.		
5. Die Schlösser an den Wänden versetzen die Gäste der Kasseler Jugendherberge zurück in die Vergangenheit.		
6. Die Prominenten leisten den Jugendherbergen finanzielle Unterstützung.		
7. Die Jugendherbergen Kassel stellen ihren Tagungsgästen verschiedene Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung.		
8. Man versucht die alten Schlösser mit Hilfe der Umbaumaßnahmen für die nächsten Generationen aufzubewahren.		
9. Die Gemeinschaft steht im Vordergrund in den Jugendherbergen.		
10. Viele dieser Jugendherbergen unternehmen keine erlebnispädagogisch ausgerichteten Veranstaltungen für Familien und Gruppen.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Auch die Transaktionsnummern, die für Überweisungen benötigt werden, brauchte das Programm in Erfahrung. Auch die _____ _____
_____ Transaktionsnummern brauchte das Programm in Erfahrung.
(Partizipialattribut)
2. Den _____ (verschreiben / unterschreiben / abschreiben) Vertrag senden Sie bitte innerhalb von 14 Tagen zurück. (Partizip)
3. Wilhelm Tell gilt als Nationalheld der Schweiz. (gelten als / arbeiten als / tätig sein als)
4. _____ Regierung verspricht sich von _____ Reform _____ Umweltpolitik eine Verbesserung _____ Luft. (richtige Form des Artikels)
5. Das Recht versucht, mit Vorschriften und Verboten das Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft _____ _____. (reagieren / regulieren / regeln)
6. Wilhelm Tell _____ _____ die Ungerechtigkeit und _____ die Freiheit. (kämpfen / sorgen / schützen)
7. In den Medien läuft eine Diskussion pro und contra politische Mittbestimmung _____ _____ _____. (vor ausländischen Bürger / vom ausländische Bürger / von ausländischen Bürgern)
8. Die meisten Leute sind gegen diese Reform aber wenn sie selber Ausländer _____, _____ sie sicher dafür. (Konjunktiv II)
9. Zwei Jugendliche _____ dazu _____ (Passiv Präteritum) jeweils 50 Sozialstunden in einem Altersheim _____. (verüben ... tun / verurteilen ... ableisten / verteidigen ... einhalten)
10. Die stark _____ (steigen / sinken / erhöhen) Umsatzzahlen beunruhigen den Manager sehr. (Partizip)

SCHREIBEN

Als zukünftiger Dolmetscher/ -in würden Sie bestimmt in ein deutschsprachiges Land reisen. Wie stellen Sie sich die Reise nach Deutschland vor?

Schreiben Sie darüber, verwenden Sie folgende Gliederungspunkte als Hilfeleistung:

- ✓ Welche Gründe gibt es, nach Deutschland zu reisen?
- ✓ Welche Reisearten könnten die Studenten aus der Ukraine besonders interessieren?
- ✓ Welche Reiseziele sind für die Studenten besonders attraktiv?
- ✓ Welche Leistungen werden zu welchen Preisen angeboten?
- ✓ Gibt es Sonderangebote zu einem Schnäppchenpreis?

Variante 4

Österreich, Schweiz

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Text. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

1) _____ ist eine der beliebtesten 2) _____. Auf der Liste der Lieblingsauswanderungsdestinationen der Deutschen besetzt Österreich sogar den zweiten Rang hinter der Schweiz auf Platz eins und vor den USA auf Platz drei. Im Jahre 2019 wanderten nämlich fast 12'000 Deutsche in das österreichische Land aus. Und offensichtlich fühlen sich die Deutschen 3) _____ wohl, denn Österreich befindet sich auf Platz sechs der Auswanderungs-Zufriedenheitsliste, die 4) _____ mit den Rückwanderern basiert. Kein Wunder also, dass im Jahre 2017 offiziell rund 181'000 Deutsche in Österreich lebten. Das entspricht mehr als 5) _____ von Potsdam oder Saarbrücken. Da auch mein Video zum Auswanderungsprozess nach Österreich, das in der Videobeschreibung und den Kommentaren verlinkt ist, erstaunlich gut ankam, möchte ich die Zeit nutzen, um die 11 größten Vorteile 6) _____ aufzuzeigen.

Auf Platz eins haben wir die höhere Lebensqualität. Vor allem die österreichische Hauptstadt und Millionenmetropole Wien ist dafür bekannt, in

Lebensqualitätsvergleichen die höchsten Plätze zu besetzen. Nach dem WEF-Lebensqualitätsindex für Städte **7)** _____ aller Städte weltweit. Doch nicht nur die Stadt Wien, sondern auch Österreich als Land wird in Sachen **8)** _____. Laut dem Numbeo-Lebensqualitätsindex, **9)** _____ weltweit. Jedoch muss auch erwähnt werden, dass die Schweiz in beiden Vergleichen noch höher bewertet wird. Auch sind diese Vergleiche stets mit Vorsicht zu genießen, da es sehr viele solcher Vergleiche gibt, die verschiedene Faktoren unterschiedlich stark gewichten. Dennoch ist dies ein Indikator dafür, dass es sich in Österreich **10)** _____ als beispielsweise in Deutschland. Ein weiterer Vorteil ist die Tatsache, dass Österreich an Deutschland grenzt. Nicht nur ist es so einfacher, **11)** _____, Freunden und Verwandten aufrecht zu erhalten, sondern es besteht auch keine Zeitdifferenz. Wenn du nicht gerade im Norden Deutschlands wohnst, ist es problemlos möglich, für ein Wochenende **12)** _____, um Freunde zu besuchen oder von Freunden besucht zu werden. Man braucht etwa 4 Stunden und 20 Minuten um per Zug oder Auto nach München zu gelangen. Im Falle einer Auswanderung nach Kanada, Neuseeland oder Spanien wirst du nicht in Genuss dieses Pluspunktes kommen. **13)** _____ ist ebenfalls ein Vorteil. Als zentral gelegenes Land in Europa lassen sich unzählige Kulturen in jeder Himmelsrichtung erkundigen. Das Reisen in andere Nationen wird aufgrund der Nähe einfacher. Ob Italien, Slowenien und die Balkanhalbinsel im Süden, Ungarn und die Slowakei im Osten, Tschechien und Deutschland im Norden oder der Schweiz und Liechtenstein im Westen - du wirst fast nicht drum rumkommen, **14)** _____. Wien ist wirklich super gelegen. Man ist in einer Stunde in Bratislava, der Hauptstadt der Slowakei, drei Stunden in Budapest, der Hauptstadt Ungarns, oder in vier Stunden in Prag, der Hauptstadt Tschechiens, in Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens und in Zagreb, der Hauptstadt Kroatiens.

Das nächste Plus ist **15)** _____. Ich möchte nicht sagen, dass sie die Deutschlands entspricht, aber es gibt doch gewisse Ähnlichkeiten. Bei einem Auswandern nach Österreich bleibt dir der sogenannte Kultur-Schock vermutlich erspart. Dennoch wirst du - **16)** _____ in die du auswandern möchtest - deinen Kulturellen Rucksack mit den Eigenheiten Österreichs erweitern können. Ein weiterer Vorteil ist die vielseitige Natur Österreichs. Man sollte nicht vergessen, dass Österreich zu den acht Alpenländern zählt. Die Ostalpen machen satte 62% der gesamten **17)** _____ aus und öffnen alle Türen für Aktivitäten, die mit den Alpen in Verbindung stehen. Die beeindruckenden österreichischen Alpenregionen laden dich zum Wandern im Sommer oder **18)** _____

ein. Auch gilt es 19) _____, beispielsweise den Gletscher im Öztal zu bestaunen. Im Osten des Landes befindet sich das Wiener Becken, das eine eher flache Region ist. Dort ist auch die Donau aufzufinden, die sich 20) _____ bahnt. Die Deutsche Sprache ist ebenso ein Punkt, der eine Auswanderung erleichtert.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Österreich ist ein Binnenstaat und Alpenland in Mitteleuropa. Es grenzt im Norden an Deutschland und Tschechien, im Osten an die Slowakei und Ungarn, im Süden an Slowenien und Italien und im Westen an die Schweiz und Lichtenstein.

Österreich erstreckt sich in west-östlicher Richtung über maximal 575, in nord-südlicher über 294 Kilometer. Etwa 60% des Staatsgebietes sind gebirgig, deshalb nennt man das Land auch Alpenrepublik. 43% der Landesfläche (insgesamt 83,88 km²) sind bewaldet. Die Bevölkerungszahl ist etwa 8,9 Millionen Einwohner.

Die Gebirgslandschaft ist von großer Bedeutung für den Tourismus, es gibt viele Wintersportgebiete im Sommer bieten sich Möglichkeiten zum Bergwandern und Klettern. Der größte See ist der Neusiedler See im Burgenland. Auch der Bodensee mit seinen 536 km² am Dreiländereck mit Deutschland und der Schweiz liegt zu einem kleinen Anteil auf österreichischem Staatsgebiet.

Österreich ist eine bundesstaatlich organisierte parlamentarische Republik. Die Bundeshauptstadt ist Wien. Das Staatswappen der Republik Österreich ist der österreichische Bundesadler Die Nationalflagge Österreichs hat Seitenverhältnis von 2 zu 3 und ist rot-weiß-rot.

Österreich besteht aus neun Bundesländern. Die Länder gliedern sich in Bezirke. Jedes Bundesland hat sein Parlament, den Landtag, und seine Landesregierung.

Staatsoberhaupt ist der Bundespräsident. Ihn wählt direkt das Volk für 6 Jahre. Regierungschef ist der Bundeskanzler. Ihn ernennt der Bundespräsident. Das höchste gesetzgebende Organ ist das Parlament. Es besteht aus 2 Kammern: dem Nationalrat und dem Bundesrat.

Das Land ist seit 1955 Mitglied der Vereinten Nationen (UNO) und seit 1995 Mitglied der Europäischen Union.

Österreich ist ein hochentwickeltes Industrieland. Die größten und wichtigsten Industriezweige sind Maschinenbau, Chemie- und Textilindustrie, Elektronik und andere.

Österreich ist besonders malerisch, deshalb wünschen die Touristen dieses Land zu besuchen.

Wien nennt man eine Musikstadt, weil dort die bekanntesten Komponisten, wie Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn, Johann Straus und Ludwig van Beethoven, lebten und arbeiteten. Bis jetzt Wien ist eine Musikstadt Europas. Der Stephansdom ist das Wahrzeichen von Wien.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Österreich grenzt an 7 europäische Staaten.		
2)	Das Land umfasst das Territorium von 82 850 Quadratkilometern.		
3)	Österreich besteht aus 6 Bundesländern.		
4)	7,8 Millionen Einwohner zählt das Land.		
5)	Das Parlament besteht aus dem Bundestag und dem Bundesrat.		
6)	Der Bundeskanzler ernenn den Bundespräsidenten.		
7)	Das Land ist seit 1955 Mitglied der NATO und seit 1995 Mitglied der EU.		
8)	Der Tourismus stellt in Österreich keinen wichtigen Wirtschaftszweig dar.		
9)	In Wien lebte und schuf der Walzerkönig Straus.		
10)	Wenn man an Österreich denkt, denkt man auch an die Alpen.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Eine Reihe von Bürgern _____ mit dem Bau einer Umgehungsstraße nicht _____ . (*einverstanden sein / verstehen / dafür sind*)

2. Die Steuergelder _____ zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben _____
_____ (*benötigen*). *Passiv Perfekt*
3. Die internationalen Kurgäste _____ auch viele Wintersportarten nach Davos, wie etwa das Eislaufen und Skifahren, so dass _____ das Dorf ab 1930 zu einem beliebten Urlaubsort für Wintersportler _____ (*bringen, sich entwickeln*). *Präteritum*
4. Heute reisen jeden Winter Tausende von Touristen in den Ort. In dieser Zeit _____ die Bevölkerungszahl _____ zwölf _____ rund vierzig Tausend. (*sinken von ... auf / explodieren von ... auf / zunehmen von ...bis*)
5. _____ Verständigungsprobleme zwischen _____ Sprachgruppen _____ Schweiz werden durch _____ Vielzahl der regionalen schweizer-deutschen Dialekte erschwert. (*richtige Form des Artikels*)
6. Nach meinen ersten zehn Tagen in der Schweiz hatte ich das Gefühl, bei einem Einkaufsgespräch endlich alles _____ _____ (*verstehen*).
Infinitiv II
7. _____ _____ viele junge Paare finanziell mehr Kinder _____,
_____ die Zeit der Großfamilien in der Schweiz nicht _____ (*können, sich leisten / vorbei sein*). *Konjunktiv II*
8. Gemäß einer EU-Statistik war die Schweiz 2002 das drittteuerste Land in Europa. Vor allem _____ das Wohnen und Versicherung _____ sehr viel Geld _____.
(*ausgeben / zugeben / abgeben*)
9. Wir sind bereit, einen Kompromiss _____ _____. (*eingehen / schließen / beilegen*)
10. Heutzutage wünschen sich die meisten Arbeitgeber Mitarbeiter, die über Auslandserfahrung verfügen. Heutzutage wünschen sich die meisten Arbeitgeber die _____ _____ Mitarbeiter. *Partizipialattribut*

SCHREIBEN

Warum ist die Schweiz so besonders?

Erklären Sie das und führen Sie Ihre Argumente zu. Verwenden Sie folgende Gliederungspunkte als Hilfeleistung:

- ✓ Wie ist die geografische Lage der Schweiz um Vergleich zu anderen Ländern?
- ✓ Welche Vor- und Nachteile hat diese geografische Lage für die Entwicklung des Landes?

- ✓ Was macht den Kanton Graubünden so besonders?
- ✓ Auf welche Zeit geht die Gründung der modernen Schweiz zurück? Wie wird die Schweiz offiziell genannt?
- ✓ Was bedeutet mehrsprachig zu sein? Wie sieht die mehrsprachige Schweiz aus?

Variante 5

Österreich, Schweiz

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Text. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Aufgrund der Tatsache, dass 1) _____ fast schon ein Monopol auf die Wohnungen in Wien hat, und ebenso 2) _____ Europas ist, werden die Mietpreise künstlich tief gehalten. Deshalb sind die Mietpreise für Wohnungen in Wien, vor allem in Anbetracht 3) _____, attraktiv. Das führt aber auch dazu, dass Mieter, die in einer Wohnung der Stadt Wien wohnen, 4) _____ die Wohnung an Freunde und Bekannte weitergeben. So erscheinen diese preiswerten Wohnungen meist erst 5) _____. Neben den vielen Firmen, die sich in Österreich und vor allem in der Hauptstadt Wien niedergelassen haben, gibt es auch 6) _____ in Wien. Und zu diesen zählen nicht nur 7) _____, beispielsweise der Agentur für Grundrechte, den Europäische Kartellverband oder den Europäische Nationalitätenkongress, sondern auch Niederlassungen der UNO, beispielsweise der Kommission der Vereinten Nationen für internationales Handelsrecht oder der Plattform der Vereinten Nationen für raumfahrtgestützte Informationen für

Katastrophenmanagement und Notfallmaßnahmen. Es könnte sich also lohnen, mal einen Blick **8)** _____ zu werfen.

Und nun noch einige wissenswerte Fakten zu Österreich. Woher **9)** _____ kommt. **10)** _____ hat eine nicht so schöne Herkunfts-Legende. Das Rot kommt nämlich von gegnerischem Blut. Im 11. Jahrhundert soll Herzog Leopold V. in weißer Kleidung in einer Schlacht gekämpft haben, die am Ende von Blut getränkt war. Nur wo sein Schwertgurt den weißen Stoff umfasst hatte, blieb ein weißer Streifen übrig. Der tatsächliche **11)** _____ ist allerdings nicht bekannt. Titel machen Leute. Dass in Österreich viel Wert auf Titel gelegt wird, ist ein weit verbreitetes Klischee, das allerdings nicht zu Unrecht kursiert.

Jüngere Generationen legen zunehmend weniger Wert darauf, ihren Namen von Titeln flankiert zu sehen, allerdings dürfte man hierzulande nach wie vor sehr titelgläubig sein. Eine sehr **12)** _____ zum Stellenwert von Titeln in Österreich: Als Gymnasiallehrer einst von Kaiser Franz Joseph **13)** _____ verlangten, lehnte er das Anliegen ab, gestattete ihnen aber, sich fortan Professor nennen zu dürfen. Damit waren die Herrschaften zufrieden. Nutzung **14)** _____. Erstaunlich aber wahr: Das flächenmäßig kleinste Bundesland Wien, macht nur rund 0,5 Prozent der Fläche Österreichs aus – beheimatet aber 21 Prozent **15)** _____. 2020 wurden unter den rund 8,9 Millionen Menschen im ganzen Land nämlich 1,9 Millionen Menschen in den 23 Bezirken der Bundeshauptstadt gezählt. Witzig ist, dass Platz zwei **16)** _____ mit 1,68 Millionen Menschen an **17)** _____, also Niederösterreich, geht. Die älteste, noch erscheinende Tageszeitung der Welt stammt aus Wien und ist keine andere als die Wiener Zeitung. Jene wurde 1703 als Wienerisches Diarium gegründet und beinhaltete einst **18)** _____, aber auch Geburts-, Hochzeits-, und Todesnachrichten aus dem Adel, wie auch aus der Hofberichterstattung. Sie ist zu 100 Prozent im Besitz der Republik Österreich.

Ebenso wurden die ersten Postkarten aus der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn versendet. Falls du dich **19)** _____ interessierst und du weitere Informationen bezüglich dem Auswandern nach Österreich erhalten möchtest, dann schau dir doch das in der Videobeschreibung und in den Kommentaren verlinkte Video **20)** _____ an. Danke fürs Zusehen!

LESEN

Lesen Sie den Text.

Kennen Sie Österreich? Diese 8 Fakten kennen Sie noch nicht!

Österreich ist ein beliebtes Reiseziel. Vielleicht waren Sie bereits einige Male hier und glauben, viel über Österreich zu wissen. Tatsächlich gibt es einige österreichische Besonderheiten, die selbst eingefleischte Fans der Alpenrepublik noch nicht kennen.

1. Österreich hat neun Bundesländer

Österreich wird als Alpenregion oftmals mit der Schweiz in Verbindung gebracht. Tatsächlich hat Österreich jedoch nicht, wie die Schweiz, Kantone, sondern Bundesländer. Insgesamt sind es neun Bundesländer, nämlich das Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, die Steiermark, Tirol, Vorarlberg und das Bundesland Wien mit der Hauptstadt Wien.

2. Österreich – ein Land mit 869 Titeln

Dass die Österreicher Wert auf Titel legen, daraus machen Sie keinen Hehl, und so wird in Österreich mit Titeln nicht geizt. Klassische Titel wie Magister-, Diplom-, Bachelor-, Master-, Doktoren- und Professorentitel sind nur ein schwindend geringer Teil der insgesamt 869 Titel, die an Originalität nicht zu überbieten sind. Das titelverliebte Österreich ist kreativ mit Titeln wie Hofrat, Bergrat, Kommerzialrat, Medizinalrat, Oberamtsdirektor und Co, um nur einige der 869 Titel zu nennen.

3. Die Wiener Zeitung – die älteste Tageszeitung der Welt

Die Wiener Zeitung ist die älteste, bis heute erscheinende Tageszeitung der Welt. Ihre Erfolgsgeschichte begann im Jahr 1703, als sie am 8. August erstmals als “Wienerisches Diarium” erscheint. Seit 1780 trägt sie den Namen “Wiener Zeitung”. Wie viele Zeitungen berichtete die Tageszeitung in ihren Anfängen über überregionale und internationale Ereignisse sowie über Hochzeits-, Geburts- und Todesnachrichten aus Adelskreisen und widmete sich der Hofberichterstattung. Heute ist die Wiener Zeitung zu 100 Prozent im Besitz der Republik Österreich.

4. Kennen Sie Fucking?

Manche Gemeinden in Österreich haben so lustige Namen, dass Touristen allein deshalb dorthin reisen, um ein Foto von dem Ortsschild zu machen. Manche Ortsschilder müssen sogar vor Diebstahl geschützt werden. Eine dieser Gemeinden ist das oberösterreichische Fucking, das es sogar bis ins englische Fernsehen

geschafft hat. Ganze Busladungen amerikanischer Touristen lassen sich dorthin karren, um sich gegenseitig vor dem Ortsschild zu fotografieren.

5. Ältester Zoo weltweit – der Tiergarten in Schönbrunn

Inmitten der kaiserlichen Sommerresidenz im 13. Wiener Gemeindebezirk Hietzing befindet sich der älteste Zoo der Welt. Der Tiergarten Schönbrunn wurde 1752 von den Habsburgern gegründet. Immer wieder ist er erneuert, erweitert und modernisiert worden. Heute ist der Tiergarten Schönbrunn UNESCO Weltkulturerbe.

6. Nobelpreisträger aus Österreich

Bis heute hat Österreich 22 Nobelpreisträger hervorgebracht. Damit befindet sich Österreich unter den Top 10 der Länder, die Nobelpreise erhalten haben. Bertha von Suttner war die erste Österreicherin, die 1905 den Friedensnobelpreis bekam. Die letzten Nobelpreise gab es in den Jahren 2004 und 2019, als Elfriede Jelinek und Peter Handke jeweils den Nobelpreis für Literatur erhielten. 2013 wurde Martin Karplus Nobelpreisträger für Chemie und 2000 Eric Kandel Nobelpreisträger für Physiologie oder Medizin.

7. Cordoba – der Fußballschlager Österreich gegen Deutschland

Jeder weiß – Österreich ist die Nation der Skifahrer und Snowboarder, während die Deutschen eine Fußballnation sind. Da wundert es nicht, dass ein Spiel bei der Fußball-Weltmeisterschaft im spanischen Córdoba 1978 geradezu legendär ist. Jedes Kind in Österreich weiß, dass Österreich Deutschland damals mit 3:2 besiegte – ein Erfolg, der bis heute nicht wiederholt werden konnte.

8. Wien ist fast Österreich

Rund ein Viertel aller Österreicher lebt in Wien. Das kleinste Bundesland Österreichs weist damit die höchste Bevölkerungsdichte aus. Im internationalen Vergleich ist Wien mit einer Einwohnerzahl von rund 1,9 Millionen die zweitgrößte Stadt im deutschsprachigen Raum und fünftgrößte Stadt in der Europäischen Union. Betrachtet man den Großraum Wien, leben hier rund 2,8 Millionen Menschen, was fast einem Drittel der österreichischen Gesamtbevölkerung entspricht.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Wien ist die Hauptstadt Österreichs und zugleich ein Bundesland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Klassische Titel wie Magister-, Diplom-, Bachelor-, Master-, Doktoren- und Professorentitel sind in Österreich nicht vom	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Belang.		
3)	Was Titel angeht, so sind Österreicher in deren Erfindung sehr kreativ.		
4)	Die Wiener Zeitung erschien im 18. Jahrhundert.		
5)	Manche Gemeinden sind durch lustige Namen bekannt, auf solche Weise sind sie für Touristen attraktiv.		
6)	Der Tiergarten Schönbrunn ist wegen seiner Schönheit UNESCO Weltkulturerbe.		
7)	Österreich ist im Top der Nobelpreisträger.		
8)	Österreich ist sowohl die Nation der Skifahrer und Snowboarder als auch eine Fußballnation.		
9)	Wien mit einer Einwohnerzahl von rund 1,9 Millionen ist die fünftgrößte Stadt im deutschsprachigen Raum und die zweitgrößte Stadt in der Europäischen Union.		
10)	In Wien und Umgebungen leben etwa 2,8 Millionen Menschen.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. In diesem flachen Gebirgsbogen aus Kalkstein _____ viele Fossilien und Dinosaurierspuren _____ (*finden*). *Passiv Präteritum*
2. Er war total glücklich, eine Städtereise nach Zürich _____ _____ (*gewinnen*). *Infinitiv II*
3. _____ die Geburtenrate in der Schweiz höher als 1,46%, _____ die Zahl der älteren Personen in der Schweizer Bevölkerung nicht _____ (*sein, sich erhöhen*). *Konjunktiv II*
4. Große Unternehmen geben ihren Mitarbeitern häufig **Gelegenheit**, ihre Sprachkenntnisse in firmeninternen Sprachkursen zu erweitern. (*Versuch / Möglichkeit / Arbeit*) *Finden Sie ein Synonym zum gedruckten Wort*
5. Durch den _____ Tourismus werden neue Arbeitsplätze geschaffen (*zunehmen / abnehmen / mitnehmen*). *Partizip*
6. Wenn du _____ _____ eine Stelle _____, solltest du dich vorher gründlich über das betreffende Unternehmen informieren. (*sich bewerben um / sich bewerben bei / sich bewerben für*)
7. Im Arbeitsvertrag _____ Verdienst, Arbeitszeiten, Sozialleistungen und andere Details _____ (*regeln*). *Zustandspassiv*

8. Menschen, die bei Behörden und in anderen staatlichen Institutionen arbeiten, sind _____ tätig. (*in der öffentlichen Dienst / in der öffentlichen Schicht / im öffentlichen Dienst*)
9. Das Ehepaar geht zur Bank, um ein gemeinsames Konto zu eröffnen, auf _____ beide Partner Zugriff haben. (*dem / dessen / das*)
10. Der Unternehmer hat einen Kredit aufgenommen, _____ seine Betriebe _____ modernisieren. (*um ... zu / statt ... zu / damit*)

SCHREIBEN

Österreich kennen lernen. Würden Sie das einem raten?

Schreiben Sie darüber, gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ Was gibt es Sehenswertes in Österreich?
- ✓ Wodurch ist die Natur dieses Landes bekannt?
- ✓ Waren Sie bereits in Österreich?
- ✓ Welche Reiseziele würden Sie wählen?
- ✓ Was würden Sie gerne über dieses Land erfahren oder im Land erleben?

Variante 6

Österreich, Schweiz

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Text. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Nicht nur aufgrund der Tatsache, dass das meistgesehene Video der Auswanderungs-Serie **1)** _____ handelt, sondern auch weil die Schweiz haushoch auf dem Platz eins der **2)** _____ der Deutschen liegt, möchte ich in diesem Video die meiner Meinung nach 16 größten Vorteile **3)** _____ aufzeigen.

Mit über 16'000 Auswanderungen von Deutschen in die Schweiz im Jahre 2019, liegt die Schweiz um etwa 4'000 Auswanderungen vor Österreich und um 6'000 vor den USA. Das ist angesichts der vielen Vorteile, die **4)** _____ mit sich bringt auch nicht verwunderlich.

Kein Wunder also, dass die Schweiz auch auf der Auswanderungs-Zufriedenheitsliste der Deutschen **5)** _____, gefolgt von Schweden und Slowenien. Verlieren wir keine Zeit und beginnen mit dem ersten Vorteil. Die in der Schweiz ansässigen Firmen sind dafür bekannt, **6)** _____. Das Medianeinkommen belief sich im Jahre 2016 auf über 6'500 Franken, oder 6030 Euro monatlich. Das bedeutet, dass die **7)** _____ mehr als das verdient, und die andere weniger. Die am schlechtesten verdienenden 10% der Arbeitnehmer kommen **8)** _____ von bis 4313 Franken oder 4000 Euro monatlich, während die am besten verdienenden 10% 11'406 Franken oder über 10'500 Euro und aufwärts verdienen. Diese Löhne werden vor allem **9)** _____ der Pharmaindustrie, Finanzdienstleistungen, Informatik und Versicherungen gezahlt. Etwa jeder dritte Arbeitnehmende hat darüber hinaus 2016 einen Bonus erhalten.

Der Wert der Prämien lag **10)** _____ etwas über 9'000 Franken oder fast 8400 Euro. Die Höhe hängt jedoch vom Wirtschaftszweig und von den Verantwortlichkeiten des Angestellten ab. So betrug der Bonus bei den oberen Kadern im Detailhandel über 15'200 Franken oder 14'100 Euro, **11)** _____ hingegen mehr als 100'000 Franken. In Positionen ohne Führungsverantwortung wurden geringere Prämien, **12)** _____ 4'000 Franken oder 3700 Euro, gezahlt. Im Durchschnitt verdient der Schweizer über 60'500 Franken oder 55'800 Euro pro Jahr – somit **13)** _____ weltweit, hinter Luxemburg und Island. Auf der Liste der Länder nach Vermögen pro erwachsene Person liegt die Schweiz mit mehr als 513'400 Franken oder 473'800 Euro auf Platz eins weltweit. Obwohl sich die Höhe der erhobenen Steuern in der Schweiz **14)** _____ und Gemeinde zu Gemeinde recht stark unterscheidet, sind die Steuern im Schnitt deutlich geringer als **15)** _____. 2017 mussten **16)** _____ durchschnittlich knapp 17% ihres Bruttolohns dem Staat für Steuern und Sozialabgaben entrichten. Im Durchschnitt der OECD-Staaten sind es 25,5%.

Dem Staat am meisten von ihrem Bruttolohn abliefern müssen Arbeitnehmende in Belgien und Deutschland, nämlich rund 40%. Wie kann es sein, dass der deutsche Staat seinen Bürgern solch hohe Steuern aufdrückt, obwohl es dem Staatshaushalt Deutschlands bei weitem nicht an Geld fehlt? **17)** _____ kommt man steuerlich fast immer am besten weg, während die Steuern in der französischsprachigen Schweiz, also **18)** _____, die höchsten sind. Eine verheiratete Person mit 2 Kindern und 100'000 Franken **19)** _____ hat in der Gemeinde Baar des Kanton Zug eine Steuerbelastung von gerade einmal 1,66% des Bruttoarbeitseinkommens zu begleichen. In der Beschreibung habe ich einen interaktiven Steuerrechner verlinkt, wo du dir die steuerlich günstigsten **20)** _____ raussuchen kannst.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Wien ist das kleinste und zugleich das bevölkerungsreichste Bundesland Österreichs.

Die kürzeste Gasse Wiens ist die Irisgasse im 1. Bezirk. Sie ist gerade mal 17,5 Meter lang. Die längste Straße hingegen ist mit 14,8 Kilometern die Höhenstraße.

Bis 1938 galt in Wien Linksverkehr. Erst danach wurde auf Rechtsverkehr umgestellt.

Lediglich rund 8 Prozent der nach Menschen benannten Straßen in Wien sind nach Frauen benannt. Darunter beispielsweise der Maria-Theresien-Platz im 1. Bezirk, die Maria-Lassnig-Straße im 10. und die Romy-Schneider-Gasse im 23. Bezirk.

Rund 5,3 Millionen Touristen besuchen jährlich den Stephansdom. Knapp dahinter auf Platz 2 und 3 liegen das Schloss Schönbrunn mit 5,1 Mio. BesucherInnen und der Rathausplatz (mit 4,9 Mio.). Zum Vergleich: Wien hat etwa 1,9 Mio. EinwohnerInnen.

Wien ist weltweit bekannt für seine Kaffeehauskultur. Insgesamt 1.870 Cafés zählt die Stadt an der Donau, um die 140 davon sind noch traditionelle Kaffeehäuser, wie beispielsweise das Café Hawelka, das Café Central und die Demel K. & K. Hofzuckerbäcker.

Wien ist Drehort zahlreicher Filme gewesen, darunter das amerikanische Liebesdrama „Before Sunrise“.

Die Sachertorte gilt als die Wiener Spezialität schlechthin und ist bis weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt, doch wie entstand sie eigentlich? An einem Abend im Jahre 1832 beauftragte Fürst Metternich seine Hofküche, ein besonderes Dessert zu kreieren. Da jedoch der Chefkoch zu diesem Zeitpunkt krank war, fiel die Aufgabe dem damals 16-jährigen Lehrling Franz Sacher zu, der daraufhin die Sachertorte in ihrer Grundform erfand und damit bei den Herrschaften außerordentlichen Beifall hervorrief.

Das höchste Gebäude Wiens ist mit 250 Metern der DC Tower, in dem sich Büros, Wohnungen, Restaurants und ein Hotel befinden. Zum Vergleich: Das derzeit höchste Gebäude der Welt ist mit 828 Metern der Burj Khalifa in Dubai.

Wien zählt, zusammen mit Barcelona und Paris, zu den beliebtesten Kongressstädten der Welt. Im Jahr 2017 fanden beispielsweise 190 Kongresse in Wien statt, in Barcelona 195 und in Paris ebenfalls 190.

Die Wiener Ringstraße zählt mit ihren zahlreichen historischen Bauwerken zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Bundeshauptstadt und wird von den Wienern „Ring“ genannt.

Die kürzeste Straßenbahnlinie Wiens (die Linie 42) ist nur 3,4 Kilometer lang. Eine Fahrt in eine Richtung dauert nur 14 Minuten.

Wien ist laut einer Studie des britischen Unternehmens Compare the market die grünste Hauptstadt Europas.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Wien hat die größte Bevölkerungsdichte in Österreich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Die kürzeste Gasse Wiens ist 17,5 Meter lang und die kürzeste Straßenbahnlinie Wiens ist nur 3,4 Kilometer lang.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	Bis heute gilt in Wien Linksverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	Die Straßen in Wien, die nach Menschen benannt sind, werden gleichermaßen nach Männern und Frauen benannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	Wien ist durch seine traditionellen Kaffeehäuser weltweit bekannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	Die Sachertorte wurde von einem berühmten Hofkoch kreiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	Der DC Tower ist das derzeit höchste Gebäude der Welt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8)	In Wien finden jährlich zahlreiche Kongresse statt.		
9)	Die Zahl der Touristen, die Wien besuchen, ist fast dreimal größer als die Zahl der Einwohner.		
10)	Wien ist die grünste Hauptstadt Europas.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Alle Schweizer sind stolz darauf, ihre Neutralität im Weltkrieg _____
_____ (bewahren) *Infinitiv II*
2. Wenn ältere Leute wie früher zusammen mit ihren Kindern oder Verwandten _____, _____ sie in ihren kleinen Wohnungen oder in Altersheimen nicht so allein. (können, leben / sein) *Konjunktiv II*
3. Bei der Suche nach dauerhaften Lösungen für Flüchtlinge _____ grundsätzlich drei Alternativen _____ (zur Verfügung stellen / stehen / geben) : freiwillige _____ (Rückgang / Rückkehr / Rückfahrt) in das Heimatland, Eingliederung in das Erstasyland, Umsiedlung in ein Drittland.
4. Er lebt auf dem Land, demgegenüber wohnt sie in der Stadt. (im Gegensatz dazu / dementsprechend / im Vergleich dazu) Finden Sie Synonym
5. In den letzten zehn Jahren hat sich die _____ der von UNHCR weltweit betreuten Flüchtlinge mehr als verdoppelt. (Anteil / Zahl / Nummer)
6. Wenn ich Sie _____, _____ ich vielleicht die Firma _____ und sich eine neue Stelle _____. (sein / verlassen, suchen)
7. Amtssprachlich können Sie in Deutschland _____ wie folgt angeben (Ihren Familienstand / Ihr Familienstand / Ihrem Familienstand):
 - ledig;
 - _____ ; (geheiratet / verheiratet / unverheiratet)
 - geschieden;
 - Verwitwet.
8. Die _____ Zahl von Plastikverpackungen ist eine Ursache der Umweltverschmutzung. (sinken / zunehmen / abnehmen) *Partizip*
9. Die Zerstörung _____ Regenwälder gehört zu _____ vieldiskutierten globalen ökologischen Veränderungen, _____ weltweite Klima beeinflusst. Richtige Form des Artikels

10. Er will _____ (Bestellung / Mietvertrag / Reservierung) für eine Ferienwohnung _____ (unterschrieben / unterschreiben / unterschreibt), vermutlich möchte er vorher sehr genau wissen, was da geschrieben ist.

SCHREIBEN

Reiseführer durch Österreich – Hilfe beim Reisen. Schauen Sie sich die Reiseführer durch Österreich. Womit wirbt man für eine Österreichreise?

Schreiben Sie darüber, gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ Haben Sie schon mal einen Reiseführer benutzt?
- ✓ Welche Informationen findet man in einem Reiseführer?
- ✓ Was erzählt ein Reiseführer über die Geschichte Österreichs?
- ✓ Wie sieht Österreich im Überblick aus?
- ✓ Wie würden Sie Österreichisch für Anfänger präsentieren?

Variante 7

Ukraine

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie Das Interview: “9 Monate in der Ukraine: Sprachassistenten des Goethe-Instituts”. Ergänzen Sie es mit fehlenden Wörtern.

9 Monate in der Ukraine: Sprachassistenten des Goethe-Instituts
...über ihre Arbeit

Susann Bischof: Ich habe einmal in Saporischja und einmal auch hier in Kiew einen Comic-Workshop gemacht 1) _____, wo wir gezeichnet haben und einen Superheldenwettbewerb für die Ukraine gemacht haben.

Valentin Jandt: Ich kann da besonders das Herbstferienprogramm für Schüler hervorheben, dort haben wir 2) _____ eine Woche lang intensiv Deutsch gelernt und uns auch noch mit deutschen Bräuchen, dem Martinstag beschäftigt und lustige Laternen gebastelt und am Ende sind wir damit 3) _____, ganz ähnlich wie in Deutschland.

Johannes Grützner: Bei mir war das das Sommerlager, das hat 4) _____, da haben wir mit Kindern Deutsch gelernt und ansonsten glaube ich noch für uns alle „Deutsch auf Tour“, das haben wir zusammen gemacht, sind in verschiedene Städte in der Ukraine gereist, haben 5) _____ ja...

Friedemann Schwenzler: Ja, allgemein zu uns muss man vielleicht noch sagen, dass wir 6) _____ zusammengearbeitet haben, ich habe hier in Kiew 7) _____ „Wiederstrahl“ und dem Rat der Deutschen in der Ukraine zusammengearbeitet und dadurch, dass ich mit dem Rat der Deutschen zu tun hatte, war ich auch auf der Winterakademie 8) _____, wo wir in Radomyschl waren und dort mit Sport und Sprache viel, sehr viel Spaß hatten

... über ihre Eindrücke von der Ukraine

Susann Bischof: Also, ich war vorher schon mal in der Ukraine, hatte da aber nur 9) _____ gewinnen können und für mich war jetzt in der Zeit... also, ich habe eigentlich nur positive Erfahrungen gemacht und bevor ich hergekommen bin, war es natürlich... ein bisschen hatte man schon seinen paar Zweifel 10) _____ und aus den Medien kann man sich ein sehr schlechtes Bild nur machen aber ich fand, es war eine total schöne Zeit, es gibt gerade, es passiert gerade so viel, es gibt 11) _____ von unten und nicht nur in Kiew sondern eben auch zum Beispiel in Saporischschja und ich bin sehr froh, dass ich hier 12) _____ durfte und vielleicht noch eins: ich liebe 13) _____, gerade jetzt im Sommer. Es ist toll, einfach auf den Markt zu gehen.

Valentin Jandt: Ja, ich war auch nicht das erste Mal in der Ukraine, das ist das dritte Mal, dass ich in der Ukraine bin und ich habe mich sehr gefreut nochmal 14) _____ und was besonders natürlich mir auch auffällt, ist 15) _____ und mit welchem Interesse Leute einem begegnen und als ich am Ende noch mal drüber nachgedacht habe, wo ich überall schon in der Ukraine war, jetzt auch durch 16) _____ nicht festgestellt, ich war schon in 13

Oblast‘hauptstädten der Ukraine, also, als in mehr Landeshauptstädten wenn man es, so zu sagen, will, als ich in Deutschland war, also, ich hab fast 17) _____ als ich in Deutschland gesehen habe.

Johannes Grützner: Ja, also mir geht es ähnlich wie den anderen beiden, ich bin auch nicht das erste Mal hier, ich habe es auch 18) _____, früher war ich in der Westukraine öfters mal, jetzt sehr viel im Süden, hier in Cherson, ich hätte wunderschöne Zeit hier auch 19) _____. Und, also, ich mag die Ukraine auch sehr.

Friedemann Schwenzler: Also für mich war es das erste Mal in der Ukraine und daher konnte ich sehr viele gute neue und 20) _____, von dem Land und von den Leuten, es hat sehr viel Spaß gemacht.

Interviewer: Ich bedanke mich für das Gespräch...

LESEN

Lesen Sie den Text.

Die Unabhängigkeit der Ukraine wurde am 24. August 1991 proklamiert. Zuvor war die Ukraine eine der Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Heute ist sie ein demokratischer souveräner Staat mit eigenem Territorium, eigenem Parlament und eigener Verfassung.

Der ukrainischen Verfassung gemäß unterteilt sich die Staatsmacht in drei Zweige: die gesetzgebende, die exekutive und die gerichtliche Gewalt.

Das höchste gesetzgebende Organ der Ukraine ist das Parlament, das Werchowna Rada heißt. Die Werchowna Rada wird alle vier Jahre gewählt und besteht aus 450 Abgeordneten.

Die Aufgaben der Werchowna Rada richten sich vorwiegend nach den Artikeln 85 und 92 der Verfassung. Zu diesen zählen: Gesetzgebung, Beschluss über Verfassungsänderungen, Beschluss des Staatshaushalts, Beschluss zum Abhalten eines Referendums, Zustimmung zur Ernennung des Ministerpräsidenten und der übrigen vom Präsidenten ernannten Beamten, Beschluss über die Rahmenbedingungen der Innen- und Außenpolitik, Beschluss über den Kriegsfall und Kriegserklärungen, parlamentarische Kontrolle des Präsidenten und des Ministerkabinetts u.a.

Die exekutive Macht ist von dem Kabinett der Minister und dem Ministerpräsidenten vertreten. Das Kabinett umfasst verschiedene Ministerien: das

Auswärtige Amt, das Justiz- und das Finanzministerium, das Ministerium für Gesundheitswesen und das für Bildungswesen, das Ministerium für Handel und viele andere. Das Oberhaupt des Staates ist der Präsident, den das Volk frei und geheim wählt. Der Präsident schlägt einen Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten vor, aber seine Ernennung muss von der Werchowna Rada bestätigt werden.

Die gerichtliche Gewalt repräsentieren das Oberste Gericht und das Verfassungsgericht. Diese Gerichte werden von der Werchowna Rada ernannt. Sie kontrollieren die gesetzgebende und die exekutive Macht.

Die Ukraine ist in 24 Gebiete unterteilt. In den Gebieten sowie in der Stadt Kyjiw regieren die Lokalverwaltungen. Hier gibt es auch lokale und regionale Gerichte.

Das Grundgesetz der unabhängigen Ukraine ist die Verfassung. Die nationale Währung heißt Hrywnja, die der Staat seit 1996 besitzt. Die Amtssprache des Landes ist Ukrainisch.

Die Ukraine hat diplomatische Beziehungen zu vielen Ländern der Welt. 1945 war sie eines der Gründungsmitglieder der Organisation der Vereinten Nationen. Sie ist auch in der UNESCO und in dem Europarat vertreten.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Die Wahlen des ukrainischen Präsidenten werden frei und geheim durchgeführt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Bis 24. August 1991 war unser Staat eine der Republiken der ehemaligen Sowjetunion.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	In der Ukraine gibt es zwei Amtssprachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	Nach dem Allukrainischen Referendum wurde beschlossen, dass das Parlament aus 150 Abgeordneten bestehen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5)	Die Aufgaben der Werchowna Rada richten sich nach dem allgemeinukrainischen Referendum.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6)	In den Gebieten der Ukraine und in Kyjiw regieren regionale Gerichte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7)	Die Ukraine ist ein unabhängiger Staat mit eigenem Territorium, eigenem Parlament und eigener Verfassung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8)	Die Ukraine ist der Mitglieder der Organisation der Vereinten Nationen und der EU.		
9)	Das Oberste Gericht und das Verfassungsgericht werden vom Ministerkabinett ernannt.		
10)	Die Ukraine ist ein neutrales Land.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Seit jeher ist das ukrainische Volk _____ (*durch / mit / über*) seine _____ (*Mentalität / Heimat / Gastfreundlichkeit*) bekannt.
2. Zur einheimischen Küche gehören die typischen _____ (*Getränke / Gerichte / Gewürze*) Borschtsch und Teigtaschen.
3. Die ukrainische Küche ist sehr vielfältig und reich _____ (*an / auf / über*) Einflüssen der unterschiedlichsten europäischen Küchen.
4. Eine Besonderheit der ukrainischen Küche ist die große _____ (*Vielfalt / Mehrheit / Einzelheit*) der verwendeten, überwiegend einheimischen Lebensmittel, _____ (*als / wie / von*) Kartoffeln, Fleisch, Früchte, Pilze, Beeren und Kräuter.
5. Eine wichtige Rolle spielt auch Fleisch. Es _____ vor allem Schweinefleisch _____ (*essen / benutzen / fressen, Passiv*), aber auch Rinder- und Hammelfleisch. Hühner-, Gans- und Entenfleisch sind ebenfalls beliebt.
6. Kaninchen _____ eher auf dem Lande _____ (*auffressen / vertilgen / verzehren, Passiv*).
7. Charakteristisch für die ukrainische Küche ist, dass hier nur mit frischen Zutaten und am liebsten mit frischen Gewürzen _____ (*backen / zubereiten / ausfertigen, Passiv*).
8. Am allerliebsten benutzt ein ukrainischer Koch, ebenso _____ (*als / wie / von*) die Hausfrau in der Ukraine, für ihre traditionellen Gerichte die _____ (*Gewürze / Getreide / Kräuter*) – Senf und Meerrettich.
9. Was Getränke _____ (*betreten / betreffen / treffen*), so trinkt man in der Ukraine am _____ (*gut / schön / gern*) Tee, Kaffee und Mineralwasser.

10. Aber auch die verschiedenen Varianten des Kefirs _____
_____ (*bevorraten / bevorteilen / bevorzugen, Passiv*); ganz sicher darf
das Kompottgetränk niemals auf der Tafel fehlen.

SCHREIBEN

Die "sieben Wunder" der Ukraine und warum ist dieses Land so sehenswert.

Schreiben Sie darüber, gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ Welche Orte gehören zu den Reisezielen der Ukrainer?
- ✓ Welche Orte in der Ukraine könnten zu den beliebtesten Reisezielen der Deutschen gehören?
- ✓ Können die ukrainischen Landschaften einen Deutschen bezaubern? Warum werden "märchenhaft" genannt?
- ✓ Was wissen Sie über die geografische Lage der Ukraine?
- ✓ Durch welche Faktoren werden das Klima und die Landschaften des Landes bestimmt?

Variante 8

Ukraine

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Text. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Kiew die Hauptstadt der Ukraine wie Rom 1) _____ erbaut.
Geprägt von vielen Kirchen und Klöstern, 2) _____, finden sich hier

kulturelle Schätze, welche lange Zeit verborgen waren. Durch **3)** _____ man die Oberstadt, das „Soloti Worota“ war das größte und am stärksten befestigte der vier Stadttore, ein zweigeschossiger steinerner Wehrturm im byzantinischen Stil und darüber die Maria Verkündigungskirche mit goldener Kuppel **4)** _____. Im Jahre 1307 wurde das Haupttor **5)** _____. Es war so gewaltig gebaut, dass später die Mongolotataren gar nicht wagten, hier einzudringen. Der gewaltige Wehrturm ist über sieben Meter breit 25 Meter lang und zwölf Meter hoch und doch wurde er heimtückisch **6)** _____. Erst zur 2500 Jahr Feier der Stadtgründung wurde das Tor **7)** _____ und ist heute ein beliebter Treffpunkt für Städter und Touristen.

Das lateinische Viertel entstand erst 1837 nach dem Plan von Vincenty Beretti, mit Prachtbauten wie **8)** _____, oder dem barocken Opern- und Ballettheater, welches jedoch bereits wieder eher als Neubau gilt, der das erste Theater bald abbrannte. **9)** _____, das neben einheimischen Werken auch ausländische Autoren und Komponisten spielte, ein Tempel der Musen. Dem Komponisten Nicola Lyssenko ist **10)** _____. Er hatte den Vorsitz im ukrainischen Klub, der nationales Kulturgut verordnete. **11)** _____ der Frührenaissance erbaut, ein Architekturdenkmal **12)** _____. Und das berühmte Puppentheater wirkt auf den ersten Blick wie ein Schloss in einem Park. Nur die lustigen Figuren weisen auf das wahre Innenleben hin.

13) _____ und Kultur überragt die Oberstadt - die Kathedrale „Sophiivskiy Sobor“ - **14)** _____, das die Hagia Sophia in Istanbul nachempfunden ist. Die orthodoxe Kirche ist eine von mehreren christlichen Strömungen, die in Russland ihre berühmteste Ausprägung mit außergewöhnlichen Gestaltungselementen fand.

Die Orthodoxie hat ihre eigenen Riten, ihren eigenen Kanon und ihre eigene religiöse Kunst, deren Werke **15)** _____. Wände, Säulen, Kuppeln und die Innenseite der Alkalden Böden sind mit zahllosen Abbildungen von Märtyrern und biblischen Ereignissen versehen. **16)** _____, doch zuvor war sie der Mittelpunkt der ukrainisch orthodoxen Kirche und **17)** _____ von Kiew.

Vor der Kathedrale breitet sich der Sophienplatz aus dessen Zentrum die Reiterstatue des Hetmann bildet, gefertigt aus Bronze von ausrangierten Schiffen. Hetmann Bogdan Chmelnizkiy war der Held **18)** _____. Mehrere heidnische Tempel und Gräber standen bis zur Christianisierung im Jahre 988 auf dem altkiewer Fürstentitel. Die Söhne von Jaroslaw dem Weisen ließen Kloster und

Kirchen errichten und schließlich Fürst Svjatopolk die Michaelkirche mit vorerst
19) _____. Der Erzengel Michael galt immer schon als Beschützer des
byzantinischen Reichs der Herrscher und auch der Armen aber er war auch
20) _____.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Kyjiw ist die Hauptstadt der Ukraine. Es wurde im 5. Jahrhundert gegründet. Aber das heutige Kyjiw sieht jung und schön aus. Die Stadt mit fast 3 Millionen Einwohnern liegt an den malerischen Ufern des Dnipro und besteht aus 14 Stadtbezirken.

Laut Nestorchronik wurde Kiew von den drei Brüdern Kyj, Schtschek und Choriw sowie ihrer Schwester Lybid aus dem Stamm der Poljanen gegründet. Sie errichteten noch eine Festung, die sie nach dem ältesten Bruder benannten. Das geschah spätestens am Anfang des 6. Jahrhunderts, da der Name des ostslawischen Fürsten Kyj in dieser Zeit in byzantinischen Chroniken erwähnt wurde.

Kyjiw ist das politische, wissenschaftliche und kulturelle Zentrum der Ukraine. Die Regierung und das Parlament, viele wichtige Behörden und Botschaften haben hier ihren Sitz. In Kyjiw befinden sich die Akademie der Wissenschaften der Ukraine, zahlreiche Forschungsinstitute, Universitäten und Hochschulen, darunter die berühmte Taras-Schewtschenko-Universität.

Als Kulturzentrum besitzt unsere Hauptstadt viele Theater, Kinos und Museen. Weltberühmt sind die Nationale Taras-Schewtschenko-Oper und das Iwan-Franko-Theater. Das Dowshenko-Filmstudio hat hier seinen Sitz.

Kyjiw ist reich an Sehenswürdigkeiten. Es lädt seine Gäste ein, zahlreiche historische Denkmäler zu besichtigen.

Die Lawra ist das älteste Höhlenkloster in der Ukraine. Sie stammt aus dem 11. Jahrhundert. Das Kloster, welches sich in untere und obere Lawra aufteilt, ist das Heiligtum der orthodoxen Christen in der Ukraine – ein Wallfahrtsort und auch eines der größten Tourismusattraktionen der Stadt und nicht umsonst ein UNESCO-Welterbe. In der unteren Lawra befinden sich die berühmten künstlich geschaffenen Höhlen! Nach der Wiederbelebung des Klosters 1988 siedelten nun auch wieder Mönche in den Höhlen.

Im oberen Bereich steht auch die wunderschöne, wieder aufgebaute Uspenski-Kathedrale, das Herzstück des orthodoxen Heiligtums. Daneben befinden sich unzählige kleine Kirchen mit goldenen Zwiebeltürmen, in den Himmel ragende Glockentürme und andere weißgetünchte Gebäude, zwischen denen schwarzgekleidete Mönche spazieren und den perfekten Kontrast bilden.

Die Sophien-Kathedrale wurde 1037 während der Regierung des Fürsten Jaroslaw der Weise errichtet. Sie ist sehr prachtvoll und hat einen eigenartigen Stil. Doch anders als die Lawra werden die Sophienkathedrale und die umliegenden Gebäude nach Streitigkeiten nicht mehr kirchlich genutzt.

Unweit der Sophienkathedrale liegt das St. Michaelskloster, eine großzügige Klosteranlage mit großer Klosterkathedrale. Zu Sowjetzeiten war sie den damaligen Machthabern aber ein Dorn im Auge. 1936 wurde daher das Kloster gesprengt, um ein neues Wahrzeichen zu errichten. Erst 1999 wurde der Neubau des Klosters eingeweiht. Im richtigen Licht sieht die Kathedrale aus wie gemalt.

Sehr beliebt bei den Kyjiuern und den Gästen der Stadt sind das Goldene Tor. “Zoloti Vorota”, das Goldene Tor ist ein befestigtes Stadttor aus dem 11. Jahrhundert. Bis ins 19. Jahrhundert diente es trotz teilweiser Zerstörung als Stadttor Kiews. Es ist nicht das schönste Bauwerk der Stadt, aber ein kleiner Park und Cafés um den Platz herum laden zum Verweilen ein. Es liegt zentral und die gleichnamige Metro-Station ist keine 100 m entfernt.

Kyjiw ist eine grüne Stadt mit vielen Parks, Gärten und Grünanlagen. Hier kann man ruhig durch die Kastanienalleen bummeln. Oder man kann die größte und breiteste Straße der Stadt — den lärmenden Chreschtschatyk besuchen. In der Hauptstraße befinden sich nicht nur große Geschäfts- und Bürohäuser, administrative Gebäude, sondern auch viele gemütliche Restaurants und Cafés, moderne Kinos, kleine Läden und große Verkaufszentren.

Die U-Bahn ist die am tiefsten gelegene Metro der Welt und viele Stationen sind eine eigene Geschichte wert. Sie sind nicht sehr pompös, aber dennoch liebevoll z.B. mit Mosaiken verziert.

Die Hauptstadt des ukrainischen Staates hat dank ihren malerischen Straßen mit riesigen Kastanien und Linden und dank ihrer herrlichen Architektur ein unvergessliches Gesicht.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	Kyjiw ist eine schöne grüne Stadt mit vielen Kastanienalleen.		
2)	Die herrliche Sophien-Kathedrale wurde während der Regierung des Fürsten Wolodymyr der Große errichtet.		
3)	In Kyjiw haben die Regierung und das Parlament ihren Sitz, viele wichtige Behörden befinden sich aber in der Umgebung.		
4)	Man kann sicher Kyjiw Kulturzentrum der Ukraine nennen.		
5)	Die Sophien-Kathedrale wird immer noch als Kirche benutzt.		
6)	Die Sophien-Kathedrale wurde im 10. Jahrhundert errichtet.		
7)	Jetzt besiedeln die Mönche das Höhlenkloster nicht mehr.		
8)	Erst am Ende des 20. Jahrhunderts wurde der Neubau des St. Michaelsklosters eingeweiht		
9)	Die U-Bahn von Kyjiw ist die tiefste in der Welt.		
10)	Das Goldene Tor diente während 8 Jahrhunderte als Stadttor Kyjiws.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Borschtsch. Dieses Gericht kann auf vielfältige Art und Weise und mit den unterschiedlichsten Zutaten _____ (zubereiten / bestehen / dunsten, Passiv).
2. Eine Zutat darf aber niemals in dieser sehr schmackhaften Suppe _____ (anwesend sein / fehlen / vorhanden sein) – die Rote Rübe oder auch Rote Bete genannt.
3. Warenyky sind ähnlich den Maultaschen. Das sind eben die _____ (kochend / kocht / gekocht) Teigtaschen mit verschiedenen Füllungen wie z. B. Kartoffeln, Sauerkraut, Quark, Fleisch, Pilzen, Mohn, Obst und Früchten.
4. Warenyky sind ein altes slawisches Gericht im Gegensatz _____ (mit / zu / auf) den von türkischen Nomaden aus Nordchina _____ (mitgebracht / mitbringen / mitbringende) Pelmeni.

5. Durch die Erzählung von Nikolaj Gogol «Die Nacht vor _____ (Ostern / Pfingsten / Weihnachten)» _____ Warentyky zum Symbol der Völlerei und Faulheit _____ (*sein, werden, machen, Perfekt*).
6. Dort _____ die Warentyky durch Zauberei von ganz allein aus der Schüssel _____ (*springen / eintauchen / fliegen*), in den Schmand _____ (*springen / eintauchen / fliegen*) und in den Mund _____ (*springen / eintauchen / fliegen, Perfekt*).
7. Die traditionellen ukrainischen Gerichte kann man in vielen Restaurants und Lokals _____ (*probieren / anprobieren / zubereiten*), die sich auf die ukrainische nationale Küche spezialisieren.
8. Die Popularität der ukrainischen Küche versicherte die _____ (*Mannigfaltigkeit / Schönheit / Dürftigkeit*) der Komponenten und ihre originelle Kombination.
9. Auf dem ukrainischen Tisch kann man meistens Gemüse (wie Kartoffel, Rübe, Kohl, Melonenkürbisse, Auberginen, Tomaten) treffen. Sie _____ für die Zubereitung der komplizierten Gerichte und verschiedener Salate _____ (*anwenden / verwenden / wenden*).
10. Was Fleisch _____ (*angehen / beziehen sich / antasten*), _____ der Vorzug hauptsächlich dem Schweinefleisch, und dem hier so geliebten Fett (Schweinefett) _____ (*bringen / geben / nehmen*).

SCHREIBEN

Kyjiw stellt sich vor. Diese historische Kulturstadt lädt die Gäste ein.

Machen Sie eine Stadtführung, gehen Sie dabei auf folgende Stichpunkte ein:

- ✓ Was ist in Kyjiw besonders sehenswert?
- ✓ Welche Kyjiwer Kirchen, Gebäude, Straßen, Plätze oder Parks sind Ihnen bekannt?
- ✓ Warum wird Kyjiw oft mit einem Museum unter freiem Himmel verglichen?
- ✓ Wodurch wird das Stadtbild von Kyjiw besonders geprägt?
- ✓ Welche historischen Ereignisse sind mit Kyjiw verbunden?

Variante 9

Ukraine

HÖREN

Den Hörtext finden Sie hier:



Hören Sie den Text. Ergänzen Sie ihn mit fehlenden Wörtern.

Lemberg - das ist der deutsche Name der westukrainischen Metropole und Universitätsstadt, die heute **1)** _____. Seit dem Mittelalter bildet Lemberg auf den Handelswegen zwischen Ost und West und Nord und Süd einen Knotenpunkt von europäischem Maßstab. Von der **2)** _____ der Kaufleute und Handwerker, die das Stadtbild früher prägten, **3)** _____ noch die zahlreichen unterschiedlichen Gotteshäuser. Es gibt ja nicht nur viele griechisch-katholische, **4)** _____ und orthodoxe Kirchen, sondern auch **5)** _____ sowie die Gebäude der einst sehr zahlreichen jüdischen Synagoge. Das historische Zentrum der Stadt wurde von der UNESCO **6)** _____ unter besonderen Schutz gestellt. Das weist Baudenkmäler auf aus Mittelalter und Renaissance der Habsburger Zeit und der Architektur „Moderne“ **7)** _____. Diese baulichen Schönheiten zeugen von einer überaus wechselvollen Vergangenheit. Sie spiegeln **8)** _____. Kirchen, Paläste, prächtige Bankhäuser, Museen, der Hauptbahnhof, die Universität, die Oper, Boulevards, **9)** _____ und Cafés, all das kann man vom Rathausurm aus der Vogelperspektive betrachten. Weniger sichtbar sind **10)** _____ der menschlichen Katastrophen und **11)** _____, deren Schauplatz Lemberg vor allem **12)** _____ war. Die jüdischen Lemberger, die zeitweise ein Drittel der Stadtbevölkerung ausmachten, wurden ebenso wie die übrigen galicischen Juden **13)** _____ ermordet.

In den sozialen Medien tauschen sich heute die Nachfahren der Überlebenden in aller Welt über ihr altes Lemberghaus. Die polnischen Bürger der Stadt, vor dem zweiten Weltkrieg immerhin **14)** _____, wurden nach 1945 **15)** _____ vertrieben. Inzwischen pilgern zahllose polnische Touristen

in die Stadt, um auf den Friedhöfen die Gräber ihrer Lemberger Vorfahren zu besuchen. Heute ist Lwiw nicht nur **16)** _____, sondern, so meinen jedenfalls die Lwiwer, auch die schönste und lebendigste.

„Hallo ich bin Barbara, Stadtschreiberin dieses Jahr in Lemberg auf Ukrainisch Lwiw. Ich bin **17)** _____, das heißt ich schaue mir den Alltag von Menschen an und was wir den nächsten Tag machen werden, ist den Alltag auf die Spuren gehen, die Menschenleben auf die Spuren gehen, wir starten hier, **18)** _____ ganz zentral, sehr touristisch, aber wir bewegen uns gleich später in dem platten Wohngebiet, wo die meisten Leute leben und was uns interessiert, ist, wie gesagt, jenseits von dem Reiseführer Details des Alltags. Zum Beispiel: Hemden, **19)** _____, wie die Leute Bilder machen von sich selbst, wie sie laufen, was sie einkaufen. Das werden wir die nächsten Tage beobachten, unter anderen diesen Details wenden wir, vermute ich, hoffe ich, in der großen Frage... **20)** _____, Geschlechterverhältnisse, Religion... das wird uns in den nächsten Tagen interessieren.

LESEN

Lesen Sie den Text.

Ukrainische Traditionen und Aberglauben.

Grundsätzlich werden bei Eintritt ins Haus die Schuhe ausgezogen. Man will die Gastfreundschaft ja nicht mit Straßendreck beschmutzen.

Nie über die Türschwelle hinweg sich die Hand geben, reden oder etwas reichen. Also entweder rein oder raus. Auch wenn der Briefträger kommt, wird diese Sitte beachtet. Hintergrund ist, dass die alten Slawen die Türschwelle als einen Ort betrachteten, wo böse Geister wohnen.

Man nimmt immer ein kleines Geschenk mit, kommt möglichst nie mit leeren Händen zu Gast. Und da sollten die nachfolgenden Punkte besonders beachtet werden.

Blumen sind immer eine gute Idee. Dabei darauf achten, dass es eine ungerade Zahl an Blumen sind, eine gerade Zahl ist den Toten vorbehalten. Ab ca. 20 Stück ist es jedoch ziemlich egal. Vorsicht auch bei der Farbe der Blumen. Mit Ausnahme von Mimosen und Narzissen sollte man auf gelbe Blumen verzichten. Diese bedeuten Unglück oder Trennung.

Man schenke fremden Menschen niemals Hausschuhe. Das bringt Unglück, Krankheit oder gar einen Fluch. Hintergrund: Auch heutzutage gibt es noch Zauberinnen und Hexen der schwarzen Magie und der Glaube daran sitzt tief. Es ist allgemein bekannt, dass Schuhe an bestimmten Tagen „verhext“ werden können – diese sollen dann Menschen gegeben werden, denen man etwas Böses wünscht. Also, lieber etwas anderes suchen.

Will man Uhren, einen Schal, Taschentücher oder Messer schenken, so gibt es da eine Besonderheit. Eine Uhr bringt Trennung oder Tod, ein Schal oder Taschentücher bringen Tränen und Messer Feinde. Um das zu vermeiden, gibt der Beschenkte eine kleine Münze zurück, er kauft sozusagen das Geschenk ab und alles ist in Ordnung. Also die Annahme des Geldstückes tunlichst nicht ablehnen.

Wenn man jetzt unsicher ist und denkt sich „OK, ich schenke lieber Geld, sollen sie sich kaufen, was sie möchten und ich trete in kein Fettnäpfchen“ ... ja, auch da gibt es eine Kleinigkeit zu beachten. Das Geld dann niemals direkt in die Hand geben, sondern auf den Tisch legen. Man glaubt, dass so die Energie – und eben auch böse Energie – des Gebenden übertragen wird. Es kann einem sogar im normalen Alltag beim Einkaufen oder im Taxi passieren, dass Geld nicht angenommen wird. Nutzt immer schön den Zahlsteller, dann macht man nichts falsch.

So, hat man das geschafft und alle Klippen vermieden, sitzt man in der guten Stube oder am Esstisch der Gastgeber. Einer ledigen Frau niemals einen Eckplatz anbieten. Der Aberglaube sagt, dass eine Frau dann sieben Jahre lang nicht heiraten wird. Also, lieber enger zusammenrücken. Oder wie ich las, den Babuschkas oder armen Verwandten den Platz überlassen.

Ganz vorsichtig mit dem Salzstreuer umgehen. Verschüttetes Salz bringt Streit und Tränen. Zucker übrigens auch.

Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? - Kreuzen Sie an!

		Richtig	Falsch
1)	In der Ukraine zieht man Schuhe immer aus, wenn man das Haus oder die Wohnung betritt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2)	Man glaubt, dass wenn man über die Türschwelle hinweg etwas reicht, können böse Geister eindringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3)	Es ist üblich zu Gast zu kommen, ohne etwas mitzunehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4)	Zu Besuch nimmt man in der Ukraine oft Blumen mit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5)	Die Zahl der geschenkten Blumen spielt keine Rolle.		
6)	Hausschuhe zu schenken ist bei den Ukrainern keine gute Idee.		
7)	Wenn man Uhren, einen Schal, Taschentücher oder Messer schenken will, so kauft der Beschenkte für eine kleine Münze das Geschenk ab, um Unglück zu vermeiden.		
8)	Wenn man Geld schenkt, gibt man es meistens direkt in die Hand.		
9)	Manchmal passiert es sogar im normalen Alltag beim Einkaufen oder im Taxi, dass Geld in die Hand nicht angenommen wird.		
10)	Manche ledigen Frauen möchten keinen Eckplatz am Tisch haben, weil sie glauben, dass sie dann lange nicht heiraten werden.		

LEXIKALISCH-GRAMMATISCHE AUFGABEN

Tragen Sie die passenden Wörter in der richtigen Form ein.

1. Die Sophienkathedrale im Zentrum von Kiew _____ (stammen / entstehen / entspringen) aus dem 11. Jahrhundert.
2. Das Kiewer Rus war es auch, was die Orthodoxe-Kirche von den Byzantinern aus Konstantinopel _____ und in Osteuropa _____ (übernehmen und ausbreiten/ übernehmen und verbreiten / wahrnehmen und verbreiten, Perfekt).
3. Die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl ist _____ (eine / einer / eines) der Hauptgründe für eine Reise _____ (nach / in / zu) Ukraine.
4. Die Tschernobyl-Sperrzone ist nur 100km von der Hauptstadt Kiew _____ (entfernt / unweit / fern).
5. Deswegen _____ ein Tagesausflug zum Kernkraftwerk und der verlassenen Stadt Prypjat gut mit den Sehenswürdigkeiten in Kiew _____ (sich vergleichen lassen / sich kombinieren lassen / sich unterscheiden lassen).
6. Ein Besuch der Sperrzone ist nur mit einer Führung möglich. Es gibt inzwischen zwei Hotels in der Sperrzone, _____ (Anwesenheit / Sachverhalt / Aufenthalt) dort ist zusammen mit einem Führer sicher und kein Problem.
7. Prypjat war eine sowjetische Modellstadt mit 50.000 Einwohnern in der _____ (damalig / heutig / gestrig) Tschernobyl-Sperrzone. Die

Arbeiter im _____ (Kernkraftwerk / Betriebswerk / Eisenhüttenwerk) haben zusammen mit ihren Familien in der kleinen Stadt gewohnt.

8. Nach dem Reaktorunfall musste die gesamte Stadt _____
_____ (abschieben / evakuieren / deportieren, Passiv).
9. Es dauert je nach der Nähe zum Kernkraftwerk 300 bis 50.000 Jahre, bis Menschen wieder gefahrlos in der Sperrzone _____
_____ (sich erholen können / Pilze und Beeren sammeln können / leben können).
10. Das _____ manchen Einwohnern der alten Stadt trotzdem nicht an der Rückkehr _____ (hindern / verunmöglichen / schwer machen).

SCHREIBEN

Die Ukraine und die Ukrainer aus der Sicht der Deutschen.

Schreiben Sie darüber, verwenden Sie folgende Gliederungspunkte als Hilfeleistung:

- ✓ Was könnte für einen deutschen Touristen in der Ukraine als besonders eindrucksvoll bzw. befremdlich erscheinen?
- ✓ Welche interkulturellen Missverständnisse können einem Deutschen passieren, wenn er zum ersten Mal in der Ukraine ist?
- ✓ Was verstehen Sie unter der ukrainischen Mentalität? Was sagen darüber die Deutschen?
- ✓ Gibt es einen "typischen" Ukrainer? Welche Eigenschaften hat ein typischer Ukrainer?
- ✓ Haben die Deutschen die gleichen Charaktereigenschaften wie die Ukrainer? Wo können eventuelle Unterschiede liegen?

Bewertungskriterien

Jede Testaufgabe beinhaltet vier Bestandteile: Hören, Lesen, Schreiben und lexikalisch – grammatische Aufgaben. Jede Aufgabe wird dementsprechend nach ihrer Scala bewertet.

Hören: Für jede richtige Antwort wird dem Getesteten ein Punkt vergeben. Maximale Punktzahl, die der Getestete bekommen kann, beträgt 10 Punkte.

Lesen: Für jede richtige Antwort wird dem Getesteten ein Punkt vergeben. Maximale Punktzahl, die der Getestete bekommen kann, beträgt 10 Punkte.

Lexikalisch-grammatische Aufgaben: Für jede richtig gewählte lexikalisch-semantic Einheit wird ein Punkt vergeben. Für richtige grammatische Form wird dem Getesteten ein Punkt vergeben.

Schreiben: Der Inhalt des schriftlichen Ausdrucks – der Erörterung – wird nach folgenden Kriterien bewertet: dem Thema, dem Aufbau, der Argumentation. Die Richtigkeit des Ausdrucks wird nach dem Satzaufbau, dem Gebrauch des Passivs (im 3.Semester) und des Konjunktivs (im 4.Semester), dem Wortschatz /der Verständlichkeit bewertet. Die Form des Ausdrucks wird nach der Rechtschreibung, Interpunktion und nach dem Umfang bewertet. Die entsprechenden Punkte sind unten angegeben.

1. Thema

Inhalt								
inhaltlich getroffen, sachlich, klar, überzeugend behandelt, zum Thema hinführende Einleitung, dialektischer Hauptteil mit guter Synthese, persönlich geprägter Abschluss mit Ausblick			inhaltlich nicht direkt getroffen, nicht immer überzeugend und klar, Einleitung führt nicht direkt zum Thema, Hauptteil teils dialektisch, Synthese nicht wirklich haltvoll, Schluss zu wenig persönlich			am Thema vorbei geschrieben, unklare, wenig überzeugend, Einleitung führt nicht zum Thema, Hauptteil ist zu wenig dialektisch, Synthese fehlt und unpersönlicher oder kein Schluss, kein Ausblick		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

2. Aufbau

Inhalt								
logisch gegliederter Text mit allen Bestandteilen, diese sind adäquat gewichtet und kohärent verbunden			nur teilweise logische Gliederung, teils fehlen Teile oder sie sind zu wenig ausgewogen bzw. verknüpft			mangelhafte Gliederung, viele fehlende, falsch gewichtete oder inkohärent verknüpfte Bestandteile		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

3. Argumentation

Inhalt								
stringent, interessant, zielstrebig, überzeugend, begründete und mit anschaulichen Beispielen belegte und vernetzte Argumente, klare Steigerung der Argumentation mit angemessener Verknüpfung, hohe Eigenleistung			teilweise logische, interessante Argumentation, teils fehlende Sachkompetenz, Argumente nicht immer begründet, belegt oder verkettet, keine klare Steigerung der Argumente, Überleitungen sind nicht ganz klar, Eigenanteil mittel			unlogisch, unglaubwürdig und nicht oder kaum überzeugend, geringe Sachkenntnis, Argumente sind oft unbegründet und ohne Beispiele, weder steigernde Argumentation, noch Verknüpfung der Argumente, geringer Eigenanteil		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

4. Satzbau und Flexion

Ausdruck								
korrekter vollständiger Satzbau, kaum oder wenig Deklinations- und Konjugationsfehler			teilweise holpriger Satzbau mit einigen Deklinations- und/oder Konjugationsfehlern			schlechter, unvollständiger Satzbau mit vielen Fehlern bei Konjugation/ Deklination		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

5. Konjunktionen und Konjunktiv

Ausdruck								
breites Spektrum an korrekten Satzverknüpfungen, ausgeprägter, sinnvoller und einwandfreier Gebrauch der Konjunktivformen			begrenzt Spektrum an korrekten Satzverknüpfungen, der Konjunktiv wird nicht oft verwendet, ist nicht immer nachvollziehbar oder korrekt			wenige oder vor allem falsche Satzverknüpfungen, der Konjunktiv wird nicht oder mehrheitlich falsch oder am falschen Ort verwendet		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

6. Wortschatz und Verständlichkeit

Ausdruck								
breit, differenziert, abwechslungsreich, Fachsprache, idiomatischer Ausdruck, Graduierungsmittel			ausreichend, mehrheitlich korrekt, Umschreibung bzw. Vereinfachung wird genutzt, kein Missverständnis			begrenzt, oft fehlende bzw. falsche Lexik, häufige Wiederholungen, eingeschränkter Ausdruck		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

7. Rechtschreibung und Interpunktion

Form								
korrekte neue deutsche Rechtschreibung und korrekte Satzzeichensetzung (mehrheitlich richtige Kommasetzung)			deutsche Rechtschreibung teilweise angewandt und befriedigende (hie und da Fehler bei Kommas)			viele Orthographiefehler (Groß-/ Kleinschreibung ...) und viele Satzzeichenfehler (falsche oder mangelnde Kommasetzung)		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

8. Umfang

Form								
Umfang wird eingehalten oder übertroffen (über 350 Wörter)			1/5 - 2/5 weniger als der verlangte Minimalumfang (200-300 Wörter)			Mehr als ein 2/5 weniger als der Minimalumfang (unter 200 Wörter)		
8	7	6	5	4	3	2	1	0

Die maximale Punktzahl für jede Testaufgabe beträgt 100 Punkte. Je nach der vergebenen Punktzahl wird jede Testaufgabe so benotet:

Benoten	Оцінка	Punktzahl
sehr gut	відмінно	90 – 100
gut	добре	89 – 75
befriedigend	задовільно	74 – 60
ungenügend	незадовільно	0 – 59

Quellenverzeichnis

1. Aufderstraße, H., Müller J., Storz, Th. (2008). *Delfin Arbeitsbuch Teil 2. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning: Hueber Verlag.
2. Billina, A. (2013). *Hören & Sprechen B1*. Ismaning: Hueber Verlag.
3. Borisko, N., Caspar-Henne, H., Bondarenko, E. u.a. *DU 2. Lehrwerk für Studierende*. Vinnyza: Nova Knyha.
4. Grammenou, G. (2004). *Hörtraining für die Mittelstufe Lehrerbuch*. Athen: CHR. KARABATOS – Verlag.
5. Guseewa, P., Gogoljewa, H. (2003) *Ukraine im Blick. Ein Lehrbuch für Schüler*. Charkiw: Verlag „Ranok“ „Westa“.
6. Hümmler-Hille, C. (2001). *Hören Sie mal! 2 Übungen zum Hörverständnis*. Ismaning: Hueber Verlag.
7. Müller, J. (2007). *Lagune 2. Kursbuch (mit CD)*. Ismaning: Hueber Verlag.

Internetlinks:

1. <https://julie-en-voyage.com/2019/03/17/23-interessante-fakten-ueber-wien/>
2. https://mein-deutschbuch.de/files/lv/grundstufe/LV_001.pdf
3. <https://reisewelt-ukraine.com/de/landerinfo-ukraine/ukrainische-kuche/>
4. <https://snoopsmaus.de/sehenswuerdigkeiten-kiew/>
5. <https://ukraine.aktiv-forum.com/t449-sitten-brauche-aberglauben-und-traditionen-in-der-ukraine>
6. <https://www.aps-personal.com/oesterreich-fakten/>
7. <https://www.dw.com/de/medizinische-hilfe-f%C3%BCr-menschen-ohne-papiere/1-51251041>
8. <https://www.goethe.de/de/spr/unt/kum/abw.html>
9. <https://www.konpasu.de/ukraine/sehenswurdigkeiten/>
10. <https://www.stiftung-gesundheitswissen.de/gesund-es-leben/patient-arzt/wer-fragt-gewinnt>
11. <https://www.youtube.com/watch?v=6LpdAgewZlA>
12. <https://www.youtube.com/watch?v=OvXBAhXe-gg&t=435s>
13. <https://www.youtube.com/watch?v=P-8tE6lBEE8>
14. <https://www.youtube.com/watch?v=ue9B7Sbl3M4>

Відомості про авторів:

Валентина Михайлівна Гутник – кандидат педагогічних наук, доцент кафедри англійської і німецької філології та перекладу імені професора І. В. Корунця Київського національного лінгвістичного університету
valentyana.gutnyk@knlu.edu.ua

Зорина Костянтинівна Соломко – кандидат педагогічних наук, доцент кафедри англійської і німецької філології та перекладу імені професора І. В. Корунця Київського національного лінгвістичного університету
soryna.solomko@knlu.edu.ua

Маріанна Володимирівна Паустовська – кандидат педагогічних наук, доцент, доцент кафедри англійської і німецької філології та перекладу імені професора І. В. Корунця Київського національного лінгвістичного університету
marianna.paustovska@knlu.edu.ua

Марина Анатоліївна Фахурдінова – кандидат філологічних наук, доцент кафедри англійської і німецької філології та перекладу імені професора І. В. Корунця Київського національного лінгвістичного університету
maryna.fakhurdinova@knlu.edu.ua

Підписано до друку 06.04. 2021р. Формат 60x84 1/16
Папір друк. № 1 Спосіб друку офсетний. Умовн. друк. арк. 6,03
Умовн. фарбо-відб. 6,14 Обл.-вид. арк. 6,14
Тираж 100. Зам. № 21 - 127

Видавничий центр КНЛУ
Свідоцтво: серія ДК 1596 від 08.12.2003 р.

Віддруковано " Видавництво Ліра-К"
03115, Київ, вул. Василя Стуса 22/1
Свідоцтво про внесення до державного реєстру
Серія ДК № 3981.